This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.

EX LIBRIS

FELIX GROSS

Z 154a (Finch)

Z 154a

G. 2371.

Winckelmanns

Briefe

an ſeine Freunde

in der

Schweiz.

Zürich.
Bey Orell, Geßner, Füeßlin u. Compagnie. 1778.

LIBRARY OF THE TAYLOR INSTITUTION
UNIVERSITY
16 MAY. 1912
OF OXFORD

An seine Excellenz

den Hochgebohrnen Herrn

Herrn

Carl, d. H. R. R. Grafen von Firmian

Ritter des göldnen Vlieses,

Ihro Kayserl. Königl. Majestäten würklichen Geheimd. Rath, und bevollmächtigten Minister in der Lombardey. ꝛc. ꝛc.

Hochgebohrner Graf!

Da ich von den sämmtlichen Freunden, die der selige Winkelmann in der Schweiz hinterlassen hat, aufgefordert bin, seine Briefe, die Er mit so viel freundschaftlicher Anmuth an uns schrieb, und die so voll von lehrreichen Nachrichten und Urtheilen sind, dem Publiko mitzutheilen; so ergreife ich mit dem innigsten Vergnügen diesen Anlaß, einen Wunsch des lieben Mannes zu erfüllen, mit dem Er mich zu mehrern Mahlen unterhielt, und der darinn bestand, Euer Excellenz durch die Zuschrift eines seiner Werke, das dieser Ehre würdig wäre, einen öffentlichen Beweis seiner tiefen Hochachtung zu geben; sich selbst aber ein ruhmvolles Denkmal der Achtung und Freundschaft zu stiften, die Er als Menschenfreund und als Gelehrter von Euer Excellenz zu genieſſen, das Glück hatte.

Geruhen Sie deswegen, Hochgebohrner Herr, statt seines eigenen Werks, diese gesammelten Ueberbleibsel eines Mannes, der zu frühe für Deutschlands Ehre und den aufblü-

heiden Geschmack in den Künsten, durch ein trauriges Schicksal hingerissen ward, von dessen Schüler anzunehmen, und erlauben Sie mir die Ehre, Ihnen in meinem und Winkelmanns übriger, helvetischer Freunden Name hier die reinste Hochachtung zu bezeugen, die derselbe uns allen mit der wärmsten Sprache des Herzens für seinen vorzüglich geliebten und geschätzten Gönner eingeflößt hat, und die einige aus uns in Dero Umgang zu nähren das unschätzbare Glück genossen, welches auch in meinem Herzen so oft die wonnevollen Empfindungen rege gemacht hat, und noch erreget, welche grosse Talente, Weisheit und Tugend zum Wohl der Menschheit in Männern von erhabenerm Stande vereiniget, in jeder edeln Seele unauslöschlich machen, und mit welchen ich die Ehre habe zu seyn.

Euer Hochgräflich Excellenz

Zürich den 8 Julii 1778.

gehorsamster Diener

Professor Usteri.

Diese Briefe sind von Ao. 1758. bis Ao. 1768. an nachstehende Freunde geschrieben.

Herrn C. Füeßli.
— H. Füeßli.
— S. Geßner.
— Chr. von Mechel in Basel.
— L. Usteri.
— P. Usteri.

I.

An Herrn Caſpar Füeßli.

Neapel den April 1758.

Edler Fueßli.

Sie haben im Verborgenen, allein mit ihrem und meinem Freund das hohe Vergnügen genieſſen wollen, ein Beförderer meiner Bemühung um die Kunſt zu ſeyn; ein Freund ſeyn wollen, dergleichen kaum mehr zu denken ſind, aber, wie Gott, nicht ſichtbar zu werden. Freund, mit einer tugendhaften Seele begaabt! Ihre Großmuth ſchiene vielleicht bey dieſer Verſchwiegenheit zu gewinnen! Aber die Freundſchaft wurde dabey verlieren. Sie müſſen ein Beyſpiel der Tugend unter den Menſchenkindern werden; — und ich ihr Verehrer (denn näher kann ich mich zu ihrem Verdienſt nicht erheben) muß darauf denken.

Unſer Freund, welcher mich durch Sie beglückt hat, wird Ihnen ſchreiben, in was vor Umſtänden ich bin: Allein ich wurde den Werth einer groſſen That zu verringern ſcheinen, wenn ich nicht ihre völlige Abſicht, Anwendung und Gebrauch in ihrer Kraft laſſen wollte.

Die Welt wird mir ein Paradies und das Leben eine Wolluſt durch Kenntniß von Menſchen erſterer Gröſſe, wie mein Füeßli iſt, und ich wurde auch in groſſen Trübſalen wünſchen zu leben, um ſolchen Freund von Angeſicht zu Angeſicht zu kennen. Unterdeſſen bilde ich mir deſſen Bild und werde ein Schöpfer von ſeiner Geſtalt, nach der Idee von dem was das ſchönſte und würdigſte in der Welt iſt, um nach demſelben meine Hände auszuſtrecken, und in dieſer Anſchaulichkeit küſſe ich den göttlichen Freund und erſterbe.

Von Rom aus werde
umſtändlicher ſchreiben.

Deſſen Verehrer und Schuldner.
Winkelmann.

2.

An Ebendenſelben.

Röm den 5 Aug. 1758.

Mein-Theuerſter Freund!

Ich habe im Herrn Wills Schreiben auf das Ihrige welches ich an Herz und Mund gedrücket, geantwortet. Dieſer Weg aber iſt zu weit um: Ich eröfne

also einen bequemern durch den Herrn Nuntius in der Schweitz, meine Briefe werden von nun an in dem Einschlag der eigenen Briefe des Cardinals Secretario di Stato Archinto an den Nuntius abgehen, und ich werde ihre Antworten durch denselben erhalten. Die Aufschrift wird A. M. Winck. Bibliothecarie de S. E le Cardinal Archinto, Secretaire d'Etat de S. S. in einem bloßen Umschlag an den Nuntius gerichtet. Ich zeige Ihnen meinen mir aufgedrungenen Titel an, den ich nur in Gelegenheiten, wie die Erleichterungen unsers Briefwechsels ist, annehme, denn ich bin nicht gewillet einem Cardinal zu dienen, und habe mich bisher allezeit geweigert Geschenke anzunehmen, und ich will nicht anders als ein familiare der Cardinälen wie man hier spricht, angesehen seyn. Diese kleine Ausschweifung erläutert die Sache.

Ich werde suchen wenn es möglich ist, meine Schrift gegen End des Septembers zu schliessen, um meinen Kopf frey von dieser Sorge zu machen. Denn die noch zweifelhaft entworfene Reise möchte langwierig werden, weil das Königreich Neapel durchzureisen kein ander Mittel ist, als in dem Kittel eines Pilgrims zu Fusse zu gehen. Man wurde hundert Verdrießlichkeiten und mancher Gefahr ausgesezet seyn, wenn man daselbst mit Gemächlichkeit reisen wollte, und von Viterbo nach Velia (heut zu Tage Pisciota) zu gehen, findet sich weder Pferd noch Wagen in den

wüsten Gegenden. Dasjenige was ich sammeln wurde, müßte zu einer neuen Auflage verspart bleiben.

Die Schrift wird nicht viel über anderthalb Alphabet betragen. Die Zeichnungen zu den Kupfern werden mich und die Ausgabe aufhalten. Ich habe siebenzehn sogenannte Vignettes nöthig, und darzu werde ich nichts anders als selten und noch nicht gestochene oder sonst bekannt gemachte Bassorilievi nehmen, theils von welchen ich geredt, theils welche es sonst verdienen. Die künftige Woche werde ich den Anfang machen lassen. Ich werde die Zeichnungen auf ein grosses Format in Octavo (ich wünschte, daß ich das allergrößte nehmen könnte) einrichten lassen, damit sie einen deutlichen Begrif geben.

Ich weiß zwar nicht, ob man dort geschikte Künstler hat, die Zeichnungen, an welche ich weder Kosten noch Fleiß und Aufsicht ersparen will, wenigstens ätzen zu lassen, diese Sorgen aber würde ich meinen Freunden aufbürden. Unterdessen wünschte ich mit ein paar Worten Nachricht. Ich wünschte auch das Maaß des größten Octavs bey Ihnen an einem Faden zu sehen: Es würde ja allenfalls grösseres Papier können bestellet werden. Die Kupfer erfordern ohnedem Schreibpapier, und da diese Schrift nicht für alle Menschen ist, so könnte man ja eine geringere Anzal, wie sonst gewohnlich ist drucken, und den Preiß darnach setzen. — Ich be-

queme mich übrigens nach der Verſehung ſo edler Freunde und erſterbe.

Meines edlen Füeßlis

eigener und ewiger
Winkelmann.

3.

An Ebendenſelben.

Rom den 27. Julius 1758.

Edler Füeßli.

Ich habe den Mann in Sie gefunden, den jener Weiſe ſuchte, und einen Freund, welchen die Erniedriger der Menſchlichkeit vor einen Phönix halten. Es iſt mir gelungen, was ich gewünſcht, in dem Lande wo ſich der Saame der Redlichkeit erhalten, und wo die Freyheit die den Geiſt erhebt, auch fähigere Seelen zur Freundſchaft bildet, einen Freund zu beſitzen. Dieſes Glück ſoll nicht blos durch die Sehnſucht unterhalten ſeyn, und ein Spiel der Einbildung bleiben; es wird der Tag kommen, und er iſt vielleicht nicht weit, da ich das Land, wo ich die höchſte Würdigkeit unſeres Geſchlechts und den edeln Füeßli finde, ſehen werde.

Ihr Schreiben läſſet mich faſt fühlen, daß ich

nicht wie Sie ein Bürger eines Freyſtaats bin; und ich kann mich nicht dahin erheben, wohin ich wollte, um Ihnen ſo erhaben, wie es ihr Schreiben verdient, zu antworten. Ich laſſe Ihnen den Sieg; ſo wie das Verdienſt und der Vorzug in unſerer Freundſchaft Ihnen bleibt. Ueber meine Schrift werden keine Bedingungen gemacht: ich will die Zufriedenheit haben, ohne niedrige Abſichten zu arbeiten. Menſchen wie wir, ſind edler als Geld, und es ſey ein Fluch geachtet, etwas weiter zu erwähnen.

Bin ich aber jemals furchtſam geweſen hervor zu tretten, ſo iſt es jzo: denn die Wichtigkeit der Sache wird mich den Augen aller Welt ausſetzen. Wir wollen daher nicht eilen: ich bin auch von dem Cardinal Archinto, in eine mir unwürdige Arbeit verſenkt; Nämlich ein Verzeichniß ſeiner anſehnlichen Bibliothek zu machen, welche mir viel Zeit verlieren macht. Die Dunkelheit der künftigen Umſtände hat mich bewogen, mich dieſer Arbeit, welches keine Pflicht iſt, zu unterziehen — dann ich genieſſe nichts weiter als den Gebrauch und Wohnung in deſſelben Bibliothek. —

Ich bin ſogar gewillet, wenn die Zeit der üblen Luft vorüber iſt, das iſt, im September noch einmal, und zwar zu Waſſer nach Neapel zu gehen: denn es ſind ganz kürzlich zwey kleine Gemählde gefunden, die nach der Beſchreibung, welche man mir macht, ſchöner ſeyn müſſen, als alle die man bisher gefunden. Es iſt auch von neuem ein unverſehrter Kaſten mit Schriften gefunden, dieſe Reiſe, wenn

ich nicht nach Sicilien ohne Zeitverluſt hinüber ſegeln kann, iſt in einem Monat geendiget, und wird mir leicht, weil ich viele Freunde finde. Mein beſter Freund daſelbſt aber, der Graf von Firmiani, Miniſter des Wieneriſchen Hofes, gehet ab von da als ernennter Groß-Kanzler in Mayland. Durch denſelben, oder durch den Nuntius in der Schweitz, wird vielleicht ohne Koſten künftig unſer Briefwechſel gehen können. Es fehlen mir ferner gewiſſe Nachrichten in dem Kapitel, von dem Stil der alten Hetrurier: ich muß daher, wenn es die Zeit erlaubt, Toſcana durchreiſen. Alles ſoll künftigen Herbſt geſchehen. Ich habe mir alsdenn nichts vorzuwerfen, und die Schrift kann zu Anfang des Winters unter die Preſſe kommen. Ich wünſchte die Ruinen von Athen geſehen zu haben, allein man muß ſeinen Wünſchen ein Ziel ſetzen. Es wird die höchſte Belohnung für mich ſeyn, wenn ich der Nachwelt würdig geſchrieben zu haben erkannt werde. —

Mein Verlangen ihre würdige Schriften zu leſen, von welchen in Neapel und auf der Reiſe nach Porto, wo die Wunders würdigen drey doriſchen Tempel ſtehen, geredet wurde, und alſo ehe Hrn. Wills Schreiben erhielt, geſprochen wurde, muß ich zufrieden ſprechen bis auf eine andere Anſcheinung — Ich muß ihnen dieſes Räthſel erklären. Ich reißte mit zwey Cölniſchen Cammerherrn und einem Hamburger dahin, und da wir zu Valerno zu Schiffe giengen, wandten wir unſere Augen nach unſerm Vaterland

zurück, und redten da, wohin wenig Deutsche gekommen sind, von denen die unserer Nation Ehre machen. Und der Hamburger Herr von Volkmann, sagte mir Stellen aus Herrn Geßners Idyllen vor. Ich ersterbe —

Ihr ewiger
Winkelmann.

N. S.

Ich werde einige nicht bemerkte Stellen, sonderlich aus dem Plato und Aristoteles, griechisch in den Noten drucken lassen: ich wünschte aber, daß man schöne Lettern haben könnte: dieses wurde mich bewegen, noch eine und die andere zuzusetzen. Es hat der gute Geschmack in dieser Art seit Robert Stephani Zeit, in der Welt verlohren, es ist kein Licht und Schatten mehr in den griechischen Buchstaben. Ich werde verstanden werden, weil ich mit einem Künstler rede, und gewisse Abkürzungen, Abbreviaturen, gehören zur schönen Form, und geben ihnen die Runde und die Gratie. Es könnte geschehen, daß ich mit der Zeit etwas griechisches drucken ließ. Die Leipziger glauben, ihr Constantinus Porphyrogenetus sey ein Muster eines griechischen Druckes; die in Glasgow bilden es sich auch ein: in meinen Augen ist es ein verhungerter und schädiger Conturn von Buchstaben. Es ist eine fast unmerkliche Hebung und Senkung, Schwellung und Vertiefung, welche den Buchstaben die Gratie giebt; aber dieses wenige ist nicht jedermann begreiflich, und macht in

allerhand Kunſt den Unterſchied des Meiſters. Robert Stephanus war es in der griechiſchen Druckerey. —

4.

An Herrn Geßner.

Rom den 17 Jenner 1761.

Mein Freund!

Ich habe mehr als ich hoffete von Ihnen erlanget, Brief und Buch; denn Herr Uſteri hat mir Ihre Idyllen überlaſſen, die ich nur aus Erzehlungen kannte, aber von jemand der dieſelbe geleſen wie man das Seltene unſerer Zeit zu ſchätzen hat. Dieſes war ein Hamburger, welcher mit mir die Reiſe nach Porto that, und in dem Salernitaniſchen Meerbuſen ſagte er mir Stellen aus den Idyllen vor. Es iſt wahrhaftig ein kühnes Unternehmen geweſen, dieſe Lieder in ungebundener Schreibart zu dichten; aber Sie haben auch, mein Freund, allen die Hofnung benommen, dergleichen nach Ihnen zu wagen. Sie ſind ſo ſchön, daß ich mich nicht enthalten kann, Ihnen Gedanken zu rauben, welche Sie über lang oder kurz erkennen werden. Ich verwahre mich mit dem vorläufigen Geſtändniß. Geſtern habe ich meinem Freunde, Herrn Mengs, die Hälfte derſelben vorge-

leſen, und er freuet ſich, als ein eifriger Patriot unſers Volks, daß unter demſelben Seelen, mit ſo mahleriſchen, harmoniſchen, zärtlichen und tugendhaften Empfindungen gebohren, und denen der Himmel das Talent verliehen, dieſelbe mit eben dem Gefühle auszudrücken, und in anderen zu erwecken. Mein theurer liebenswürdiger Geßner! ich weiß was Schreiben vor ein ſchweres Werk iſt, und Roſcomon hat nach meiner Meynung recht, wenn er ſaget: " In „ allen Dingen, in welchen das menſchliche Geſchlecht „ ſich hervorgethan hat, iſt das gröſte Meiſter-Stück „ der Natur, gut zu ſchreiben; „ und ich erkenne den hohen Werth Ihres Werks! Mehr habe ich nicht von Ihnen geſehen: Denn ich weiß nicht einmal, was man von kleinen Wiſchen von mir gedrucket hat. Ich glaube es ſey eine Nachricht vom Herculano gedruckt, welche ich von Neapel aus an den Chur-Prinzen überſchickte, und dieſes ſind bey nahe drey Jahre: Ich kan aber keine Antwort auf meine Frage erhalten. Ich ſchickete etwas von der Gratie, und von der Kenntniß der alten Werke der Kunſt ein; ob es gedruckt ſey, weiß ich nicht. Dieſes zeige ich an zu meiner Entſchuldigung, daß ich die Meiſterſtücke unſerer Nation bisher nicht kenne, bey dem brennenden Verlangen nach denſelben, und daß es nicht an mir gelegen. Herr Ulſteri hat mir von den Brutus des Herrn Hirzels Nachricht gegeben: ich hoffe ſo glücklich zu ſeyn, dieſes ſehnlich erwartete Werk zu ſehen, und ich werde es da, wo ich den Spuren

des Brutus und der göttlichen Freyheit nachspüre, lesen. Solche Werke werden zugleich ewige Denkmale, zur Schande unserer deutschen Prinzen seyn, denen übel wird, wenn sie nur deutsch lesen hören. Die nichtswürdigen Franzosen und andere Ausländer, haben alles bis auf das Geblüt verdorben.

Was meine Historie der Kunst betrift, so schäme ich mich, wenn ich an Sie, mein Freund, gedenke. Die Buchhändler in Sachsen haben mich dermassen verwickelt, daß ich nicht weiß, wie ich mich entschliessen soll. Man ließ mir wissen, daß es dem Hofe mißfallen würde, wenn ich, zumahl in jzigen Zeitläuften, diese Arbeit in der Schweitz drucken liesse, und daß ich allen Verdacht eines Preußischen Herzens, welches man mir mit Unrecht Schuld giebt, vermeiden müsse. Ich weiche gar leicht dem ersten Eindruck, und ich versprach den Verlag Herrn Walthern in Dreßden, welcher mir einen Zecchino den Bogen zu zahlen versprach. Ich übermachte demselben von Florenz aus den ersten Theil der Schrift, so unvollkommen sie damals war, und es fanden sich, ich weiß nicht, was vor Schwierigkeiten auf des Buchhändlers Seite, und ich bekam in drey bis vier Monaten keine Antwort. Unterdeß meldete sich Herr Dyck aus Leipzig; und ersuchte mich durch einen meiner Bekannten, etwas für eine von ihm unternommene Monat-Schrift zu arbeiten, für einen Louis-d'or den Bogen. Ich nahm diesen Antrag an, und

da keine Antwort von Walthern erfolgete, ließ ich ihm die Handschrift abfordern, und dieselbe nach Leipzig schicken. Walther aber trat mit dem Vorgeben eines schon erhaltenen Privilegii auf den Druck derselben hervor. Ich ließ mir also meine Handschrift zurück nach Rom schicken, und machte Walthern von neuem Hofnung zu deren Verlag.

Unterdessen war diese Verwirrung mein Glück: denn ich machete ein neues Systema, und warf die ganze Schrift um, auch aus Besorgniß, daß dieselbe möchte abgeschrieben seyn, und ohne mein Wissen gedruckt werden können. Ich habe in drey Jahren und seit meiner Rückkunft von Florenz, in der Gesellschaft des Cardinals Albani, welchen man vor den grösten Kenner hält, und bey den erwünschten Gelegenheiten, die weder Fremde noch Römer haben können, sehr viel mehr erfahren und nachgedacht, und ich kan jzo ein viel gründlicheres Werk liefern. Da aber die Unternehmung systematisch und historisch zugleich, von der Kunst des Alterthums zu schreiben, sehr wichtig ist, so gehe ich mit einem Fuß von Bley, und ich warte auch bessere Zeiten, zumahl ich die nöthigen Kupfer dazu, nicht alle habe bestreiten können. Geben Sie mir einen Rath, wie ich mich aus der Verwickelung mit Walthern, heraus helfen könne: ich bin wie ein Kind, ohne Erfahrung in dergleichen Sachen, und weich wie Wachs am Feuer. Ich schliesse vor dieses mahl und

opfere

opfere Ihnen meine Freundſchaft, vergnügt und ſtolz über den Beſitz der Ihrigen.

Ihr ewiger
Winkelmann.

Dem Hrn. Prof. Bodmer empfiehlet ſich deſſen Diener und Verehrer.
In Eil geſchrieben.
In vierzehen Tagen wird Herr Mengs ſeine Handſchrift überſchicken.

5.

An Herrn L. Uſteri.

Rom den 24 Febr. 1761.

Mein Herr und werther Freund!

Es freuet mich, daß Sie geſund angekommen ſind. Den Tempel des Apollo in Terracina haben Sie, wie ich merke, nicht gefunden: es iſt nicht die Kirche, ſondern in der Hauptgaſſe auf der rechten Seite, groſſe Säulen von weiſſem Marmor auf ein hohes Baſement von eben ſo ſchneeweiſſem Marmor. Die Waſſerleitung von welcher Sie ſchreiben, iſt am Fluſſe Liris, jzo Garigliano und brachte Waſſer in die Stadt Minturnae, von welcher Sie die Trümmer geſehen haben. In den Sümpfen ohnweit derſelben, verbarg ſich C. Marius, und er ſteckete bis am Halſe in denſelben, da er gefangen genommen wurde. Von

dem Theater zu Capua, hat der gelehrte Canonicus Mazocchi eine Abhandlung geſchrieben. Sie haben nur den Cardinal Paßionei zu nennen, um mit ihm bekannt zu werden: er iſt aber ein Mann von achzig Jahren. Einen andern Griechen, der aber ein Erz-Pedant iſt, können Sie im Seminario des Doms von S. Gennaro ſuchen. Er iſt Profeſſor in demſelben, und heißt Don Giacomo Martorelli, mein guter Freund. Um ihm recht angenehm zu ſeyn, können Sie ihm einen Gruß bringen von einem gemeinſchaftlichen Freunde von uns beyden dem Padre Mignarelli, welcher jzo in Bologna à S. Salvatore iſt. Verlangen Sie von ihm ſein Werk de Theca Calamaria zu ſehen. Die Ausgabe deſſelben iſt ihm unterſaget; er wird Ihnen die Urſache ſagen, und Ihnen eine luſtige Hiſtorie erzehlen, zwiſchen mir und ihm. Sagen Sie ihm, daß ich dieſes Werk allegieret, und ſogar die Pagina in der Deſcript. des Pier. grav. de Stoſch und daß ich mit dem Cardinal Paßionei, der in beſagtem meinem Werk davon Meldung geſehen, eine Wette gemacht, um einen ſchönen Dante. Der Cardinal wettete, er wollte es durch den Marcheſe Fragiani bekommen, und ich behauptete das Gegentheil. Es iſt nicht möglich geweſen, ihm daſſelbe zu verſchaffen, und alſo werde ich meinen Dante verlangen. Es wird dem Martorelli lieb ſeyn, wenn er höret, daß ſein Werk von 700 Seiten in Quarto, bekannt iſt, ohngeachtet es der Hof unterdrücken will. Es iſt mir auch dieſer Gelehrte eine Antwort ſchuldig.

Aber dieſe Leute haben keinen Briefwechſel, und ein Brief iſt Ihnen etwas auſſerordentliches.

Den Herrn P. de la Torre (e Comitibus à Turre) bitte ich zu grüſſen. Geben Sie Achtung auf deſſen Kammerdiener Donato. Dieſer Menſch hat mehr Gelegenheit zum Briefwechſel mit deſſen Herrn gegeben, als dieſes Gelehrſamkeit, (welche er nicht hat und haben kan) iſt aber auch eine Urſach des Stillſchweigens des Paters. Die gröſte Finezza welche Sie dieſem machen können, iſt ihm zu ſagen, Ihnen das Schönſte von Münzen zu zeigen, weil er das Schöne kennet, perchè Ella intende il Bello, und zu gleicher Zeit werfen Sie einen Blick auf ſeinen Donato. Dadurch gewinnen Sie ſeine völlige Vertraulichkeit.

An Herrn Camillo Paderni, habe ich vor einigen Tagen geſchrieben. Ich bitte Ihn zu grüſſen. Wir werden uns ſehen, wie ich ihm muthmaßlich geſchrieben habe. Der ſchöne Mercurius iſt nach meiner Zeit gefunden; aber ich kenne ihn ſehr genau aus ſchriftlichen Nachrichten des Herrn Camillo, und aus mündlicher Beſchreibung. Ich werde ſehen, ob Sie etwas beſonders an demſelben bemerket haben *).

*) Herr W. meynte die Roſen, die wie Schnallen auf den Riemen befeſtigt ſind, mit welchen Merkur ſich die Flügel an die Füſſe band, und die an der Fußſolle zu ſtehen kommen, ohngeachtet die Riemen über dem Fuſſe zugebunden waren. Antichità di Ercolano. Tom. 6. p. 117.

In Neapel haben Sie den Hof des Pallaſtes Columbrano zu ſehen, und ſonderlich einen Kopf über einer Stall-Thüre, an der Treppe. Fragen Sie aber den Herrn Martorelli, ob es eben derſelbe iſt, den wir zuſamen geſehen; denn der Principe Columbrano, welcher hier iſt, ſagt mir, man habe einen andern an dieſe Stelle geſetzet. Von dieſem Kopfe werde ich Ihnen bey ihrer Rückkunft mehr ſagen.

Bey dem Marcheſe Maſtrilli iſt eine groſſe Sammlung von ſogenannten hetruriſchen Vaſen zu ſehen.

Ich ſchreibe in Eil: denn eben izo habe ich Ihren Brief erhalten, und ich muß mit dem Cardinal ausfahren.

Sie haben nicht Urſach, mir im geringſten Dank zu ſagen; es hat nicht an mich gelegen, Ihnen nützlich zu ſeyn. Vielleicht kan ich es nicht ſeyn, wenn ich wollte.

Vergeſſen Sie nicht, die Münzen und geſchnittene Steine des Duca di Noya-Caraffa zu ſehen. Ich kan ſagen, er iſt mein guter Freund, und alſo können Sie demſelben meine Empfehlung machen.

Es fällt mir izo nicht alles bey, was ich Ihnen ſchreiben wollte, Ich werde mich bemühen, allezeit zu ſeyn.

Dero gehorſamer Diener
und Freund
Winkelmann.

6.

An Herrn Geßner.

Rom den 25 April 1761.

Mein theurer Geßner!

Ich würde Ihnen einen kleinen Verweis geben, wenn es nicht zu viel Freyheit für das zweyte Schreiben schien, daß Sie mein Erstes auch anderen, als dem Herrn Füeßli gezeiget haben, wie ich aus einer guten Nachricht weiß. Briefe an Sie, die so leer wie der meinige aus Rom gehen, gleichen den Schiffen, die unbeladen aus Peru zurück kommen würden, und wenn das Blatt gelesen ist, erscheinet der es sendet, wie einer auf der Bühne, welcher auftritt, die Zuschauer grüsset und davon gehet. Es könnte jemand argliſtig gedenken, ich fürchtete mich vor der ersten Auslage, und vielleicht sollte ich also handeln: denn ich würde suchen, ein oder ein paar Mal Gold- oder Silber-Münzen zu geben, aber hernach müßte ich mit Scheide-Münze erscheinen. Hierinn lieget einer von den Gründen meines sehr seltenen Briefwechsels nach Deutschland. Aber ich bin weniger gleichgültig mit einem Volke, wo neben der Freyheit die Vernunft, die Mutter edler Geburten, auf einem erhabenen und stolzen Throne sitzet; unter demselben bekannt und geachtet zu seyn, sind für mich

die Säulen des Hercules, und ich wünschte die gute Meynung von mir erfüllen zu können.

Mein theurer Geßner! wenig Menschen haben, wie ich, Gelegenheit und Begierde gehabt, die Alterthümer und die Kunst, in so fern in diese meine Einsicht gehen kan, zu erforschen: aber ich bin wie jener Tänzer aus dem Alterthume, welcher beständig gieng, ohne von der Stelle zu kommen. Morgen verwerfe ich zuweilen, was ich gestern richtig erkannte, und dieses machet mich noch furchtsamer, mich in Briefen über etwas Wesentliches der Kunst einzulassen.

Es war endlich einmal, nach fast drey hundert Jahren, Zeit, daß jemand sich an ein Systema der alten Kunst wagete, nicht die unsrige dadurch zu verbessern, die es in wenigen, welche dieselbe treiben, fähig ist, sondern jene betrachten und bewundern zu lernen. Hier half kein Gewäsch, sondern man sollte bestimmt und gesetzmäßig lehren: wo ich den oft unsichtbaren Punkt nicht treffe, muß ich den ganzen Weg zurück machen, den ich vorher nahm. Wenn diese Arbeit der Kunst selbst nützlich seyn könnte, welches unsere Zeiten fast unmöglich machen, so würde sie Lob verdienen. Aber ich hätte an dieses Unternehmen vor dem dreißigsten Jahre gehen sollen: Denn jzo bin ich aus vierzig heraus, und also in einem Alter, wo mit dem Leben nicht stark mehr zu scherzen ist: ich merke auch, daß ein gewisser feiner Geist anfängt zu verrauchen, mit welchem ich mich auf mächtigen Schwingen, in Betrachtung des Schö-

nen erhob. Dieſe iſt die Seele der ganzen Kenntniß der Kunſt des Alterthums, die der Himmel nicht verſchwenderiſch verliehen, und dieſe iſt ſo ſelten, daß Michael Angelo in der Betrachtung geblieben, aber nicht zur völligen Kentniß gelanget iſt; Raphael iſt der Einſicht des Schönen näher gekommen. In Statuen von neueren Händen gebildet, iſt dieſelbe nicht einmal in einzelnen Theilen. In einigen Jahrhunderten z. Ex. iſt keine ſchöne Hand in Marmor gearbeitet, und im ganzen Alterthume iſt nur eine einzige vollkommen erhaltene übrig, und als ein Heiligthum, vielleicht nur vier Augen in ihrem Werthe kenntlich.

Ich bin unvermerkt vom Ufer abgegangen, wie es mir in dieſem Meere zu geſchehen pfleget; oder ich habe, beſſer zu reden, keinen beſondern Vorſatz zum ſchreiben gehabt, und bin alſo zu entſchuldigen.

Der Ihrige und der meinige theure Uſteri, reiſet heute von Rom ab, mit mehr Kenntniß und Achtung, die er ſich ſelbſt erworben, als es wenige, die ſo kurze Zeit dieſen einzigen Sitz der Künſte genoſſen, ſich rühmen können. Es muß aber in ſeinem Gehirne, wie in einem vollſtändigen katholiſchen Kalender ausſehen, wo die Heilige nicht mehr Platz haben, und die neuere nothwendig die alte verdrängen müſſen. Man ſagt mit Grund, wer alles umfaſſen will, hält nichts feſt, aber hier muß man ſich über dieſe Erfahrung erheben, und da man der Vergeſſenheit einen Tribut ſchuldig iſt, ſo kan ihr das Ueberflüßige ge-

geben werden, damit das Nützliche uns eigen bleibe. Wenigstens ist demselben das Beste und nicht ohne Ursachen angezeiget, und vielleicht kan ich künftig eine mündliche Wiederholung anstellen. Den edlen Füeßli küsse ich und ersterbe.

Dessen und der Ihrige eigene
Winkelmann.

N. S.

Es überkommt ein Exemplar von den Stoßischen tief geschnittenen Steinen, für einen und den andern, und ich habe mir die Freyheit genommen, ein anderes, welches an den Herrn Grafen von Bünau, meinen gewesenen Herrn und Freund gehet, an Sie zu richten. Ich bitte, wenn es ohne Ihre Kosten geschehen kan, nach Leipzig oder nach Weimar zu besorgen, und im Falle es besonders überschicket würde, es in Wachs-Leinwand einschlagen zu lassen.

7.

An Herrn L. Usteri.

Rom den 3 May 1761.

Mein Herr und Freund!

Vermuthlich begegnen sich unsere Schreiben auf der Reise, wenn Sie an mich gedenken, wie ich an Sie.

Es gehet ſogar kein Tag hin, ohne von Ihnen zu ſprechen, und wenn Sie zurück nach Rom kommen würden, hätten Sie gröſſere Achtung noch zu hoffen, als Sie genoſſen. Sie waren mir ein theures werthes Pfand, und ich bedaure, daß ich Ihnen nicht länger nützlich ſeyn können, welches in einem längern Aufenthalte, mit gröſſerem Vortheile für Sie geſchehen wäre.

Wenn Ihnen in Venedig, Sammlungen von geſchnittenen Steinen gezeiget werden, iſt nöthig daß Sie an dem Alterthum der mehreſten zweifeln: Die Kameen des Herrn Zanetti, über welche Gori die Erklärung in Folio geſchrieben, ſind mehrentheils neue Gemächte; noch mehr aber hüten Sie ſich, in Venedig zu einem geſchnittenen Steine Luſt zu bekommen.

In Mayland werden Sie ein Schreiben an Sr. Excellenz den Herrn Grafen von Firmian finden, man glaubet, er werde den 13ten Dieſes, daſelbſt eintreffen.

Eine Bitte habe ich. Es iſt zu Verona 1749. ein Dante in Octavo gedruckt, welcher nicht über einen Scudo koſten könnte. Hier findet er ſich nicht, aber in Venedig, dieſen bitte ich mir von Ihnen zum Geſchenk vor jzo aus, bis ich Ihnen von Rom ein gleichgültig Buch ſchicken kan. Richten Sie daſſelbe wohl eingepackt in Wachsleinwand all' Emo. Sigre. Padrne. Colm. Vngharelli per Servizio dell' Eminentmo. Cardinale Aleſſ. Albani, Ferrara; an

dieſen Mann iſt ſchon geſchrieben, und er wird das Packet weiter befördern. Es kan Franco auf die Barke gegeben werden. In Eil. Ich erſterbe

Ihr eigener
Winkelmann.

8.

An Ebendenſelben.

Rom den 10 May 1761.

Mein Herr und Freund!

Ihr Geſchenk hat Ihnen viel Ehre, und Hr. Mengs nebſt ſeinem ganzen Hauſe und mir, einen vergnügten Tag gemachet; Es wurde deſſen Vater und ein paar andere gute Freunde dazu eingeladen, und es iſt von allen Ihre Geſundheit auf deutſche Art getrunken. Izo da Ihnen dieſes Geſchenk, wegen der theuren Fracht ſo viel gekoſtet, ſchäme ich mich, daß ich den Dante von Ihnen verlanget habe, ich werde es aber bey Gelegenheit erſetzen. Meinen vorigen Brief werden Sie vermuthlich durch die Herrn Pommer erhalten haben. Wenn ſich der Graf Firmian nicht von ſelbſt erbieten ſollte, Ihnen ſeine Bücher zu zeigen, ſo verlangen Sie es, denn es wird Ihnen lieb ſeyn, und Sie werden bey ihm ſonderlich

engliſche Bücher finden, die Ihnen auſſerdem unbekannt würden geblieben ſeyn. Sie werden die beyde Königl. Secretairs die bey ihm ſtehen, Gelegenheit haben kennen zu lernen, der erſte nennet ſich der Abbate Salvatore, der andere Troger, verſichern Sie dieſelben meiner Hochachtung und Freundſchaft, und dieſes bitte ich auch vornemlich zu thun, an den jungen Cavalier, welcher bey dem Grafen ſtehet, wo es derſelbe iſt, welchen ich in Neapel gekannt habe: der Name deſſelben iſt mir entfallen.

Laſſen Sie ſich nicht verdrieſſen, ſowol an den Cardinal Paßionei als Albani, (Alexander) zu ſchreiben; dieſes kan franzöſiſch geſchehen; es iſt anſtändig, von groſſen Leuten Briefe zu bekommen und ihnen zu ſchreiben, und wenn es weiter zu nichts dienete, ſo könnten Sie ſich künftig eine gewiſſe Erhobenheit geben, wenn Sie jemand der nach Rom kommt, mit einem Schreiben an dieſe Cardinäle begleiten können. Es iſt mehr ruhmwürdiges in ihrer Abweſenheit von Ihnen geſprochen, als Sie vielleicht glauben.

Ich habe Sie nicht verſtanden, in dem was ich den G** fragen ſollte: Ich glaubte Sie hätten ihm etwa geſchrieben; er hat aber keinen Brief erhalten. Wenn Sie aus Zürich Antwort haben über deſſen Vorſchlag, ſo nehmen Sie ſich die Mühe, ihm ſelbſt zu ſchreiben. Sie glauben nicht, wie viel aus einem Briefe eines Reiſenden, nach deſſen Abreiſe hierher geſchrieben, gemachet wird.

Eins von den Büchern welche ich Ihnen ſchicken werde, iſt des Giacomelli ſchöne Ueberſetzung des Chariton aus dem griechiſchen, dieſe allgemein wohl aufgenommene Arbeit, hat mir, da ich ſie las, eine Nacht verdorben, ich konnte nicht abbrechen. Di Caritone Afrodiſieo Racconti amoroſi di Cherea e di Calirroe Libri otto. tradotti dal greco. 8 Maj. 1756.

In Mayland haben Sie Zeichnungen von Leonardo Da Vinci, in der Ambroſianiſchen Bibliothek zu ſehen. Sie werden auch in dem Pallaſte des Marcheſe Clerici, einen kleinen Johannes von Mengs ſehen, welcher für den König in Pohlen gemacht war: Dieſes Stück ſchenkete er dem Cardinal Archinto, für eine ihm erwieſene Gefälligkeit, und nach dieſes Tode, iſt dies ſchöne Stück an den jzigen Beſitzer gekommen. Es verdienet, daß ſie es auf alle Weiſe zu ſehen ſuchen. Weiter wüßte ich vor jzo nichts zu ſchreiben. Schlagen Sie dem jungen Reiſenden, ihren Giacomo oder den andern Bedienten vor; man muß helfen wo man kan. Gott gebe Ihnen Geſundheit und frölichen Muth.

Ich werde allezeit ſeyn und bleiben.

Ihr Diener und Freund.
Winkelmann.

9.

An Ebendenſelben.

Rom den 3 Junii 1761.

Mein liebſter theurer Uſteri!

Die Aufnahme bey dem Herrn Grafen Firmian, kan Ihnen nicht mehr als mir, angenehm ſeyn und zur Ehre gereichen. Ich war davon vorher überzeugt, und ich wünſchte daß Sie ihn, wie ich, hätten genauer kennen lernen. Dieſes iſt der vollkommenſte Mann, welchen Sie auf allen ihren Reiſen und vielleicht in ihrem ganzen Leben, werden kennen lernen, und wenn ich von ſeinem langen Leben, welches ich zur Ehre der Menſchheit wünſche, könnte gewiß ſeyn, ſo würde ich alles in der Welt ausſchlagen, um bey ihm zu leben. Ich kan ſagen, es wurde eine ſehr genaue Freundſchaft unter uns geſtiftet, welche durch öftere Briefe unterhalten wurde, und dieſes würde noch jzo geſchehen, wenn ich nicht in dem Hauſe wäre, wo ich bin. Denn da er ſuchet, wie ich merke, ſo wenig als möglich an den Herrn Cardinal zu ſchreiben, ſo muß ich darunter leiden. Ich würde ſagen können: " Er war mein „ Freund, der beſte Freund auf Erden; „ wenn ich hätte an einem Orte mit ihm leben können. Ich weiß er hat auf ſeiner Seite alles verſuchet, um mir

dieſes Glück auf eine anſtändige Weiſe zu verſchaffen: er arbeitet ſtark an dem Vorſchlag, in Mantua eine Mahler- und Bildhauer-Academie zu errichten, und ich würde die Einrichtung und Aufſicht derſelben bekommen haben. Ich denke, wie Critobulus vom Clinias beym Xenophon ſaget, Tag und Nacht an ihn, und die erſte Schrift, welche ihm würdig ſeyn kan, ſoll ihm zugeeignet werden, mit einer wahren Lobſchrift, und ich ſeufze nach dieſer Gelegenheit, um einen ſo vollkommenen Mann, öffentlich meinen Freund nennen zu können, wenn er es erlaubt.

Sie werden einen Brief an Sie, bey demſelben gefunden haben. Ihre Sachen, bis auf den geringſten Stein, ſind wohl bey mir aufgehoben, und warten auf Ihre Verfügung.

Den Brief an den Duc de Nivernois von G., werden Sie entweder nicht bekommen, oder nicht in den Ausdrücken, wie ich es wünſchte. Dieſer Menſch miſſet wie alle Welſchen, alles nach ſeinem Nutzen ab, und dieſer Brief wurde Ihnen angebothen, in Hofnung ſeine Schrift in der Schweitz unter zu bringen. Es iſt ein Menſch der ohne Schwierigkeit verſpricht, und niemals Wort hält, und ſeine Freundſchaft mit mir, iſt ebenfalls nicht rein. Man zweifelte ſtark und viele noch jzo, an ſeiner groſſen Wiſſenſchaft in der griechiſchen Sprache, mit welcher er in der Welt zu erſcheinen ſuchet, und er hatte mehr einen glaubwürdigen Zeugen, wie mich, als ſeine Ueberſetzungen

nöthig. Ich schrieb ihm aus Florenz über diesen Punkt einen Brief, welchen er nicht vergessen wird.

Die Vorrede zu der Schrift des Herrn Mengs, ist nach Zürich abgegangen, und wenn man will Kosten auf ein Titel-Kupfer wenden, so will der Verfasser dasselbe zeichnen, aber er wünschte, daß es Herr Will stechen möchte.

Nunmehro hat die Unterhandlung, über eine Stelle am Braunschweigischen Hofe, wirklich ihren Anfang genommen; dergestalt daß man von mir verlangte, unmittelbar und was noch mehr ist, deutsch an den Herzog zu schreiben und ihm meine Dienste anzutragen, welches ich aber nicht thun kan noch will, sondern wenn mir etwas angetragen wird, kan ich mich entschliessen, es anzunehmen, aber ich will niemals etwas begehren. Unser Leben ist kurz: man soll es würdig führen und endigen. Unterdessen muß sich nunmehro der Hof, von welchem ich abhänge, näher zum Ziel legen, wo nicht, so schlage ich zu, wenn jene Bedingungen mir anständig seyn werden. Dieses aber behalten Sie bey sich, und reden keinem Sachsen davon, wenn Sie etwa sollten in Paris von ihnen treffen. Ich schreibe es Ihnen in keiner andern Absicht, als Ihnen Hofnung zu geben, uns wieder zu sehen. Zu eilfertig wird dieses Geschäfte nicht gehen, es ist mir auch nichts daran gelegen: denn ich wünschte noch ein Jahr in Rom zu bleiben.

Grüſſen und küſſen ſie meinen theuren Freund Herrn Will, und endigen Sie bald ihren Lauf. Ich erſterbe.

Ihr eigener
Winkelmann.

10.

An Herrn Geßner.

Rom den 20 Junii 1761.

Mein theureſter Freund!

So wie Völkern mit welchen die Sonne handelt, wie die römiſche Geiſtlichkeit mit den Layen, denen ſie anſtatt Brod und Wein, nur Brod allein giebet, eine Flotte Canarien Sect willkommen ſeyn würde: (nach den Worten eines engliſchen Dichters (Cowley) die ich nicht im völligen Gleichniſſe mir eigen machen kan) ſo erwünſcht und angenehm iſt mir und meinem Freunde, hungrig nach Meiſterſtücken unſerer Nation, ihr Geſchenk gekommen. Der Herr Cardinal welcher es in Perſon mit mir von der Poſt holete, und es mit eigener Hand auflöſete, wünſchte, auch wegen des wunderſchönen Drucks, was mir erlaubt iſt, leſen zu können. Ich kan nur Erzt gegen Gold, wie der Dichter ſagt, erwiedrigen, und ich weiß noch nicht einmal auf was vor einem Wege. Heute aber

ſchreibe

ſchreibe ich an jemand von des Hr. Graf Firmians Leuten, nach Mayland, ob ich die Beſchreibung der Stoßiſchen geſchnittenen Steine, ohne Koſten an dieſen Herrn, welcher zugleich General-Poſtmeiſter in Italien iſt, ſenden könne. Ich werde davon Nachricht geben. Eben hatte ich die zwey erſten Bücher des Abels in der franzöſiſchen Ueberſetzung geendiget, welche ſich jemand von Turin auf der Poſt kommen laſſen, und mich verſichert, daß dieſes würdige Gedicht, von einem ſeiner Freunde daſelbſt, in italiäniſche Verſe gebracht werde. Ich würde Sie beneiden, Mein Freund! wenn der Neid in des Cardinal Bellarmins ſeinem Catechiſmo, nicht unter die Todſünden geſetzet wäre. Ich bin leider einer von denen, welche die Griechen Spätkluge nennen: Erziehung, Umſtände und Mangel, haben mich zurück gehalten, früher klug zu werden anzufangen.

Was die Schrift meines Freundes betrieft, ſo lieget der Druck derſelben mehr mir als ihm am Herzen, und ich wünſchte, daß dieſelbe bald erſcheinen könnte, aber auch, daß es in Ihrem Verlage geſchehe. Es ſind ja wenige Bogen, und mit dem vorgeſchlagenen Kupfer vor dem Titel iſt es eine langwierige Sache; daher wird es beſſer ſeyn, es ohne alle fremde Schminke erſcheinen zu laſſen. Ich glaube aber, der Verfaſſer werde noch einen Anfang einſchicken, worinn die Schönheit deutlicher und eigentlicher auf die Mahlerey angewendet werden ſoll. In Abſicht der Erklärung des Begrifs der Schönheit, haben Sie

Recht im Wunſche, aber Sie fordern zu viel; der Verfaſſer hat vermuthlich die Schwierigkeit eines handgreiflich klaren Begrifs, den niemand hat geben können, eingeſehen, und deswegen hat er denſelben in ein erhabenes Bild gefaſſet, welches ich niemals ohne Rührung habe leſen können, und ich preiſe Gott, der ſolche Kraft zu denken in den Menſchen geleget hat. In Abſicht der Schönheit in der Kunſt, gehe ich mit demſelben aufs Lanzenbrechen, und ich will gerne wider eine ſolche Gegenpart verliehren: Aber ich ſpanne alle Kräfte an, gegen ihn zu beſtehen. Im übrigen habe ich denſelben niemals gemeiſtert, und mich geweigert, Hand an ſeine Arbeit zu legen: Ihnen aber wird von Ihm durch mich, gänzlich Vollmacht ertheilet, zu ändern was Sie gut finden.

Das Briefgen welches ich Ihnen durch Herrn Fueßli habe aufhängen laſſen, betrift meine Anmerkungen über die alte Baukunſt, welche ich mit einem entmanneten Sänger, nach München an einen andern Welſchen ſchickete, um es nach Leipzig zu beſorgen. Das Mſcpt. nebſt zwey Kupfern dazu, kam im Jenner an: Nach drey Monaten von da an, ſchrieb man mir aus München, man würde es abſenden, und ſeit der Zeit habe ich weder von da her noch aus Leipzig, Nachricht erhalten. Ich habe dem Buchhändler gedrohet, ich wolle es zurück fordern, aber ich kan auch dieſes nicht, wegen der vielen währender

Zeit eingeschickten Zusätze, welche ich mir nicht angemerket habe. Es sollte die Schrift dem Hrn. Grafen von Wackerbarth zugeschrieben werden, da aber derselbe gestorben, so würde ich die Zuschrift an den Chur-Prinzen selbst richten. Wenn noch nicht an den Druck gedacht wäre (welches Sie durch Ihre Freunde daselbst erfahren können) so überlasse ich es Ihnen, dieselbe zurück zu nehmen, und überschicke Ihnen zu dem Ende die Vollmacht. Gebrauchen Sie dieselbe, oder nicht, wie Sie es gut finden. Wenn ich die Schrift wiederum in Händen hätte, würden mir die mehreste Zusätze wieder ins Gedächtniß kommen, und ich könnte noch andere von neuem, hinzu thun. Da ich jzo von neuem ansetze zu schreiben, habe ich bedacht, daß es besser sey, die Sache laufen zu lassen: ich will nicht ferner an die Schrift gedenken, als wenn ich sie nicht gemacht hätte. Unterdessen sey dieses das lezte mal, mit den deutschen Petit-Maîtres; Zumal da sich jzo eine Anscheinung für mich aufthut, mit auswärtigem Beystande, mein Leben noch einige Jahr in Italien, in Ruhe hinzubringen, und wenn dieses zum Stande kommt, so kan mir niemand verdenken, wenn ich von meinem Verleger mit der Geschichte der Kunst abgehe. Denn wenn ich nicht nach Sachsen zurück gehe, und die Schrift nicht unter meinen Augen kan drucken lassen, so ist es nöthig, mich an Sie zu wenden, sonderlich da alle Posttage zu erinnern oder zu erklären seyn wird, welches ohne alle Kosten geschehen kan, da ich auch

ſelbſt das Regiſter, welches viele Bogen ausmachen wird, zu verfertigen habe, folglich nach und nach die gedruckten Bogen haben muß, ſo iſt dieſes von Leipzig aus nicht möglich. Es thut mir nur wehe, daß ich wegen der erlaubten Erkenntlichkeit meiner Mühe, mit einem Freunde handeln muß. Sollte gemeldtes Vorhaben zum Stande kommen, und ich würde nicht genöthiget nach Deutſchland zu gehen, ſo will ich auf Michaelis mit dem erſten und ſchwerſten Theile fertig ſeyn, wenn Gott Leben und Geſundheit verleihet; ich werde mich auch mit den Zeichnungen und Kupfern darnach einrichten.

Sie werden auſſerdem in einigen Monaten, eine kleine Schrift von mir haben, unter dem Titel: Nachrichten von den Entdeckungen der Alterthümer in Rom, die während dem Aufenthalte des Verfaſſers gemacht worden, mit einigen Kupfern: ich arbeite zuweilen daran. Ich würde alle vier Seiten voll ſchreiben, wenn ich nicht mit viel und wichtigen Briefen überhäufet wäre. Ich umarme Sie und den edlen Fueßli voll innigſter Liebe und erſterbe

Ihr eigener
Winkelmann.

N. S.

Es ſey einmal vor allemal erinnert, daß alle meine Briefe, in einem bloſſen Umſchlag an den Herrn Cardinal Alexander Albani abgehen müſſen.

Den Herrn Cardinal Paßionei hat vor einigen

Tagen der Schlag gerühret, auf seinem Romitario ohnweit Frascati, und hat ihm die rechte Seite und die Zunge gelähmet, in seinem 80. Jahre. Ich habe einen grossen Freund in ihm verloren, und Herr Usteri kan zeugen, wie lieb er mich hatte, ohngeachtet ich mich seit einiger Zeit von ihm, mehr als vorher entfernete.

II.

An Herrn L. Usteri.

Castell Gandolfo den 28 Julii 1761.

Mein lieber Usteri!

Ich stehe auf dem Lande in der Einsamkeit, aber in der göttlichen Gegend, welche Sie nur mit einem flüchtigen Auge durchliefen, und also nicht schmecken noch geniessen konnten. Hier geniesse ich ein Leben, condita di piaceri della mente, und werde bis zum September hier verbleiben.

Sie beklagen sich, daß Sie seit Venedig keine Briefe von mir haben, und erinneren sich nicht des Schreibens, welches Ihnen der Herr Graf Firmian, wird zugestellt haben. Unrichtigkeit oder Nachläßigkeit im Schreiben und Antworten, lasse ich mir nicht vorwerfen. — Herrn Mengs werden Sie fernerhin nicht mehr schreiben können: Dann er hat einen Be-

ruf nach Spanien, als erſter Mahler des Königs mit einem Gehalte von 8000 Scudi, Haus frey, und Wagen mit Königl. Livrée, angenommen, und wird vermuthlich noch künftigen Monat abgehen. Auf der Abreiſe wird er mich hier beſuchen. Dieſes iſt mir ein unerſetzlicher Verluſt, welchen mir kein Glück in der Welt, und keine Freundſchaft nimmermehr erſetzen kan.

Für mich iſt nunmehro auch geſorget; Denn der Chur-Prinz von Sachſen, hat mich zum Aufſeher ſeines Muſei und zu ſeinem Antiquarius ernennet, ohne Abhänglichkeit von jemand, mit dem Genuß aller damit verknüpften Ehren und Vortheile. Mir freygeſtellet, einen anderweitigen Beruf anzunehmen, wenn mich die Noth dringet, mit dem Bedinge, an ſeinen Hof zurückzukommen, wenn ich gerufen werde, mit den ausdrücklichen Worten, daß Er ſich bemühen werde, daß ich mit Vergnügen daſelbſt ſtehen ſolle. Ich glaube Herr Will werde an dieſer Nachricht ein freundſchaftliches Antheil nehmen.

Die Schrift des Herrn Mengs ſoll ohne alle Zierrathen gedrukt werden, und dieſes war ſchon in Zürich angekündiget, ehe ich Ihr Schreiben erhielt. Von der angetragenen Freundſchaft des Herrn Grafen, hat mir Herr Fueßli keine Nachricht gegeben.

Ihre Bücher und Steine, kan ich nicht eher, als nach meiner Rückkunft nach Rom beſorgen; Ich bitte Sie aber, an Herrn L** ſchreiben zu laſſen, daß derſelbe an jemand ſeiner Correſpondenten in Rom

Befehl gebe, die Einpackung und Abfertigung zu besorgen: denn auf das letzte verstehe ich mich nicht. Es soll aber alles bey mir eingepackt werden. Mit Kupfern von Strange werde ich nicht dienen können: denn ich glaube nicht, daß er Sie verkaufe, ich kenne ihn auch weiter nicht, nachdem ich das erste mal im engl. Coffee mit ihm redete.

Ich kenne den Herrn Krausazius nicht, und weiß nicht, woher er die Nachricht von mir hat. Le Roi aber bekommt seine Abfertigung, in einem grossen Werke des Piranesi von der Baukunst, in latein- und italiänischer Sprache, welches fertig ist, bis auf das Bildniß des Papsts, dem es zugeeignet worden. Es kostet fünf Zecchini. Ich möchte aber wissen, wie jemand von dem Landhause des Plinius richtig schreiben könne, ohne den Ort selbst und die vermeynte Trümmern von demselben gesehen zu haben. Ich befürchte, es werde wie das grosse Werk eines Engländers in Folio von eben der Villa. Der Name fällt mir jzt nicht bey. Es hat auch Felibien besonders über daſſelbe geschrieben.

Es muß noch ein Sachse in Paris, und zwar ein Herr von Einsiedel seyn, von welchem mir der engl. Minister in Florenz, ein Mann von feiner Nase, sehr viel gutes gesagt hat. Er redet so gut englisch wie ich, sagte er mir.

Der Obeliscus ist besichtiget, aber zu sehr zertrümmert, und ist nicht zu gebrauchen. Der Che-

valier Diel aber hat zwey andere alte Gemählde bekommen, welche ich noch nicht geſehen habe.

Wenn ich des Handels kan einig werden, ſo kan der Druck meiner Geſchichte der Kunſt, auf Michaelis in Zürich angefangen werden. Ich gebe derſelben hier den lezten Seegen.

Der Cardinal Gualtieri iſt zu Fraſcati vor wenig Tagen geſtorben. Sic tranſit gloria mundi. Er läſſet mehr als 30000 Scudi Schulden, welche er auf ſeiner Nuntiatur gemachet hat. Dieſen Herbſt oder Winter werde ich nach Neapel gehen. Weiter wüßte ich vorjzo nichts. Ich bin mit vollkommener Freundſchaft.

Ihr eigener
Winkelmann.

12.

An Herrn Geßner.

Rom den 19 September 1761.

Theureſter Freund!

Wenn Sie den Freund kenneten, welchen ich verlohren, hätten Sie nicht weniger ſagen können, als Sie in Ihrem lezten geſchätzten Schreiben gethan haben; und wenn Sie mich kenneten, würde es Ihnen gehen wie mir (ohne Vergleich) da ich den be-

rühmten Wolf versöhnlich hörete: dasjenige was mir wie im Mondscheine von weitem ein Ungeheuer geschienen, war ein Klotz, da ich nahe kam.

Mein Freund kan glücklich seyn, aber nicht so leicht als ich: denn meine Begierden sind in dem Genusse der Ruhe eingeschränkt, die ich genieße, und schwerlich in dem künftigen vermeynten Glücke genießen werde. Wir fangen an reich zu werden, wenn die Lüsternheit abnimmt, und arm, wenn die Haabe zunimmt. Ich glaube vor allen Glücks-Fällen sicher zu seyn.

Ueber die Schrift meines Freundes habe ich dem Herrn Füeßli, in Betrachtung dessen freundschaftlichen Erinnerung, geschrieben, wie ich vermuthete, daß der Verfasser von mir verlanget hätte. Es hat derselbe ein grösseres Werk in welscher Sprache unter Händen, welches ersetzen wird, was jenem mangelt, und er ist geübter in dieser als in jener Sprache sich auszudrücken. Ich verliere blos in der Zeit; denn seine erste öffentliche Schrift ist meinem Namen zugedacht.

Ich habe durch Ihre Besorgung, von Herrn Dyck aus Leipzig endlich Antwort erhalten: er entschuldigt sich mit dem Papiere; denn alle Hadern müssen in die Lazarete geliefert werden. Ich bin nicht sehr glücklich mit meinen Arbeiten.

Es sind von neuem ausser Rom, zwo alte sehr wohl erhaltene Gemählde, von zwo Spanne hohen Figuren entdecket; das eine stellet die Fabel des Erichthion vor, welchen Pallas in einem Korbe verschlossen

der Tochter des Cecrops, Pandrosia anvertraut hatte. Diese nebst ihren zwo Schwestern, konnten sich nicht enthalten, das in dem Korbe verschlossene zu sehen ꝛc. Das andere ist ein Tanz, von drey Bacchanten weiblichen Geschlechts. Die Zeichnung ist wunderbar schön, und es sind die ältesten Gemählde in der Welt.

Ein reisender Britte glaubet an einem Brustbilde zu Turin, welches mit unbekannten Charaktern bezeichnet ist, die wahre Egyptische Schrift, welche mit den ältesten Sinesischen Buchstaben eine grosse Verwandtschaft haben soll, entdecket zu haben. Er lässet hier etwas drucken, welches ich überschicken werde, wenn es nicht weitläuftig ist. In Livorno sind an zwanzig grosse Kisten voll Egyptischer Alterthümer ankommen, welche der König von Sardinien in Egypten graben lassen.

Ich ersterbe

Ihr ewiger und eigener
Winkelmann.

13.

An Herrn L. Usteri.

Rom den 3 October 1761.

Mein liebster, theurster Usteri!

Ich habe heut Ihr Schreiben aus Paris und eins

von Herrn Geßner erhalten, und auf dieſes kan ich heut nicht antworten, und weil ich glaube, daß Sie in das geliebte Vaterland zurück angelanget ſind, ſo bitte ich, mich deßhalb zu entſchuldigen.

Herr Mengs iſt heute vor zwey Monaten nach Neapel, und einige Tage hernach auf einem Kriegsſchiff von 70 Geſtück, von einem andern gleiches Gehalts begleitet, nach Cartagena abgegangen. Von da gehet Er zu Lande, und wir erwarten mit Schmerzen Nachricht aus Madrit. Seine Frau, deren Schweſter, und ſeine älteſte Tochter und der jüngſte Sohn, ſind mit ihm gegangen.

Ihre Bücher werden vielleicht ſchon abgegangen ſeyn; Ich habe den Chariton beygelegt. Von dem Herrn von E. habe ich nicht die mindeſte Nachricht, und da ich die Hofnung verlohren gegeben, habe ich eben dieſe Ausgabe des Dante von jemand meiner Bekannten gekaufet. Izo erwarte ich von Paris den dort gedruckten Arioſto, und zwar auf groß Papier.

Die Schrift meines Freundes habe ich zurück gefordert: Denn ich will nicht, daß ein von dortigen Kennern erklärtes Galimatias gedruckt werde. Die über dieſe Schrift entſtandene Mißhelligkeiten, bleiben mir ein Geheimniß; mein Weg aber iſt der kürzeſte.

Herr Graf Caylus irret, denn er weiß nicht genug. Ich kan viel mehr wiſſen, als er und als die hieſige Künſtler, und dies iſt nicht | blos potentia. Hier müßte er ein Schüler werden. Meine Abhand-

lung von der Schönheit zum Exempel, welche über sechs gedruckte Bogen betragen wird, sind keine Muthmassungen. Die Zeit wird es lehren: Denn diesen Winter soll der Anfang zum Druck gemachet werden. In Zürich wäre es mir sehr bequem gewesen, aber es ist nicht meine Schuld.

Von den zwo gefundenen Gemählden, wird Herr Geßner Nachricht geben können; Herr Diel von Marseille starb plötzlich im August, ohne sein Geheimniß jemanden eröfnen zu können, es suchen viele die Spur zu finden.

Von dem Werke des C. Caylus habe ich keine Nachricht, vielleicht hat es Pacciaudi, welcher jzo in Neapel ist, und bald nach Parma gehen wird, als Bibliothecarius über Bücher, welche man kaufen wird, und als Aufseher über Alterthümer, welche man zu finden gedenket.

Der Cardinal Alexander ist Bibliothecarius S. R. E. geworden, und wünschte, daß er mich zum Custode machen könnte: Es wird mir aber nicht zu Theil werden können. Das vermeynte Glück in Dreßden, ist ebenfalls noch in weitem Felde, und man sagt mir, daß die Stelle allererst drey Jahre nach dem Frieden, werde besezt werden können. Fällt in dieser Zeit hier etwas vor, so wähle ich allezeit Rom, wo ich es gewohnt bin, vor Dreßden, wo ich fremde seyn würde. Unter diesem Aufschub aber ist eine grosse Argliſt verborgen, die mir aber nicht schaden kan, weil ich sie kenne.

Ich laſſe mir jzo das Portrait eines ſchönen Caſtraten von 14 Jahren, bey mir im Zimmer machen; ich wünſche daß es gerathen mag.

Des Cardinals Paßionei Bibliothek ſoll 32000. Stück Bücher enthalten, und eben ſo viel Scudi hat der Papſt den Erben biethen laſſen, welches dieſen zu wenig ſcheint.

So viel vor jzo; dem edeln Fueßli und dem theuren Geßner Gruß und Kuß, ich erſterbe

Ihr wahrer Freund
Winkelmann.

N. S.

An meine Diſſertation habe ich noch nicht denken können: Denn meine Ruh zu Caſtello wurde nach 12 Tagen geſtöret, durch jemand von dem Hofe des Chur-Prinzen, welcher nach Rom kam, und über einen Monat hier blieb. Ueber dieſes werde ich etwas faul, und zuweilen bin ich verliebt, welches noch ärger iſt.

14.

An Herrn Geßner.

Rom den lezten Octob. 1761.

Theureſter Freund!

Ich verſchob meine Antwort auf ein Schreiben von

Herrn Fueßli, welches ich vor einigen Tagen erhielt, und die reine Wahrheit zu sagen, so bin ich einige Zeit her etwas unordentlich gewesen, und nicht sehr geschickt viel vernünftiges zu denken, welches Ihre Aufforderung zu einem Schreiben erfordert. Ich besorge, es werde mir ergehen, wie den Statuen welche auf sehr hohen Basen stehen, wo sie sich sehr verkleinern, oder wie einem Schiffe, welches auf einem Flusse etwas rechts und im Meere nichts scheinet. Wenn ein mittelmäßiger Sänger allein singet, gefällt er, aber in Gesellschaft von bessern, findet er wenig Gehör. Ich bin hierin nicht so schnell, wie Sie glauben möchten: denn ich wollte im Gemählde nicht gerne im Grunde stehen und mich verliehren, und gleichwohl bin ich eitel genug zu versuchen, ob ich könne zum Schatten dienen, nicht die Lichter zu erheben, sondern auszufüllen. Ich werde Ihnen mittheilen, was ich werde sagen konnen: Sie mögen es machen wie die Holländer, welche, sagt man, zuweilen Specereyen verbrennen, um dieselbe theurer zu machen; werfen Sie aus, was Ihnen nicht gefällt. Das schlimmste ist; ich muß in gewisser Maaße wider meine Neigung, nicht wider meine Empfindung reden; denn ich möchte selbst nicht mit lateinischen, schönern Buchstaben gedruckt werden; und man würde sagen, ich predige wider mich selbst. Allein ich werfe den gothischen Druck meiner Schriften, auf die Rechnung meiner Verleger. Ich werde mit Ernst auf das Sendschreiben gedenken.

Ich nahm mir die Freyheit nebst den Sachen des Herrn Usteri, ein groſſes Packet an den Kayserl. geheimd. Rath Herrn Grafen von Bünau, meinen ehemaligen Herrn, abgehen zu laſſen, welches an Sie gerichtet iſt. Es ſind die Herculaniſche Gemählde, welche ich für denſelben von dem Miniſter Tanucci zum Geſchenk erhalten. Der Herr Graf wird an Sie ſchreiben und verordnen, wie er dieſelbe will übermachet haben. Ich hoffe auch etwas Geld durch ihre Hand, von dem Buchhändler Dyck aus Leipzig zu erhalten. Laſſen Sie ſich beydes beſtens empfohlen ſeyn. Dem Herrn Usteri Gruß und Kuß.

Ich erſterbe

Ihr ganz eigener
Winkelmann.

15.

An Ebendenſelben.

Rom den 14 Novemb. 1761.

Theureſter Freund!

Mein vor vierzehn Tagen abgegangenes Schreiben werden Sie erhalten haben, und ich gedachte Ihnen heute einen Aufſatz zu ſchicken, aber mir iſt unter Briefen und Tändeleyen die Zeit vergangen, und ich habe noch nicht daran denken können. Haben Sie

ein wenig christliche Geduld mit einem Römisch gewordenen Preussen, dessen Geblüt und Fell empfindlicher als vorher geworden ist, woraus ein Hang zur Faulheit entstehet. Gegenwärtige Besorgung womit ich Sie beschwere, habe ich einem der würdigsten Menschen in Rom nicht versagen können; aus dem offenen Briefe werden Sie dieselbe ersehen. Der eine Catalogus ist für Sie, den andern überschicken Sie entweder in den offenen Briefe eingeschlagen, wenn Gelegenheit ist, nach Leipzig Sachen zu übermachen, oder wo nicht, den Brief allein an jemand Ihrer Freunde in Leipzig, doch allezeit, wenn Sie in eigenen Angelegenheiten zu schreiben haben, und in dem leztern Falle behalten Sie den Catalogum zurück, welcher zu seiner Zeit kan besorget werden. Der Brief kan ohne Umschlag zusamen geschlagen und gesiegelt werden, à Monſ. Callenberg, Docteur en Theologie, & Profeſſeur en Langues Orientales à Halle.

Eins von meinen spanischen Schlössern ist Zürich: der Geist ist willig, aber das Fleisch schwach; unterdessen sind noch entferntere Sachen geschehen. Durch Herrn Usteri werden Sie mich jzo auf allen beyden Seiten kennen; denn ich bin wie mich mein Vater gemacht hat, ohne alle Verstellung, einen einzigen Punkt ausgenommen, welcher weniger kostet, als man glaubet. Den 9 December bin ich gebohren,

und

und wenn Sie frölich ſind, gedenken Sie an mich. Ich erſterbe.

Ihr eigener
Winkelmann.

16.

An Herrn L. Uſteri.

Rom den 14 Nov. 1761.

Mein Theurer Freund!

Aus der Fülle meiner Seelen, freue ich mich über ihre glückliche Rückkunft, und wenn ich an einem andern Orte als in Rom wäre, würde ich Sie mehr noch beneiden: Wenn ich irgend etwas zu Ihrem Unterricht beytragen können; ſo überwieget der gute Name und die Achtung, in welche Sie mich in Ihrer Stadt und unter ſo würdigen Menſchen ſetzen, alle Vergeltung. Ich muß bekennen, Ihr Schreiben hat meiner Eigenliebe ſehr geſchmeichelt, ohngeachtet ich nicht alles nach einem ſtrengen Wortverſtand nehmen will. Sie bilden ſich jzo Verſprechungen ein, an die nicht gedacht iſt: ich nehme die verſprochene Ueberſetzung mit Dank an, gegen etwas, was unſer Land zeuget und Ihnen angenehm ſeyn könnte.

Von der Ausgabe meines Werks, bin ich von neuem nicht mehr Herr, denn ich habe wiederum an

Walthern nach Dreßden geſchrieben, und muß alſo deſſen Antwort erwarten, dieſer hat ſich zu einem Zecchinò für den Bogen, Dyck aber in Leipzig zu einen Louisd'or erbothen, wenn ich es aber in Sachſen drucken laſſe, muß Walther vorgehen. Ich werde ſehen, was er ſchreibet. Ich ſuche es mir vom Halſe zu ſchaffen, weil ich nicht eher an etwas anders mit gänzlicher Aufmerkſamkeit denken kan. Der Ausdruck Herrn Geßners ſchien mir völlige Freyheit zu geben, den Druck deſſelben in Sachſen zu beſorgen, und finde jzo die Erklärung, wie ich dieſelbe anfänglich verſtand. Sollte aber Walther die geringſte Schwierigkeit machen, ſo bleibe ich in der Nähe unter Freunden.

Wegen der Mengſiſchen Schrift iſt kein Mißverſtand weiter; unterdeſſen lieget mir jzo mehr daran als dem Verfaſſer, welcher jzo andere Dinge zu denken hat. Es ſcheinet derſelbe ſehr zufrieden zu ſeyn, ich wünſche, daß er es in einem ſolchen Lande bleiben könne. Tanucci aus Neapel giebt mir alle gute Hofnung; Es iſt demſelben aber noch kein Brief von hier, ſeit ſeiner Abreiſe eingehändiget worden, ohngeachtet dieſelbe alle von dem hieſigen Miniſter beſorget worden. Hieraus urtheilen Sie, wie ſchwer es ſeyn werde, ihm gedruckte Sachen geſchwinde zu übermachen, mit anderen Sachen kan ich etwas zu Waſſer abſchicken.

Von Ihrer vorgeſchlagenen Reiſe nach Piacenza, hält mich mehr als eine Urſach zurück; die wichtigſte

aber ist die begreiflichste. Vielleicht giebt der Himmel bessere Zeiten. Pacciaudi ist noch in Neapel, und wird nach Paris gehen, um sich vollends französisch zu machen. Anstatt dieser Reise wäre ich gesonnen, den künftigen Sommer nach Urbino, dem Vaterlande des Raphaels zu gehen, wo ich mit wenig Kosten leben, und eine grosse Bibliothek im dasigen Hause allein gebrauchen kan. Was meine künftige Bestellung betrift, so ist dieselbe gewiß, und des Prinzen ausdrückliche Worte, die er mir wissen lassen, sind: "Ich werde suchen, daß Winkelmann „ mit Vergnügen an meinem Hof stehe. „ Unterdessen sehe ich ein, daß es Zeit gebrauche, ehe man überflüßige Leute mit Kosten kommen läßt, wir sehen auch noch dem Kriege kein Ende, und es ahndet mir, ich werde in Rom mein Leben kümmerlich aber zufrieden beschliessen. Man arbeitet für mich an einer Stelle in der Vaticana, welche monatlich 10 Scudi beträget; es ist aber weiter nichts als die Hofnung.

Das dem Abbe Barthelemy bestimmte Kupfer, können Sie behalten; ich werde es ihm von hier aus und vielleicht durch den P. Pacciaudi schicken.

Wie viel Proportionen in Kupfer von Audran sind, entsinne ich mich nicht eigentlich, wenigstens zehen. Hier sind dieselben sehr selten.

Von dem Herrn von ** mache ich mir vielleicht einen falschen Begrif, aus dessen langen Aufenthalt in Florenz, und aus der Unhöflichkeit, sich nicht zu

entſchuldigen, über dasjenige was ihm übergeben worden. Die Sachſen ſind mehr als andere Deutſche, Affen der Franzoſen und werden es bleiben in alle Ewigkeit; Jene verſtehen nur die Kindereyen von Höflichkeiten, nicht aber das weſentliche, welche der Italiäner beſſer weiß.

Ich habe einen Prinzen *** kennen lernen; durch denſelben iſt mir alle Galle über unſer verdorbenes Geblüt, von neuen rege geworden. Es wird daher ſehr ſchwer halten, daß ein deutſcher Reiſender von mir Gefälligkeiten erhalte.

Pagliarini iſt endlich am vergangenen Dienſtag, zu ſieben Jahren Galeeren-Strafe verdammt worden, welches ſo gut iſt als der Tod, in der tödtlichen Luft am Meere, man glaubet aber er werde von dem Papſt Gnade erhalten. Gott laſſe keinen Menſchen, in der unbarmherzigen Prieſter Hände gerathen. Gens implacabile Vatum *).

Meine Anmerkungen über die alte Baukunſt, müſſen an das Licht getretten ſeyn, wenn der Buch-

*) Herr Pagliarini iſt der Buchhändler, der ſich durch den Druck der bekannten Schrift Lupi maſcherati, die Verfolgung des izo ausgeloſchenen Jeſuiter Ordens und die Ungnade des römiſchen Stuls zugezogen hat. Der aber in der Gefangenſchaft von Sr. Cathol. Maj. die gnädige Verſicherung erhielt, daß ihm kein Leid geſchehen ſolle, welches ihm nicht erſezt werden würde: Deßwegen auch ſeine Verurtheilung auf die Galeeren, nach gethanem Fußfall, von Sr. Päpſtl. Heiligkeit aufgehoben ward.

händler die Wahrheit ſagt. Ich habe von neuem beträchtliche Zuſätze zu denſelben gemachet, nebſt einigen Kupfern.

Genieſſen Sie ihre ſchönſten Jahre, die mir in Kummer, Noth und Arbeit vergangen ſind, wie ſie ein weiſer Mann genieſſen ſoll, und bleiben mir gewogen.

Ihrem
Winkelmann.

17.

An Ebendenſelben.

Rom den 12 Jenner 1762.

Theureſter Uſteri!

Ich kan nicht auf Ihr leztes Schreiben: ſo wenig als auf das von Herrn Geßner antworten; es wird aber auf künftigen Poſttag geſchehen. Es fehlet mir an Zeit: denn ich muß einem jungen Graf den Antiquarius machen; Sie würden lachen, wenn Sie zugegen wären, und mich in meinem Mantel eingewickelt ſähen, unter welchem ich nur das Maul hervor ziehe, wenn ich gefraget werde: denn es ſind noch zween andere in deſſen Geſellſchaft. Unterdeſſen verliehre ich Zeit, und des Abends muß ich bey meinem Herrn neben das Bette ſitzen; es hat ſich

derſelbe wegen eines geringen Schnupfens vorgenommen, in ganzer vierzehen Tagen oder drey Wochen, nicht aus dem Bette aufzuſtehen, zumal er jzo nichts verlieret. Denn zur Zeit des Theaters hat er keine Geſellſchaft als die meinige.

Ich habe dem ſächſiſchen Junker, welchem Sie den Dante übergeben, dieſes Buch ſchon vor einem Monat, durch Herrn Stoſchen, welcher aus Engelland zurück iſt, abfordern laſſen, aber noch keine Antwort erhalten. Heute überſchicke ich deshalb eine Vollmacht nach Florenz. Dieſe Aufführung wird demſelben jungen Herrn keinen Nutzen in Rom machen. Bis künftig empfehle ich mich.

Dero eigener

Winkelmann.

18.

An Ebendenſelben.

Rom den 19 Febr. 1762.

Theureſter Freund!

Ich bin geſtern nach Neapel zurück gekommen, nach 32 Tagen meiner Abreiſe von Rom, und habe Ihr angenehmes Geſchenk nebſt dem lezten Schreiben gefunden, wofür ich Ihnen herzlichen Dank ſage. Ich

werde die Ueberſetzungen mit groſſer Aufmerkſamkeit leſen.

Sie werder meine gültige Entſchuldigung, über meine unterbliebene Antwort auf Ihr voriges Schreiben, ſtatt finden laſſen, und dieſe wird auch Herr Geſsner gültig finden. Ich werde aber nichts ſchuldig bleiben.

In Neapel habe ich nichts für Sie ausgerichtet: Denn Tanucci um den Beſuch des Grafen abzulehnen, empfieng mich ziemlich kalt, und ich konnte mich nicht überwinden, es ihm nicht merken zu laſſen. Der P. della Torre findet es ſchwer Ihnen zu dienen, weil der Miniſter groſſe Schwierigkeiten machet.

Ich wundere mich, keine Nachricht über den Abdruck der Mengſiſchen Schrift zu erhalten; es hätte dieſelbe ja längſt fertig ſeyn müſſen. Ich wünſchte nicht, daſs es uns beyden leid würde, dieſen Weg genommen zu haben.

Die Leute mit welchen ich gereiſet bin, haben mich nicht verhindert, alle Zeit für mich allein zu genieſſen, weil es Ihnen um die Kunſt gar nicht zu thun war. Ich habe alſo meine mehreſte Zeit in Portici und in der Gegend umher zugebracht, und es iſt mir gelungen, viel zu ſehen, was ich nicht hoffete, und viel zu erfahren, woraus man ein Geheimniſs machet. Ich habe viele Bogen von Anmerkungen zurück gebracht, die mich in Stand ſetzen, eine beſondere Schrift über die Herculaniſche Alterthümer aufzuſetzen, welche bereits in meinem Kopfe entworf-

sen ist. Viele andere Anmerkungen und Entdeckungen veranlaasen eine grosse Aenderung in meiner Geschichte der Kunst.

Die vornehmste Entdeckung nach Ihrer Zeit sind vier kleine Gemählde, welche die schönste von allen sind. Sie sind mit der Mauer anderwärts, und vermuthlich in Griechenland ausgeschnitten: denn sie wurden an der Mauer angelehnet gefunden. Ich werde von denselben eine ganz umständliche Beschreibung bekannt machen. Diese allein sind eines griechischen Pinsels und eines grossen Mahlers würdig.

Diese Reise wird auch eine vermehrte Ausgabe meiner Anmerkungen über die Baukunst befördern, an welche ich anfange Hand zu legen.

Man suchet mich jzo nach Wien zu ziehen, ich habe noch nicht Zeit gehabt, mich nach Antwort zu erkundigen. Ich kann Ihnen aber nicht verheelen, daß mir die Lust vergehet, an einem deutschen Hofe zu leben.

Stosch ist mit dem Englischen Minister Granville nach Constantinopel gegangen, und ich sprach Ihn vor dessen Abreise zu Neapel.

Ich sage Ihnen im voraus Dank, für das Buch welches Sie mir zugedacht haben, die andere habe ich ohne alle Kosten, aber auf der französischen Post erhalten, wie dieses zugehet weiß ich nicht. Sie thun mir viel Ehre, meine Arbeit mit jenem geschäzten Werk zu vergleichen; aber ich erkenne hier die Sprache der Freundschaft: denn Sie haben das meinige

nicht gesehen, und der erste Entwurf welchen Sie gelesen, giebt keinen Begrif von jenem.

Bis künftigen Posttag empfehle ich mich Ihnen, und meinen andern beyden Freunden.

Als Ihr ergebenster Diener
und Freund
Winkelmann.

19.

An Herrn Geßner.

Rom den 27 Febr. 1762.

Theuerster Freund!

Ihr Lob ist wie ein Morgenthau dem dürren Lande, bey mir, denn der Beyfall eines solchen Mannes muß Herz machen, und läßet mich um so viel mehr von dem Werke, an welches ich alle Kräfte gewendet und alle Segel aufgespannet, hoffen; Izo hätte mir dergleichen Arbeit sollen aufgetragen werden, nachdem ich mich in Positur gesetzet; so würde es besser werden: aber damals gieng ich unbereitet und mit grosser Furcht an dasselbe, als ein wahrer Anfänger in dieser Art; hierzu kam die wenige Zeit, welche mir der Cardinal ließ, welcher mich Tag und Nacht um sich haben wollte. Alle grosse Herren sind

eine Art Tyrannen, wenn man Ihnen nicht den Kopf bieten will oder kan; und ich wurde endlich genöthiget, mich in die Fassung zu setzen, in welcher ich es aushalten kan. Man hat mir von einer Recension in einem Berliner Journal geschrieben; aber ich bekomme hier nichts zu sehen. In dem Journal etranger ist ein so rühmlicher Auszug, daß derselbe in Wien Aufmerken gemachet hat, und es ist mir von weitem, ein Antrag gemacht, auf welchen ich meine Bedingungen gegeben habe.

Mein Freund! ich schäme mich; ich bin in Ihrer Schuld: ich will aber alles abtragen. Ich habe einige Zeit her wegen des Grafen nicht viel an mich selbst denken können, und da ich vor acht Tagen von Neapel zurück gekommen bin, habe ich eine grosse Menge Briefe zu beantworten gefunden, und in der Fasten führen die Cardinäle aus Wohlstand ein eingezogener Leben; welches auch mich die Abende verlieren machet. Haben Sie Geduld.

Ich werde von neuen anfangen, einige Stücke in das Leipziger Monatsbuch (ich weiß nicht, wie es betittelt ist) einzuschicken, und wenn man wird genug zu einem Bändgen haben, werde ich dieselben von neuen übersehen, verbessern und mit einer Vorrede begleiten.

Unsers Usteri Geschenk, ein mir angenehmes Geschenk, habe sehr wohl erhalten, aber noch keinen

Augenblick mit Ruhe so längst verlangte Uebersetzungen lesen können *).

Ich bitte Sie also theuresser Freund, dem Herrn Grafen von B** das ihm zugedachte Geschenk, mit aller Sorgfalt eingepacket zuzuschicken. Unserm Edlen Fueßli und dem theuren Usteri Gruß und Kuß.

Ich ersterbe.

Ihr eigener
Winkelmann.

20.

An Herrn L. Usteri.

Rom den 1 May 1762.

Mein theurer, wehrter Usteri!

Ich war schon entschlossen nicht eher zu schreiben, bis ich die Schrift meines Freundes gedruckt gewußt: denn es gehet mir äusserst nahe, diesen Druck fast ein ganzes Jahr aufhalten zu sehen, und zwar von einer Schrift von wenig Bogen, deren Kosten keinen Ver-

*) Dies waren Herrn Canonicus Steinbrüchels Uebersetzungen des Sophokles und Euripides, die in Deutschland so aufgenommen worden, daß der Uebersetzer die Fortsetzung seiner Arbeit, in Erwartung, ob es jemand besser machen werde, annoch gerne zurück behält.

leger ins Hoſpital bringen werden; es wird dieſelbe, ſo ſchlecht einiger Urtheil geweſen, dennoch wegen der Neuigkeit geſuchet werden. Was mich am meiſten kränket, iſt, daß mich dieſer Handel wider die Freundſchaft handeln laſſen: denn ich habe dieſerhalb meinem Freunde in Spanien, auf einige Briefe nicht geantwortet, um ihm die verlangte wahre Beſchaffenheit dieſes Handels, nicht zu ſchreiben; und da ich nicht umhin konnte, endlich zu ſchreiben; ſo habe ich mich ganz kurz gefaſſet, und mich mit der Zeit und mit der Unpäßlichkeit meines Herrn entſchuldiget, mit dem Verſprechen, den nächſten Poſttag ausführlicher zu ſchreiben, in Hofnung, es werde eine Nachricht von dem angefangenen Drucke einlauffen. Künftige Woche muß ich ihm unumgänglich den wahren Verlauf ſagen. Wie viel beſſer wäre es geweſen, mir die Schrift, da ich dieſelbe zurück forderte, widerum zuzuſtellen; es wäre dieſelbe nimmermehr an das Tageslicht erſchienen, und er und ich wären der Kritik nicht ausgeſezt geweſen. Mengs wird empfindlicher über mich als über andere ſeyn, daß ich nicht mit Ernſt auf die Rückgabe gedrungen; ich will es aber noch jzo thun, wenn es Zeit iſt, und ich wurde es als eine Freundſchaft anſehen, dieſe Schrift ungedruckt in meinen Händen zu haben, für die Deutſchen iſt Laireſſe gut, welcher Sie hundert tauſend mahl gähnen macht. Es ſey indeſſen genug hiermit. Ich wiederhole noch einmal meine lezte Bitte: den Weg wiſſen Sie an den Herrn Graf Firmian,

welcher mir das Mſcrpt. zuſchicken wird. Unſere und andere Freundſchaften ſollen dadurch nicht leiden. und ich will Ihnen die klare Wahrheit geſtehen, es iſt dieſes des Verfaſſers Wille, welcher dieſe Schrift bey ſich verſchlieſſen will, bis er ſeine gröſſere Schrift in welſcher Sprache endigen kan.

Die verdrießlichen Sachen bey Seite geſezt, berichte ich Ihnen, daß ich endlich einmal Ihr ſchönes und mir höchſt angenehmes Geſchenk erhalten, den aber, welcher es zu überbringen hatte, habe ich nicht geſehen, und er wird vielleicht Rom nicht ſehen. Es hat ſich derſelbe in Florenz dermaſſen in Schulden geſetzet, daß er ausweichen müſſen, und man glaubt, er ſey nach Venedig gegangen. Den armen Mahler hat er zurück gelaſſen, ohne ihm ſeine Flucht zu entdecken. Ein Graf von Werthern, Königl. Pohlniſcher Kammerherr, welcher hier iſt, hat dieſes Ihr Geſchenck, glücklicher Weiſe unter deſſen zurück gebliebenen Sachen gerettet. Ich hatte dieſe Ausgabe niemals geſehen, wohl aber eine kleinere von Verona: dieſe aber iſt viel prächtiger, und ſoll in Marocchino gebunden werden, und Ihre Hand auf der erſten Blatte, werde ich zum Andenken darinn erhalten. Ich komme in groſſe Schuld, die ich nimmermehr bezahlen kann, als allein wenn Sie ſollten wiederum nach Rom kommen, welches nicht geſchehen wird.

Meine Geſchichte der Kunſt könnte nunmehro unter die Preſſe kommen, wenn die erſten Hefte angekommen wären, wovon ich noch zur Zeit nicht die

mindeste Nachricht habe, ohngeachtet dieselbe vor einigen Monaten von hier abgegangen, und durch den Herrn Grafen von Firmian und durch unsern Gesandten in Wien besorget worden. Dieses macht mir nicht wenig Unruhe. Ich lasse mit aller Macht an den Kupfern arbeiten, welche vielleicht an dreißig werden werden; unter denselben sind zwo alte Gemählde, welche heimlich gefunden, und heimlich von hier gegangen sind, auf grossen Blättern gestochen, und Sie werden etwas ausserordentlich schönes sehen, aber nur die bloßen Conturne; denn dies hat der Zeichner nur Erlaubniß gehabt zu nehmen, und ich habe dieselbe aus grosser Freundschaft erhalten.

Die Anlage zu der Schrift in welscher Sprache, Erläuterung der schweren Puncte in der Mythologie und den Alterthümern, hat sich geändert und erweitert. Es bekommt ein jeder Artikel sein Kupfer, und folglich wird es ein kostbar Werk, in Absicht auf mich werden. Da sich aber der Herr Cardinal erbothen hat, den Druck auf seine Kosten zu besorgen; so kan ich es also niemand anders als demselben zuschreiben, welches auch die Dankbarkeit von mir fordert. Ich habe bereits die Helfte davon entworfen, und lasse an Zeichnungen arbeiten. Dieses sind meine eigene Neuigkeiten.

Sie werden wissen, daß Pagliarini sich in Neapel befindet, der König in Portugall hat ihn zum Ritter erkläret, ihm 6000 Scudi pro vexa zahlen lassen, und er geniesset lebenslang eine Pension von 1200.

Scudi. Wir haben uns in Neapel gesprochen, wo er kurz vor meiner Abreise ankam. Ich habe grosse Lust zu Ende des Octobers dahin zurück zu gehen, und bey dem P. della Torre ein paar Monat zu wohnen.

Ich war im Begrif Ihnen viel mehr zu schreiben, um einmal auf Ihre Fragen zu antworten, es sind mir aber unvermuthet Briefe zu beantworten vorgefallen, sonderlich da ich eben Antwort erhalte, daß meinen ersten Hefte angelanget sind. Ich verspare das übrige bis auf den nächsten Posttag.

Der Ihrige und eigene
Winkelmann.

N. S.

Endlich einmal sind meine ersten Hefte angekommen in Dreßden. Gruß und Kuß an den edlen Füeßli und den theuren Geßner.

21.

An Herrn L. Usteri.

Rom den 4 Julii 1762.

Mein theurester Usteri!

Ich bekam Ihr letztes Schreiben zu Castel Gandolfo, wo ich mit meinem Cardinale war, und es fehlte an Gelegenheit, den Tag da ich hätte antworten sol-

len, Briefe nach Rom zu befördern. Ich danke Ihnen herzlich für den mir mitgetheilten Auszug, aber ich finde nicht viel darinn, was nicht Bartoli in seinen alten Mahlereyen bekannt gemacht, oder dazu würdig gefunden: Dieses Werk *) aber hat den grossen Vorzug, daß die Kupfer die Farben zeigen sollen. Wie Caylus oder Mariette zu denjenigen Zeichnungen gelanget, welche sie sich rühmen aus des Cardinal Alexanders Kabinette zu haben, kann ich nicht begreiffen, auch der Cardinal nicht: denn der Zutritt zu demselben ist allezeit schwer gewesen, und zu copieren hat gewiß niemand die Bequemlichkeit gehabt, sonderlich keine Franzosen nicht. Vielleicht hat man diesen Namen als ein erhebendes Licht, in dem Berichte zu den Kupfern, auf guten Glauben der Leser angebracht. Wir besitzen unter andern einen Band von schönen Decken alter Gebäude, welche Bartoli gezeichnet und mit den wahren Farben auf das fleißigste ausgeführt hat. Es ist zu bedauren, daß wir keine Buchhändler hier haben, die etwas unternehmen wollen und können; was könnte man nicht vor Sachen bekannt machen! Mein grosses Werk

*) Es ist hier die Rede von einem seltenen Kunstwerk, welches der Graf Caylus und Herr Mariette, im Jahr 1757. unter dem Titul Recueil de peintures antiques herausgegeben, und wovon wir am Ende dieser Sammlung von Briefen, eine Nachricht mittheilen wollen.

Werk in italiäniſcher Sprache, bin ich genöthiget auf meine Koſten zu beſorgen.

Ich ſchrieb an den Herrn Geßner etwa vor acht Tagen, und trug demſelben den Druck meiner Geſchichte der Kunſt an, weil gar kein Anſchein übrig war, zu der verlangten Beyhülfe meines Verlegers in Dreßden; es hat derſelbe aber, wieder alles mein Vermuten, dieſelbe möglich zu machen geſuchet, und ich bleibe alſo in deſſen Händen. Dieſes bitt ich unſerm Freunde unverzüglich wiſſen zu laſſen.

Ich erinnere mich ſehr wohl, daß ich Ihnen eine Antwort auf ſehr viele und nicht leicht zu beantwortende Fragen ſchuldig bin; und ich bitte noch um ein wenig Geduld: denn ich weiß mich nicht vor Arbeit zu retten. Ich ſchäme und ärgere mich, daß ich eine mir rühmliche Gelegenheit verſäumet, in unſeres Freundes Schriften einen ſtolzen Platz zu bekommen:*) ſo gehet es, wenn man Sachen aufſchiebt; es iſt wie mit der Buße, wie die Lutheriſchen Predicanten lehren. Mein enges Gehirn iſt vornemlich daran Schuld, welches nicht zwey wichtige Dinge auf einmal faſſen kan, und ich erkenne und fühle an mir die Wahrheit deſſen, was Plato ſagt, daß der Menſch nur

*) Herr Winkelmann war von Herrn Geßner erſucht worden, ihm ſeine Gedanken über den Gebrauch der lateiniſchen Lettern in deutſchen Schriften, anſtatt der alten, gothiſchen, in einem Schreiben mitzutheilen, welches Herr Geßner im Sinn hatte, ſeinen Werken vorzuſetzen.

einen Kopf habe. Ich habe sehr viel Zeit mit einigen Fremden verlohren, denen ich mich zu entziehen gesucht hätte, wenn sich nicht eine Paßion mit eingemischet hätte, die mich hernach freywillig laufen machte. Es ist aber der Schluß gemacht, niemanden ausser meinem Zimmer zu unterrichten.

Es sind hier zwey Engelländer welche im Begrif stehen, grosse Reisen zu unternehmen: einer heißt Adams, ein gemeiner Squire, welcher einen erfahrnen Baumeister, einen geschickten Kupferstecher und ein paar Zeichner auf seine Kosten unterhält, und mit ihnen nach Griechenland gehet. Es giebt derselbe in viel prächtigen Blättern, den Pallast des Diocletianus zu Salona heraus, und dessen Bericht dazu im Englischen, welchen er mir im Mscrpt. mitgetheilet hat, ist geschrieben wie ich hätte zu schreiben gesuchet. Der andere ist der Ritter Montague, Mitglied vom Parlamente und der englischen Gesellschaft, ein Mann von 47 Jahren, welcher in der Jugend einige Jahre mit seinem Vater in Constantinopel gewesen. Voltaire redet von diesem als dem Sohne, in dem Schreiben von der Einpfropfung der Blattern. Es besitzet derselbe eine weitläuftige Wissenschaft, auch in morgenländischen Sprachen, und gehet nach Egypten und Arabien, wo er sich sonderlich am rothen Meere, ein ganzes Jahr aufzuhalten und Untersuchungen von allerley Art zu machen gedenket. Mit diesem habe ich eine genaue Bekanntschaft gemachet.

Es haben ſich einige Entdeckungen aufgethan: es fehlet mir aber die Zeit davon zu reden.

Ich ſchlieſſe mit der Ankündigung eines Beſuchs, welchen ich künftigen Sommer zu machen gedenke: ich hoffe mein Wort zu halten. Ich erſterbe.

Ihr eigener
Winkelmann.

22.

An Ebendenſelben.

Rom den 16 October 1762.

Mein theureſter Uſeri!

Ich bin an einem bösartigen Fieber gefährlich krank geweſen, und ich fieng bereits an zu kränkeln in Caſtello, welches mein langes Stillſchweigen entſchuldigen wird. Ich habe mich kaum wieder erholet, und der Herr Cardinal der wie Vater handelt, und manche Viertelſtunde bey meinem Bette geſeſſen, füttert mich jzo wieder aus an ſeiner Tafel. Ich begnüge mich in dieſem Schreiben, Zeichen meines Lebens und Wohlbefindens zu geben, und kan nicht auf alles, wie ich ſollte, antworten.

Es fiel mir zu Caſtello ein, etwas von den Herculaniſchen Entdeckungen aufzuſetzen, und ich fertigte

die Bogen, so wie sie voll waren, nach und nach in Briefen nach Dreßden ab, und ich glaube dieser Aufsatz werde bereits im Drucke erschienen seyn, und über ein halbes Alphabet ausmachen. Ich habe es in Form eines Sendschreibens an den Graf Brühl, welcher in Rom war, gerichtet, und mit drey Kupfern ausgezieret, unter welchen das Brustbild des Demosthenes zu Portici am Ende der Schrift gesetzet seyn wird. Mengs zeichnete mir dasselbe verstohlen, da er die Bequemlichkeit dazu fand. Ich sammle izo zu einer neuen Ausgabe dieser Schrift, deren baldigen Abgang ich mir verspreche. Meine Anmerkungen über die Baukunst, habe ich nochmal so stark vermehret, und izo gefällt mir dieses Werkgen fast vor allem, was ich gemacht habe. Ich werde verschiedene Kupfer, von unbekannten schönen Stücken der Baukunst, dazu stechen lassen. Zu meinem italiänischen Werke habe ich bereits 10 Platten fertig.

Mengs kan es in Spanien nicht ausstehen; seine Briefe enthalten nichts als Klagen, und ich hoffe ihn binnen Jahresfrist wiederum in Rom zu sehen: Gott gebe in Umständen, wie ich es wünsche. Sein grosser Plafond, woran er izo arbeitet, stellet die Vergötterung des Hercules vor, in mehr als sechszig Figuren über Lebensgrösse: das Feld ist 45 römische Palmen oder Spannen nach allen Seiten.

Montagu hat bereits seinen Bart wachsen lassen, und wird ehestens nach Egypten abgehen; seine Reise ist auf zehen Jahre zugeschnitten.

Dieſen Monat weihet der Cardinal ſeine Villa, und im künftigen Carnevale werden wir daſelbſt zuſammen leben. Nach Neapel kan ich nicht eher als künftigen Merz gehen. Ich wünſchte herzlich, das mir beſtimmte Paquet zu haben: ich könnte es von Mayland ohne alle Koſten bekommen, wenn der Herr Graf Firmian es dem Mayländiſchen Courier wollte geben laſſen; aber ich habe nicht das Herz, es von ihm zu fordern. Ich habe noch um nichts gebeten, und wollte nicht gerne mit dem Paquete anfangen: wenn es ein anderer für mich thäte, würde er es mit eben ſo groſſer Bereitwilligkeit thun, als von mir ſelbſt erſucht.

Mein Exemplar von der Mengſiſchen Schrift, habe ich nach Madrit geſchicket, da ich Sie kaum flüchtig geleſen hatte. Mengs glaubet, es ſey leicht, ihm einige Exemplare durch Buchhändler zu Genev oder Lauſanne, die nach Madrit Verkehr haben, zu übermachen. Er wundert ſich, daß Herr Fueßli ihm nicht geſchrieben. Sagen Sie es dieſem werthen Freunde: Mengs achtet keinen Ducaten für einen Brief woran ihm gelegen iſt. Den theuren Geßner küſſe ich von Herzen, in wahrer Liebe und Freundſchaft, dem edlen Fueßli ſagen Sie eben dieſes. Ich bin, wie ich ſeyn werde.

Ihr aufrichtiger
Winkelmann.

23.

An Ebendenſelben.

Rom den 27 Novemb. 1762.

Mein theureſter Uſteri!

Das angenehmſte Ihres angenehmen Schreibens iſt mir, die Nachricht von einem ſo theuren und ſeltenen Sohne Ihrer Stadt, den ich das Vergnügen haben ſoll, in Rom zu ſehen, und die Gelegenheit die Sie mir dadurch geben, Ihnen meine Liebe, und meinem edlen Freunde, deſſen Namen derſelbe führet, einiges Zeichen der Dankbarkeit zu beweiſen. Der Name Fueßli war hinreichend, ihn mir herzlich willkommen zu machen; Ihr Begrif von demſelben, erwecket auch ein Verlangen nach ihm. Ich erbiete demſelben alles was ich weiß und kan, und ſo viel immer meine eingeſchränkte Zeit erlaubet. Wenn demſelben die Zeit meiner feſtgeſezten Reiſe nach Neapel zu einiger Nachricht dienen kan, ſo kan ich als ganz gewiß angeben, daß ich den erſten Samſtag in der Faſten, nach geendigtem Carnevale, abgehen werde, nicht um hier die Zeit der eingebildeten Luſtbarkeiten abzuwarten, ſondern weil ich vermuthe, mein Herr werde die lezten Tage des Carnevals, auf ſeiner noch nicht eingeweiheten Villa ſeyn wollen. Ich werde einen Monat in Neapel zubringen, wo ich nicht dort den Vorſatz ändere, und wenn ich allein reiſe, bey

dem P. della Torre, a Capo di Monte, wohnen. Folglich werde ich vor oder nach Oſtern, wiederum zurück ſeyn.

Mein Sendſchreiben von zwölf Bogen in Quarto, von den Herculaniſchen Entdeckungen, iſt zu Anfang des vorigen Monats im Drucke erſchienen, und ich erwarte es zu ſehen. Nach dem Abgang dieſes Drucks, werde ich eine vollſtändige Schrift aus demſelben machen; ich ſammle bereits dazu, und auf meiner Reiſe werde ich alles von neuem, nach der ſeltenen Bequemlichkeit welche ich dazu habe, unterſuchen. Ich habe jzo angefangen, an eine Allegorie für Künſtler zu denken.

In dem Sendſchreiben werden Sie, wie mich deucht, viele von Ihren Fragen beantwortet finden: ich werde aber meine Schuld auslöſchen. Unterdeſſen freue ich mich, daß ich in Abſicht des engliſchen Buchs *) ein beſſer Gedächtniß als Sie, habe. Ich habe Ihnen von dieſem Buche geſchrieben, daß das beſte aus einem geſchriebenen Aufſatze von der Mahlerey genommen iſt, welchen Mengs dem Verfaſſer, welchen ich ſehr wohl gekannt habe, mittheilete: dennoch ſagt dieſer Geck, es finde ſich kein Mahler, welcher gewiſſe von ihm erborgete Betrachtungen

*) Webb Inquiry into the Beauties of Painting. Wovon im Jahr 1768. eine deutſche Ueberſetzung mit einem Brief von Herrn H. Fueßli, erſchienen iſt, welcher Anmerkungen über die Kunſt enthält, zu welchen ihm ſeine Reiſe durch Italien Anlaas gab.

zu machen im Stande ſey. Sie haben mir auf dieſe Nachricht geantwortet. Iſt dieſes Werk eben dieſes Webb, aber verſchieden von jenem, deſſen eigentlichen Titel ich nicht weiß, ſo habe ich Schuld. Unterdeſſen hat Webb die Gemählde mehr als ſonſt jemand, welcher kein Künſtler iſt, ſtudieret. Ich glaube aber, Ihnen den Mangel des Gedächtniſſes, ohne Grund vorgeworfen zu haben.

Sie ſetzen allezeit viele Dinge voraus, wie, daß ich könnte den Entwurf zu dem Wörterbuche des Herrn Sulzers über die ſchönen Wiſſenſchaften, geſehen haben: ich habe ja meine eigene gedruckte kleine Aufſätze nicht geſehen. Grüſſen Sie ihn von ganzem Herzen: ich freue mich, daß er in einem Lande iſt, wo er freyen Athem ſchöpfen kan.

Ich werde Ihnen auch den Ruffiano bey Herrn Mengs machen. Er muß Ihren Brief nicht bekommen haben, weil er dieſes Antrags gegen mich gedacht hätte. Ich glaube indeſſen eher, daß er nach Engelland gehen könnte, als nach Rom zurück kehren, wo die Frau nicht die Oberhand behält. Aber hier beſtehet alles auf Arbeit von Engelländern.

Wenn er ein Cabinet-Stück für Sie übernimmt, ſo wird er ſich einen Vorwurf wählen, der Ihnen angenehm ſeyn kan.

Der Joniſche Tempel in der Villa des Cardinals, iſt längſt geendiget, in der Niſche ſtehet eine ſchöne Diana Eſeſia. Es iſt ſeit Ihrer Zeit ein ander Gebäude angehänget, voll von Statuen und erhobenen

Arbeit. Es ſind zwo neue Fontanen angeleget, mit zween liegenden Flüſſen. Ein anderes neues Behältniß, iſt mit hetruriſchen Begräbniß-Urnen beſetzet. Die Gallerie aber, wo der Parnaß von Mengs iſt, übertrift alles, was ſchön iſt in der Welt, nach meinem Urtheile.

Gott vergelte unſerm edlen Fueßli, daß er gethan hat, was ich nicht das Herz zu thun hatte: nunmehro aber kan ich an den Herrn Grafen ſchreiben, dieſe Freyheit entſchuldigen, und hoffe das Geſchenk bald zu überkommen. Ich wünſchte einen anderen Weg zu wiſſen, ein Stück von feinem Cannevas, zu Camiſöler für den Sommer, aus der Schweiz kommen zu laſſen; es wäre mir ein halbes Stück hinlänglich genug, denn ein ganzes iſt zu viel für mich. Derjenige Cannevas welcher hieher von Augſpurg kommt, iſt zu grob und wird ſelten ſehr weiß. Die Bezahlung ſollte unverzüglich erfolgen.

Die verlangten Kupfer *) werden hier faſt mit Golde aufgewogen, und ſind folglich unendlich ſelten; ja mich wundert, daß man noch davon findet. Der beſte Kauf von Kupfern iſt in Engelland. Was der Engelländer nach Hauſe bringt, wird ihm bald eckel; es wird verſchenkt und verkauft. Die Kupfer ſteigen hier auf ſo übermäßigen Preis, daß ich geſehen, die heil. Familie von Raphael, von Dorigny geſtochen, mit 15 Scudi bezahlen; nemlich

*) Von Marc Antonio.

das Blatt. Daß jene theuer seyn müssen, können Sie sich daraus vorstellen, daß der König in Pohlen von jedem Blatte des Marc Antonio &c. drey Stück haben wollen, und sein Minister eben so viel.

Meinen vorläufigen Gruß an den jungen Herrn Fueßli, den ich bald zu sehen hoffe. Ich bin

Ihr eigener
Winkelmann.

N. S.

Ich habe jzo selbst an den Herrn Graf Firmian geschrieben und Herrn Fueßli's Freyheit entschuldiget. Sollten die Schriften noch nicht abgegangen seyn, kan es jzo geschehen. Herr Füeßli muß aber nicht sich merken lassen, daß ich selbst jzo darum geschrieben.

24.

An Ebendenselben.

Rom den 17 Decemb. 1762.

Mein theuerester Usteri!

Ihr Urtheil über meine in Eil entworfene Schrift, giebt mir eine Versicherung von anderer Beyfall: εις εμοι μυριοι. Was in derselben fehlet, wird in der neuen Form, die ich ihr geben werde, zu ersetzen

ſeyn; aber was die Sachen nicht haben, kan ich ihnen nicht geben. Der Mercurius im Muſäo zu Portici, iſt ſchön; aber weil er von Erzt iſt, ſcheinet er wegen der Seltenheit viel ſchöner, als er iſt und als ein Mercurius ſeyn kan, welcher nicht die Schönheit eines Apollo im Belvedere und eines Bacchus in der Villa Medicis hat, noch haben kan. Wenn der Mercurius meine Einbildung erhitzet hätte, würde ich die Gelegenheit, etwas zu dichten, nicht haben entgehen laſſen; denn ich verſichere, daß ich dieſelbe geſucht habe. Wenn mir mein Freund in Portici nicht zu ſehr auf die Finger ſähe, würde ich mehr nützliches haben ſagen können: aber er merkte, daß ich mit Schreiben umgieng. Es iſt nicht zu ſagen, wie viel Mühe es mich gekoſtet hat, den Grundriß der unterirdiſchen Arbeiten zu ſehen, und ich bin verſichert, es ſey niemanden als mir allein gelungen. Hier hätte ich mehr ſagen können, aber ich wollte der neuen Ausgabe meiner Anmerkungen über die Baukunſt, keinen Nachtheil verurſachen.

Ich erwarte jzo den dritten Band der Herculaniſchen Gemählde, in deſſen Vorrede der ſtolze P. Paciaudi, auf eine grauſame und in unſeren geſitteten Zeiten unerhörte Art herunter geworfen worden. Nachdeme man in dem Texte der Vorrede, ſelbſt ſich über diejenigen beſchweret, die verſtohlener Weiſe Abbildungen von dortigen Denkmaalen geliefert und zum theil erkläret haben, wird der P. Theatiner namentlich angeführt, weil er in denen col titolo

ſtrepitoſo, ampulloſo e da farſi largo fra tutti gli Antiquari herausgegebenen Monumentis Peloponneſiaciſſimis ſimis den kleinen Sonnen und Stunden-Zeiger, in Geſtalt eines kleinen Schinkens von Erzt, in dem Muſeo Hercul. in Kupfer gegeben und ſehr wohl conſilio & ope alterius erkläret hat. Hierauf kommt eine Note unter dem Texte von 61. Zeilen, die dieſen Theatiner angehet; Der Herr Cardinal Spinelli las mir dieſelbe aus einem Briefe vor, und ſie hebet etwa folgender Geſtalt an: Queſto giovine (der gleichwohl ein Mann von etlichen 50 Jahren iſt;) comparve, tempo fà, a Napoli, dandoſi l' aria d' Edipo con deciſioni fatte a piombo, e proccurando d' imporre col libro ſuo ſcritto con termini ſemminili, e intarſiato di Greco, *quando ognun ſa, che non ne ſa niente.* Queſto giovane fähret er fort. Aber ich weiß die eigentlichen Worte nicht und nur die Subſtanz. Ich fühlte mich izo mehr als ſonſt in meinem Herzen bedrängt durch die Wahrheit: denn eben dieſe Eminenz hat mich mehr als einmal über mein Urtheil, von jenem ſeinem Freunde gefraget. Der Principe Francavilla hat alles angewandt, um dieſen harten Schlag abzuwenden, aber Tanucci iſt unerbittlich geweſen. Ich und er ſind izo Feinde, und ich werde ihn auch künftig nicht beſuchen; ich rede vom Tanucci: denn er empfieng mich, ohngeachtet unſers Briefwechſels, auf eine Art, daß ich nicht zu bewegen war, zum zweyten mal zu ihm zu gehen. Die Empfindlichkeit eines

Niederen gegen einen Oberen kan nicht rührend genug seyn, und da man bey denselben allezeit eine Note höher anstimmen muß, so bringet das zehentel von einem Tone herunter gesezt, uns an die Grenzen der Verachtung. Dieses aber rede ich von der Art in Italien zu leben und zu denken, nicht von der an den deutschen, despotischen Höfen, wo man nicht nach Art der Alten, die man lieset, gedenken kan.

Die übrigen Erinnerungen werde ich besser im gedruckten verstehen, welches ich erwarte. Unser Herr Geßner hat eines theils nicht unrecht, zumahl für viele Leser in Deutschland, das ist für die Gelehrten mit Mühl-Rädern am Halse, & cum fronte caperata, und der Italiäner würde sagen, per quelli che sputano sentenze: In der künftigen Ausgabe werde ich zur Vertheidigung hinzusetzen, daß ein Priapus, d. i. ohne Figur neben dem Thron des Jupiters auf einem sehr alten Denkmale in Erzt stehet.

Der Dame will ich künftige Woche einen Auszug meiner Beschreibung des Apollo im Belvedere, durch Ihre Hand übermachen, statt der Antwort für eine so hohe Meynung von mir.

Ich habe jzo mit einem Lord Baltimore, welcher Herr von ganz Maryland in Virginien ist, und sich mir gleichsam aufgedrungen hat, zu gehen; daher ich keine Zeit übrig habe.

Ich nehme mir die Freyheit, Herrn Professor Sulzer, dem ich mich herzlich empfehle, einen Brief aufzuhängen, an einen Mann der ihm bekannt seyn

die Bogen, so wie sie voll waren, nach und nach in Briefen nach Dreßden ab, und ich glaube dieser Aufsatz werde bereits im Drucke erschienen seyn, und über ein halbes Alphabet ausmachen. Ich habe es in Form eines Sendschreibens an den Graf Brühl, welcher in Rom war, gerichtet, und mit drey Kupfern ausgezieret, unter welchen das Brustbild des Demosthenes zu Portici am Ende der Schrift gesetzet seyn wird. Mengs zeichnete mir dasselbe verstohlen, da er die Bequemlichkeit dazu fand. Ich sammle jzo zu einer neuen Ausgabe dieser Schrift, deren baldigen Abgang ich mir verspreche. Meine Anmerkungen über die Baukunst, habe ich nochmal so stark vermehret, und jzo gefällt mir dieses Werkgen fast vor allem, was ich gemacht habe. Ich werde verschiedene Kupfer, von unbekannten schönen Stücken der Baukunst, dazu stechen lassen. Zu meinem italiänischen Werke habe ich bereits 10 Platten fertig.

Mengs kan es in Spanien nicht ausstehen; seine Briefe enthalten nichts als Klagen, und ich hoffe ihn binnen Jahresfrist wiederum in Rom zu sehen: Gott gebe in Umständen, wie ich es wünsche. Sein grosser Plafond, woran er jzo arbeitet, stellet die Vergötterung des Hercules vor, in mehr als sechzig Figuren über Lebensgröße: das Feld ist 45 römische Palmen oder Spannen nach allen Seiten.

Montagu hat bereits seinen Bart wachsen lassen, und wird ehestens nach Egypten gehen: seine Reise ist auf zehen Jahre zugeschnitten.

Dieſen Monat weihet der Cardinal ſeine Villa, und im künftigen Carnevale werden wir daſelbſt zuſammen leben. Nach Neapel kan ich nicht eher als künftigen Merz gehen. Ich wünſchte herzlich, das mir beſtimmte Paquet zu haben: ich könnte es von Mayland ohne alle Koſten bekommen, wenn der Herr Graf Firmian es dem Mayländiſchen Courier wollte geben laſſen; aber ich habe nicht das Herz, es von ihm zu fordern. Ich habe noch um nichts gebeten, und wollte nicht gerne mit dem Paquete anfangen: wenn es ein anderer für mich thäte, würde er es mit eben ſo gröſſer Bereitwilligkeit thun, als von mir ſelbſt erſucht.

Mein Exemplar von der Mengſiſchen Schrift, habe ich nach Madrit geſchicket, da ich Sie kaum flüchtig geleſen hatte. Mengs glaubet, es ſey leicht, ihm einige Exemplare durch Buchhändler zu Genev oder Lauſanne, die nach Madrit Verkehr haben, zu übermachen. Er wundert ſich, daß Herr Fueßli ihm nicht geſchrieben. Sagen Sie es dieſem werthen Freunde: Mengs achtet keinen Ducaten für einen Brief woran ihm gelegen iſt. Den theuren Geßner küſſe ich von Herzen, in wahrer Liebe und Freundſchaft, dem edlen Fueßli ſagen Sie eben dieſes. Ich bin, wie ich ſeyn werde.

Ihr aufrichtiger
Winkelmann.

23.

An Ebendenſelben.

Rom den 27 Novemb. 1762.

Mein theureſter Uſteri!

Das angenehmſte Ihres angenehmen Schreibens iſt mir, die Nachricht von einem ſo theuren und ſeltenen Sohne Ihrer Stadt, den ich das Vergnügen haben ſoll, in Rom zu ſehen, und die Gelegenheit die Sie mir dadurch geben, Ihnen meine Liebe, und meinem edlen Freunde, deſſen Namen derſelbe führet, einiges Zeichen der Dankbarkeit zu beweiſen. Der Name Fueßli war hinreichend, ihn mir herzlich willkommen zu machen; Ihr Begrif von demſelben, erwecket auch ein Verlangen nach ihm. Ich erbiete demſelben alles was ich weiß und kan, und ſo viel immer meine eingeſchränkte Zeit erlaubet. Wenn demſelben die Zeit meiner feſtgeſezten Reiſe nach Neapel zu einiger Nachricht dienen kan, ſo kan ich als ganz gewiß angeben, daß ich den erſten Samſtag in der Faſten, nach geendigtem Carnevale, abgehen werde, nicht um hier die Zeit der eingebildeten Luſtbarkeiten abzuwarten, ſondern weil ich vermuthe, mein Herr werde die lezten Tage des Carnevals, auf ſeiner noch nicht eingeweiheten Villa ſeyn wollen. Ich werde einen Monat in Neapel zubringen, wo ich nicht dort den Vorſatz ändere, und wenn ich allein reiſe, bey

dem P. della Torre, a Capo di Monte, wohnen. Folglich werde ich vor oder nach Oſtern, wiederum zurück ſeyn.

Mein Sendſchreiben von zwölf Bogen in Quarto, von den Herculaniſchen Entdeckungen, iſt zu Anfang des vorigen Monats im Drucke erſchienen, und ich erwarte es zu ſehen. Nach dem Abgang dieſes Drucks, werde ich eine vollſtändige Schrift aus demſelben machen; ich ſammle bereits dazu, und auf meiner Reiſe werde ich alles von neuem, nach der ſeltenen Bequemlichkeit welche ich dazu habe, unterſuchen. Ich habe jzo angefangen, an eine Allegorie für Künſtler zu denken.

In dem Sendſchreiben werden Sie, wie mich deucht, viele von Ihren Fragen beantwortet finden: ich werde aber meine Schuld auslöſchen. Unterdeſſen freue ich mich, daß ich in Abſicht des engliſchen Buchs *) ein beſſer Gedächtniß als Sie, habe. Ich habe Ihnen von dieſem Buche geſchrieben, daß das beſte aus einem geſchriebenen Aufſatze von der Mahlerey genommen iſt, welchen Mengs dem Verfaſſer, welchen ich ſehr wohl gekannt habe, mittheilete: dennoch ſagt dieſer Geck, es finde ſich kein Mahler, welcher gewiſſe von ihm erborgete Betrachtungen

*) Webb Inquiry into the Beauties of Painting. Wovon im Jahr 1768. eine deutſche Ueberſetzung mit einem Brief von Herrn H. Fueßli, erſchienen iſt, welcher Anmerkungen über die Kunſt enthält, zu welchen ihm ſeine Reiſe durch Italien Anlaas gab.

26.

An Ebendenſelben.

Rom den 15 Jenner. 1763.

Mein liebſter Uſteri!

Ihre Briefe ſind wie die Tage im Frühlinge; je länger, je angenehmer und ſchöner, und dieſer erſte Brief im Jahre, verſpricht mir in demſelben eben dadurch viel Vergnügen; das gröſte aber würde ſeyn, wenn ich in dieſem Jahre perſöhnlich mit Ihnen reden könnte, wie es mit Ihrem Freunde von Angeſicht zu Angeſicht geſchehen wird. Jenes könnte ſehr leicht geſchehen, wenn ihr junge Herren, nicht wie das ganze franzöſiſche Heer nach dem Entſatz von Turin, in Rom ſelbſt voller Ungeduld en France! en France! riefet. Die kayſerlichen Völker wären vor Hunger geſtorben, wenn jene ſich in das Mayländiſche geworfen hätten, und ihr würdet anſtatt durch die Naſe plaudern zu lernen, oder die letzten Sylben nach Pariſer Art zu verſchlingen, in einem Monate länger in Rom, und von hier nach Hauſe, das Gehirn voll bringen, anſtatt daß en France das Gute nothwendig der Narrheit weichen muß. Dieſes verurſachet mich meine Sehnſucht zu ſchreiben, aber ich glaube, es ſey zu gleicher Zeit die Stimme der Wahrheit. Der vornehmſte Grund aber iſt, weil ich einen ähnlichen Anſchlag zur Reiſe Ihres Freundes

zu errathen glaube: denn wenn er im Frühlinge von Genf abgehet, so kan er nicht länger als einen Monat in Rom bleiben, weil man wenigstens drey Wochen auf die Neapelsche Reise rechnen muß: im Julius muß er aus Rom wegen der nahen grossen Hitze abgehen. Folglich wird er alles quasi canis ad Nilum fugiens sehen müssen. Von hier wird er nach Paris gehen, welches man wegen der Mode, einem guten Gefährten bis zurück ins Vaterland, vorziehen wird. Aber ich habe allezeit in diesen Punkte tauben Ohren geprediget. Ich frage Sie? haben Sie das, was nach meiner Meynung das Schönste in Paris ist, gesehen? Die H. Familie vom Raphael, welche Edelink und Frey gestochen haben? *) Nein. Das gröste Münzkabinet in der Welt, eines gewissen Commis de la Marine? — Nein. Die zwo Pastel-Gemählde vom Mengs, beym Marq. de Croixmare? Ich zweifele. Nennen Sie mir etwas schöners, und deuten Sie mir den Nutzen aus Paris an.

Da ich sehe, daß die Kupfer von Marc. Antonio rasend in Paris bezahlet werden, so bitte ich mir ein Verzeichniß aus, von denen welche Sie bereits besitzen; sie sind nicht wohlfeil in Rom, werden aber dennoch nur als Kupfer, nicht als Gemählde bezahlet.

*) Dieses Gemählde stand ehedem zu Versailles über einem Kamin; man hat es Herrn Wille zu danken, daß es vom Rauch entfernet, und in ein Vorzimmer ohne Kamin versezt worden.

Herrn Professor Sulzer, empfehlen Sie mich in allen möglichsten Ausdrücken der Freundschaft; es ist mir leid, daß wir in dem einen Punkte nicht übereinstimmen können. Die gütige Meynung aber, welche dieser Freund von mir heget, würde mehr Grund haben, wenn meine Geschichte der Kunst erschienen wäre, an deren Druck wegen des gegenwärtigen unbeschreiblichen Jammers in Leipzig, diesen Winter nicht kan gedacht werden.

Der Endzweck meiner Allegorie ist, dieselbe nützlich, brauchbar und leicht zu machen. Dieses kan nicht durch allgemeine Betrachtungen geschehen, sondern durch Anzeige der besten Bilder. Es sind zwey Capitel. I. Von der Allegorie der Griechen überhaupt: A. in ihren ältesten Zeiten. B. in ihren erleuchteten Zeiten. a. Ihrer Götter. b. Zu Bedeutung der Tugenden und Laster. c. Und anderer allgemeiner Begriffe. d. Von zufälligen Umständen genommen. e. Von Anspielungen auf die Namen ꝛc. f. Von zweifelhaften Allegorien. g. Von erzwungenen Erklärungen alter Allegorien. h. Von verlohrnen Allegorien. II. Von der Allegorie der Neueren ꝛc. Dieses Unternehmen wird mir jzo schwerer, nachdem ich bereits den ganzen Entwurf gemacht habe, als vorher. Das Werk von den Grundsätzen des Schönen in Künsten, würde mir vielleicht nützlich seyn können zu meinem andern Entwurf, von Kenntniß des Schönen in der Kunst. Ich merke, dieses wird jzo das Mode-Argument, wie es vorher in Deutschland

die Ontologie, Cosmologie ꝛc., war. L'aggirar sull' Universale con bei luoghi topici è facile; il difficile è l' individuare.

Mein Freund! ich weiß nicht wie wir es werden mit dem Canevas halten. Ich merke, Sie wollen mir abermal ein Geschenk machen, und in dieser Absicht wollte ich es nicht gerne annehmen; ich wollte es mit Freuden bezahlen: denn hier ist von solchem Zeuge nichts gutes zu haben. Wir werden weiter davon zu reden Gelegenheit haben. Die Briefe für mich können Sie an den P. della Torre, Bibliothecario e Intendente del Museo di S. M. richten: ich habe schon das Quartier bey demselben a Capo di Monte bestellet.

Ich sammle auserlesene alte Fragmenti, unter welchen zwey bassorilievi beschädigt und zerbrochen sind, aber was ganz ist, ist schön: ich werde diese in mein italiänisches Werk anbringen, da die Vorstellung derselben selten ist. Ich habe zween kleine egyptische, völlig ganze Köpfe in Basalt, von welchen der eine in dem schönsten und ältesten Stil, auf das fleißigste gearbeitet ist. Meine Sammlung von griechischen Münzen und Kupfern, wächst auch allmählig an, und mein Bücher Vorrath ist durch Sie gewachsen. Io sono vicino alla rogna, come si dice in Italiano, più si gratta, più vuol essere grattata. Nel crescere la roba, cresce la voglia.

Die Villa Albani ist ausser dem bereits angezeigten schönen und seltenen Musaico, mit einem von glei-

Ich werde ein Bändgen römiſcher Briefe ſchreiben, vornemlich von Sachen die zur Kunſt gehören, welche ich an meine Freunde richten will. Rathen Sie ob Sie werden in dieſelbe kommen?

27.

An Herrn H. Füeßli.

Rom den 29 Jenner 1763.

Mein Herr!

Sie werden nicht begieriger ſeyn zu lernen als ich zu lehren, welches ich mündlich mit mehr Vergnügen als ſchriftlich thue, weil hierzu eine würdige Gelegenheit ſelten iſt.

Rom ſey auf Ihrer ganzen Reiſe das Ziel, und andere Orte Nebenausſichten, die uns oft auf dem groſſen Wege unnützlich verzögern.

Ihre Zuſchrift hat den erſten Schritt zu der Freundſchaft gemacht, die ſich unſer Uſteri zwiſchen uns verſpricht, mit welcher ich bin.

Ihr gehorſamſter Diener
Winkelmann.

28.

An Herrn L. Usteri.

Rom den 29 Jenner. 1763.

Theuerſter Freund!

Ich werde der mir gegebenen Anweiſung zufolge, den Canevas in Neapel erfragen und abfordern; aber nicht jzo allererſt ſchäme ich mich, daß ich ihn gefordert. Ich will unterdeſſen von jzo nicht weiter davon ſprechen.

Für das Exemplar des Sendſchreiben an Herrn Graf Firmian, danke ich Ihnen herzlich, und er ſelbſt wird es auch thun.

Meinen Lord habe ich nach 14 Tagen ſitzen laſſen, weil er mir unerträglich wurde. Er iſt einer von den beſtialiſchen, unglücklichen Engelländern, die alles in der Welt müde ſind. Es iſt ein Menſch von etwa 40 Jahren, welcher verheurathet geweſen mit einer Tochter der Dutcheſs Bridgewater von der er keine Kinder, wohl aber von andern Menſchern hat, und eine führet er mit ſich. Ich glaube von dem Gefährten eines andern Engelländers in der Schweiz, daß er beſſer thue, ſich auf ſein Tagebuch, als auf ſich ſelbſt zu beruffen. Wir wiſſen, wie dieſe Patrons reiſen.

Ihr eigener
Winkelmann.

29.

An Ebendenſelben.

Rom den 20 Febr. 1763.

Liebſter Uſteri!

Ich fand ihren Brief nach meiner Rückkunft von Oſtia, welches den 16ten war, wo ich die zehen Tage des Carnevals, nebſt den P. P. Jaquier und le Sueur, mit dem Cardinal Spinelli ſehr vergnügt geweſen bin, und ich habe eins der gröſten Baſſorilievi in der Welt daſelbſt entdecket, welches zugleich eins der ſeltenſten und der ſchönſten iſt: denn es ſtellet den Theſeus vor, wie er den Schuh und den Degen ſeines Vaters findet, in acht Figuren. Ich habe es für mein italiäniſches Werk gezeichnet.

Wenn ich auch nicht gemeldet hätte, wie ich gleichwohl werde gethan haben, daß Sie unter denjenigen ſind, an die ich Sendſchreiben richte, ſo verſtehet ſich dieſes von ſelbſt.

Auf Ihr Schreiben, mein Freund, habe ich viel zu antworten: Der erſte Punkt iſt der Vorſchlag nach Berlin. Ich bin den Sachſen und dem Hofe, eben ſo wenig als den Preuſſen verbunden: Denn das wenige was ich hier genoſſen habe, nemlich ſeit vier Jahren jährlich 100 Reichsthaler, ſind eine Beyſteuer des Beichtvaters. Ich haſſe und liebe mit gleicher Heftigkeit, und ich habe mich auch gegen den

guten Willen des Hofes erkenntlich bezeigen wollen. Daß ich gegen jenes Land keinen Haß hege, beweiset ein Aufenthalt von 6 Wochen zu Potsdam, ein Jahr vor meiner Reise nach Italien, und warum? meinen damals besten Freund in der Welt zu bewegen, sich wegen meiner Reise, welche nur auf zwey Jahre bestimmet war, zufrieden zu geben, oder mir zu folgen, wozu ich damals die Mittel zu finden glaubte. Dieser Freund, auf den ich Gesundheit, Leib und Leben verschwendet, war undankbar und ist es geblieben; aber nicht vergessen, und ich hätte ihm, mit Ausschluß aller Absichten, meine Geschichte der Kunst zugeschrieben, lieber, als einem Könige, wenn er mir nur ein einziges Mal geschrieben hätte. καὶ ταῦτα ἐς ἐν παρόδῳ.

In Rom bin ich vor jzo gut, aber nicht auf meine alten Tage. Die Stelle bey dem Churprinzen, welche ehemals Algarotti und nach ihm ein Hofrath Richter, welcher mit dem Prinzen gereiset ist, gehabt hat, soll allererst drey oder vier Jahre nach dem Frieden besetzet werden, wie mir hier in Rom derjenige dem daran gelegen ist, daß ich nicht komme, und welcher bey dem Prinzen allmächtig ist, gesagt hat. Diese Stelle betrug 600 Reichsthaler und wird wenigstens auf 500 Reichsthaler herunter gesezt werden müssen, und dieses würde mit Mühe zureichen. Dieses alles aber hat mich nicht abgeschrecket, wie jemand glaubte, bey meinem Vorsatz zu bleiben; ich habe aber unserem Minister, an die

General Staaten im Haag, einem groſſen Freunde des Grafen Brühls, geſchrieben, daß man übel handele, ſich meiner Perſon nicht beſſer zu verſichern, zumahl da ich mich zum Unterricht des Erbprinzens erbothen. Mein einziges Bedenken über dieſen Vorſchlag macht mir der Beichtvater, welchen ich, wenn dieſer Fall entſtühnde, ſehr beleidigen würde: allein er iſt beſtändig kränklich, auch ich der ſchönſten Luft von Warſchau, und ich fürchte beſtändig, dieſen Wohlthäter zu verlieren. Ich fühle keinen Wiederwillen in mir, aber es würde nothwendig ſeyn, dieſen Antrag zu erwarten, und alsdann dem Hofe in Dreßden Nachricht davon zu geben. Sind die Vortheile gleich, auch in Abſicht der Zeit, ſo müßte der erſte vorzuziehen ſeyn. Dieſe Bedingung muß man einem jeden zugeſtehen. Ich kenne die Schätze des Königs in Preuſſen aus Begeri Theſauro Brandenburgico, il quale ammazza il ſuo Lettore con un Dialogismo inſipido e pedanteſco. Die erſte Sache in Berlin müßte ſeyn, den M. d'Argens vor einen unwiſſenden Eſel auf das höflichſte zu erklären. Solche Leute ſind ein Schandfleck in allen gelehrten Geſellſchaften. Vor einiger Zeit ließ mir der Erzbiſchof von Wien der Cardinal Migazzi, 500 Gulden und völlig freyes Gehalt antragen, wenn ich ihm zur Geſellſchaft zu ihm gehen wollte, welches ich aber ausgeſchlagen, und dem Herrn Grafen Firmian Nachricht davon gab, nebſt meinen Gründen.

Machen Sie dem Herrn Profeſſor Sulzer meine

gehorsamste Empfehlung, für die überschwenglich gütige Meynung von mir und Neigung gegen mich, für welche ich ihm niemals werde meine Erkenntlichkeit bezeigen können *). Der König weiß von mir, weil er zu Anfang der Zurüstungen des Congresses zu Augspurg, das Stoßische Cabinet kaufen wollte, welches auch demselben zugedacht scheinet.

Was das vorgegebene Gemählde des Raphaels betrift, so ist mir nicht bekannt, daß er diesen Gegenstand anderwärts als nelle Loggie del Vaticano vorgestellet habe **). Mengs hat den Loth auch niemals gemahlet. Es wird ein Raphael seyn, wie derjenige welchen Gozkofsky der Mäckler des Königs, in Rom erhandeln ließ, welches eine schändliche Betrügerey ist:

*) Herr Professor Sulzer hatte Herrn Winkelmann seine Hochachtung und sein Verlangen, welches auch das Verlangen aller Kenner und Liebhaber der Künste in Deutschland wäre, ihn bald wieder aus Italien zurückzusehen, in den verbindlichsten Ausdrücken bezeigen lassen, und sich über die Gesinnungen erkundiget, die Herr Winkelmann haben möchte, wenn ihm von dem Berlinischen Hofe Anträge geschehen. Allein diese unterbleiben, weil der Hof damals mit Angelegenheiten beschäftigt war, die die Sorgen für die Künste des Friedens verdrängen.

**) Es betrift diese Anmerkung das Blatt, welches Preisler nach Lesueur gestochen, welches Loth mit seinen zwey Töchtern in der Höhle vorstellet, und wovon das Original für Raphaels Arbeit gehalten ward.

der Händler könnte auch mit Verſprechung von 100. Scudi kein Zeugniß, nicht einmal vom Natoire erhalten, daß es ein Raphael ſey. Dieſer Handel iſt mir völlig bekannt. Ein S. Girolamo halbe Figur, welche bald hernach nebſt zwey andern Stücken, durch eben denſelben Gozofsky hier erhandelt wurde, iſt eine abſcheuliche Copie. Die Fürſten wollen und müſſen alſo betrogen werden. Der Kopf des Loths kan nimmermehr ſchön genug coloriert ſeyn für den Raphael. Wir urtheilen in Deutſchland nach dem jämmerlichen des Piles und nach dem Verfaſſer des Abregé des Vies des Peintres Par. 4. Vol. 2. Raphael iſt der gröſte Zeichner und der gröſte Coloriſt; und dieſes iſt in Rom zu beweiſen, nicht allein in freſco, ſondern auch in Oel. Mi ſento qui tirato quaſi per i capelli d'entrare più avanti nel diſcorſo, ma ſtenterei di trovare il fine. Lo Sbozzo della Trasfigurazzione in Caſa noſtra (Albani) dipinto da Raffaelle, ſe egli medeſimo l'aveſſe diſegnato per farlo dipingere da Netſcher, queſto Olandeſe non ſarebbe arrivato alla vaghezza e al incanteſimo del Colorito. Ich bin zweifelhaft, ob Sie dieſes Wunderwerk der Kunſt geſehen haben *). Aber Sie werden ſich in Abſicht des Colorit, auf den ſchönen Rücken der einen Gratie, alla Farneſina entſinnen, welches die einzige Figur iſt, welche

*) Dieſes Stück hat ohngefehr 1½ Fuß in der Höhe, und war darum ſchwer zu ſehen, weil es in dem Schlafzimmer der Prinzeßin Albani aufbehalten ward.

der Meister in dem grossen von ihm entworfenen Werke daselbst, mit eigener Hand ausgeführet hat. Von der gerühmten Zeichnung des vorgegebenen Raphaels, ist schwerlich in Deutschland ein richtiges Urtheil zu fällen: denn man kan keine Vergleichung machen. Der einzige Raphael in Deutschland, ausser dem in Wien, ist von seiner ersten Manier und auf Leinwand, kommt also nicht in Vergleich. Dieser ist zu Dreßden. Herrn Dieterich in Dreßden kenne ich sehr genau: es ist der Raphael unserer und aller Zeiten in Landschaften. Er hat für den König in Preussen la Notte del Correggio copiert; dieses aber ist sein Werk nicht. Er wurde nachdem er schon berühmt war, auf Kosten des Königs von Pohlen nach Rom geschickt, war aber nur neun Monat hier, weil seiner Frau zu Dreßden die Zeit zu lange währete.

Ich habe den Namen des Verfassers, des mir geschenkten, mir wehrten Buchs erfahren: er heißt Mr. de Lignac *) und ist vor kurzer Zeit in der Blüte seines Lebens, etlich 20. Jahr alt gestorben. Sein Werk aber lebet nach ihm, und scheinet kein Werk eines jungen Menschen zu seyn. Man hat eine zweyte Auflage in 4to. Vol. II, welche der Cardinal Spinelli besitzet, und zu Lucca soll es übersetzet seyn, in eben dem Format und zwey Bänden. Des Webbs Buch habe ich vor ein paar Jahren

*) Herr W. irret hier, Herr Goguet, ist wie bekannt, der Verfasser des Buchs de l'origine des Loix, &c.

bereits geleſen, welches ich gänzlich vergeſſen hatte: ich habe damals, wie ich finde, etliche Anmerkungen aus demſelben gemacht.

Ueber das Sendſchreiben kan der Herr Graf Firmian ganz recht geurtheilt haben, und ich bitte Sie die Stellen zu unterſuchen die es ſeyn könnten. Horchen Sie bey andern, was Ihnen mißfällt und was Sie wünſchten geändert oder weggelaſſen zu ſehen, und dieſes alles ſetzen Sie mir ordentlich auf, denn dieſes ſoll mir zur Regel bey der Umarbeitung dienen. Ich erwarte dieſe Anmerkungen wenigſtens gegen meine Rückkunft von Neapel. Meine Abreiſe wird in vierzehen Tagen ſeyn.

Von der Geſchichte der Kunſt, wurde auf mein Verlangen ein halber Bogen zur Probe gedruckt, welchen ich bekam; mehr aber iſt nicht gedruckt. Herr Walther hoffet es gegen die Michael-Meſſe zu liefern.

Ihrer Freundin ſagen Sie alles von meiner Seiten, was Sie glauben, daß Sie gerne höret. Ich würde ihr was ich über die Gratie in der Geſchichte geſagt habe, mittheilen, wenn der Druck des Werks nicht nahe wäre.

Ich wünſchte zu wiſſen, was man vor Punkte in den Anmerkungen über die Baukunſt vermiſſet. Einen herzlichen Gruß an Ihren Herrn Bruder und an alle andere Freunde. Ich bin Ihnen alſo in der

Länge des Briefes nichts schuldig geblieben, und bin mit ewiger Freundschaft.

Ihr eigener
Winkelmann.

N. S.

Ich kan Ihnen nicht bergen, daß mir bey Ueberdenkung des Sulzerischen Vorschlags, allezeit ein kleiner Wiederwillen wieder mein Vaterland aufsteigt. Der vornehmste Grund, glaube ich, ist die Liebe zur Freyheit: denn ich bin wie ein wildes Kraut, meinem eigenen Triebe überlassen, aufgewachsen, und ich glaubte im Stande gewesen zu seyn, einen andern und mich selbst aufzuopfern, wenn Mördern der Tyrannen Ehrensäulen gesezt würden.

Fragen Sie Herrn Professor Sulzer, ob der Prediger Kühze in Berlin noch am Leben ist. Es hat mir derselbe gutes gethan, da ich daselbst auf der Schule war. Ich würde aus Rom an ihn geschrieben haben, wenn ich nicht besorgete, daß mein Schreiben, wegen meiner Religion, nicht wohl aufgenommen würde. Ich ersuche Herrn Professor Sulzer, demselben die Gesinnungen meiner Erkenntlichkeit wissen zu lassen. Ausser diesem kenne ich den Rector Damm, wenn er noch lebet. Seit meinem siebenzehnten Jahre, habe ich Berlin nicht wieder gesehen.

30.

An Ebendenſelben.

Rom den 18 Merz 1763.

Liebſter Uſteri!

Geſtern erhielt ich Ihr letztes vom 1ſten dieſes, und Sie werden zur rechten Zeit auch meine Antwort auf Herrn Sulzers Vorſchlag erhalten haben. Ich wünſchte meinem Vaterlande nützlich zu ſeyn, welches mit Lehren und Unterricht, öffentlich und beſonders, ohne alle Abſichten, unermüdet geſchehen ſollte. Aber ich ſehe die Schwierigkeit, mich von der erſten Verpflichtung los zu machen, und die Wahrheit zu ſagen, es ziehet mich kein ſtarker Magnet nach Deutſchland. Ich habe zu befürchten, eine geringe Figur zu machen; denn wenn ich von dem etwanigen Gehalte 100 Reichsthaler für einen Bedienten abrechne, und zu meiner Einrichtung eine beträchtliche Summe ausſetzen muß, ſo werde ich ſchwerlich reichen, das nothwendige zu beſtreiten. In Rom hingegen, wo ich keinen Bedienten und keine Einrichtung nöthig habe, kan ich mit 20 Scudi monatlich, welche mir mit der Zeit zufallen ſollten, mehr ausrichten, als in Deutſchland mit noch zweymal ſo viel. Das Gerücht von dem Tode des Königs in Pohlen muß falſch ſeyn, weil es hier nicht bekannt iſt; man weiß hingegen, daß er von ſeiner lezten Krankheit geneſen iſt.

Dieſer bevorſtehende Tod, bringet mir den Verluſt von 100 Reichsthalern jährlich, und machet in der Hauptſache keine Aenderung in der Abſicht nach Dreſden zu gehen; Denn ich hänge von dem Chur-Prinzen ab, und die mir zugedachte Stelle iſt über deſſen eigenes Kabinet. Man könnte mir aber zugleich die Aufſicht über die alten Statuen geben, und alsdenn ſtühnde ich ſehr gut.

Ich ſchob meine Reiſe nach Neapel auf, weil ich von zween engliſchen Herrn, dem Duke of Gordon nebſt deſſen Bruder Lord Gordon und Mylord Hope erſuchet wurde, jeden insbeſandere in Rom zu führen. Sie theileten ſich in die Tage der Woche, und ich nahm es über mich mehr dem Cardinal zu gefallen als aus Neigung. Ich kündigte Ihnen aber den Handel nach 14 Tagen auf, da keiner von Ihnen Geſchmack und Empfindung des Schönen hat. Der erſtere gab kaum Zeichen des Lebens im Wagen von ſich, wenn ich ihm mit den ausgeſuchteſten Ausdrücken und mit den erhabenſten Bildern, von den Schönheiten der alten Werke redete. Nunmehro aber habe ich ein Gelübde gemacht, keinem Menſchen in dieſem Falle zu dienen, als dem der mir gefällt und es würdig iſt.

Ich kenne Lipperten und deſſen Abdrücke, welche nicht in Schwefel ſondern in Gips ſind. Es fehlen demſelben ſehr beträchtliche Stücke des Stoſiſchen ſowohl als anderer Kabineter in Italien, und eine groſſe Anzahl ſind in Paſten von Glas gegoſſen, wel-

che über Abdrücke von Schwefel und nicht über die Steine selbst geformet sind, daher diese nothwendig etwas stumpf seyn müssen. Ich befürchte auch, daß unter der ungeheuren Menge von drey tausend, sehr viel neue Sachen seyn werden: Denn Christian Dehn, welcher der einzige in Rom ist in dieser Arbeit von Abdrücken, wird nicht über 1200. haben. Er verkauft aber einen jeden Abdruck in rothen Schwefel für einen Paolo, welches sehr hoch kommt: Man hat aber das Auslesen, und ich habe selbst 400. für einen jungen Liefländer, den Baron von Berg machen lassen. Zur Kenntniß des Stils und der Schönheit, können die Abdrücke ungemein viel helfen: aber Lippert wird arm seyn an Abdrücken von hetruriſchen Steinen, und ich zweifele, ob er überhaupt davon habe.

Den Gesandschaftsrath von Hagedorn, einen Bruder des bekannten Dichters, kenne ich sehr genau, und vor dem Kriege war ich mit demselben in Briefwechsel. Er hat eine grosse Kenntniß in der Mahlerey, welche er sich zu Wien, zu Düsseldorf, zu München und Dreßden erworben hat. Es muß aber seine Kenntniß theils mangelhaft, theils nicht völlig richtig seyn, weil er Italien selbst nicht gesehen hat. Sein Werk von der Mahlerey, ist mir von vielen aus Sachsen angekündiget, weiter aber habe ich keine Nachricht von demselben. Er spricht sehr viel und ich wünsche, daß diese Gabe nicht in dieser seiner Arbeit zu merken seyn möge.

Den Sonnabend nach Oſtern gehe ich endlich nach Neapel ab. Von einer andern künftigen Reiſe dahin ſprechen Sie ſehr zuverſichtlich, und es könnte vielleicht geſchehen. Dieſen Sommer werde ich ganz allein mein Quartier in der Villa des Cardinals vor der Porta Salara nehmen, um daſelbſt mich allein zu genieſſen.

Von Meygs habe ich ſeit der Zeit ein kurzes Schreiben erhalten, aber ohne Antwort auf Ihr Verlangen, welches ich vor einiger Zeit wiederholet habe. Es ſcheinet, daß ſeine Abſicht ſey nach Engelland zu gehen, ohnerachtet der Vortheile in Spanien.

Ich bin mit Schwindeln überfallen, und ſchlieſſe daher mit einem herzlichen Gruß an Ihre und meine Freunde als

Ihr ergebenſter Freund
Winkelmann.

31.

An Herrn C. Füeßli.

Rom den 9 April. 1765.

Theureſter Freund!

Ich habe einen Poſttag angeſtanden Ihnen zu antworten, um Ihnen mit Gewißheit ſagen zu können,

daß mir die durch den Tod des bekannten Abbé Venuti erledigte Stelle eines Oberaufsehers aller Alterthümer in und um Rom, oder eines Antiquarii der Apostolischen Kammer, vor vielen andern, die sich ängstlich und kräftig darum bewarben, ertheilet worden. Folglich werde ich meine Hütte in Rom aufschlagen, und wenn mir kan eine Stelle in der Vaticanischen Bibliothek zu theil werden, so bin ich auf meine Lebenszeit versorget. Geben Sie unserm theuren Ueberi davon Nachricht, an welchen ich nicht Zeit zu schreiben habe, damit ihm dieses die Maasregel sey in seiner Bewerbung um mich an Herrn Professor Sulzer. Ich entsage gerne allem Glanz in Deutschland, wo ich allenthalben nur das höchst nothdürftige haben würde. Diese Stelle ist mit sehr weniger Arbeit verknüpft; ist ansehnlich und trägt monatlich 15 Scudi.

Das Urtheil über Herrn Hedlinger, habe ich keinesweges von mir ablehnen wollen, wie Sie vielleicht gedenken könnten; aber es würde erfordert, um ein bestimmtes Urtheil zu fällen, einige von seinen Arbeiten vor Augen zu haben, und ich weiß nicht, bey wem ich etwas von ihm suchen soll. Ein allgemeines Lob eines so grossen Künstlers saget nichts; ein jeder kan und wird es geben. Von Donner weiß ich aus Oesers Munde, was ich weiß: denn ich bin nicht in Wien gewesen. Oeser ist ein Mann von dem gröſten Talente zur Kunst, aber er ist faul, und es ist kein öffentlich Werk von demselben vorhanden.

Seiner Zeichnung fehlet eine ſtrenge Richtigkeit der Alten, und ſein Colorit iſt nicht reif genug; es iſt ein Rubenſcher Pinſel, aber deſſen Zeichnung iſt viel edler. Es iſt ein Mann der einen groſſen fertigen Verſtand hat, und ſo viel man auſſer Italien wiſſen kan, weiß. Donner hat Italien nicht geſehen, ſo viel weiß ich.

Sie verſprechen ſich zu viel, mein Freund, von mir in Engelland, für Ihren Herrn Sohn: ich bin wenigen bekannt, und vermeide dieſe inhoſpitale Nation, wo ich kan. Ich werde aber allezeit ein groſſes Vergnügen haben, wenn der Sohn meines würdigſten Freundes ſich mit mir unterhalten will. Vielleicht findet er in Engelland einen Freund von uns beyden, welcher ihm ſtatt aller ſeyn würde. Es iſt ſehr glaublich, daß Herr Mengs nach Engelland gehen wird, wohin ihn vier von den reichſten Herren rufen. Ich will aber in dieſes Geheimniß nicht weiter forſchen, weil man mir Schuld giebt, ich hätte ihm durch eine unzeitige Nachricht, bey dem hieſigen Spaniſchen Miniſter Verdruß zugezogen. Ich höre auch, daß ſeine Frau auf der Rückreiſe nach Rom ſey. Von ihm ſelbſt habe ich ſeit langer Zeit keine Nachricht erhalten.

Die Menge von Briefen welche ich zu ſchreiben habe, nöthigt mich abzubrechen. Ich bin wie ich beſtändig ſeyn werde.

Ihr ewiger und eigener Diener
und Freund.
Winkelmann.

32.

An Herrn L. Ufteri.

Rom den 16 April 1763.

Mein liebſter Ufteri!

Aus meinem letzten Schreiben an unſern Freund den edlen Fueßli werden Sie vernommen haben, daß ich zum Oberaufſeher der Alterthümer der Apoſtoliſchen Kammer von Sr. Heiligkeit bin ernennet worden. Es iſt eine anſehnliche Stelle, nur von 12. Scudi Gehalt monatlich, aber auch ohne Arbeit. Meine Freyheit leidet nicht dadurch, nur bin ich etwas eingeſchränkt, wenn ich eine groſſe Reiſe zu machen hätte; es wird ſich aber auch hierzu Rath finden. Die Urſach dieſer Schwierigkeit iſt ein ſchriftliches Zeugniß, welches ich geben muß, dasjenige zu bekräftigen, welches zwey Aſſeſſores auf das Memorial an den Cardinal Camerlengo geben, über Gemählde ſowohl als Marmor, welche aus dem Lande gehen. Dieſe Aſſeſſores ſind meine Untergebene und verpflichtet dieſe Sachen zu beſehen, ich nicht wie jene, aber mir ſtehet frey, alles von neuem zu beſehen, und jener Urtheil ungültig zu machen. Ferner müſſen mir a Ripa wo die Sachen eingeſchiffet werden, alle Caſſen geöfnet werden, welche bis zu meiner Beſichtigung nicht völlig verſchloſſen und verſchlagen werden können.

Meine Pflicht ist ferner, über alle Alterthümer in und um Rom ein wachsames Auge zu haben. Es darf auch niemand ohne meine Erlaubniß, nach Alterthümern auch in seinem eigenen Grunde graben. Es muß mir daher alles gezeiget werden, und was aufblicket, bleibt mir nicht verborgen. Diese Stelle ist unserem Fueßli in Genf in etwas nachtheilig. Denn da mein Vorgänger Venuti aus einem alten adelichen Hause, aber aus Nothdurft, in die ihn sein Unverstand gebracht, sich herunter lassen müssen, Fremde in Rom zu führen, welches ihm von Personen, die denken wie sie sollen, übel ausgeleget wurde; so habe ich gleichsam ein Gelübde gemacht, keinem Menschen, ausser mündlichem Unterricht, hierinn zu dienen. Ich werde jenem aber so viel sagen können, als er nöthig hat, und auch von diesem Gelübde in Absicht der vornehmsten Orte abgehen können. Er soll aber der einzige seyn und bleiben, weil ich ihm mein Versprechen vor diesem Falle gegeben habe.

Ihrem jungen Baumeister werde ich mit Rath und That beystehen wo ich kan.

Ich bin zu erst unendlich verbunden für die Abschrift des Sulzerischen Briefes, und zweytens für die Erinnerungen. Das Mich, anstatt Dich im μιλει σοι muß ein Druckfehler seyn. Ueber die Tessera werde ich Nachricht einholen, ingleichen von den Tafeln. Ob mich gleich der Wohlstand des Tirocinii meiner Stelle zurückhält, nach Neapel zu gehen, (welches ich sehnlich wünschte) so soll dieses dennoch

keine Verhinderung an einer neuen Ausgabe seyn. Denn ich habe unendlich viele Sachen gesammelt, und die Nachrichten die ich verlange, sind schriftlich zu erhalten. Aber den Druck des Sendschreibens habe ich noch nicht gesehen.

Ich erwarte auch von Neapel Ihr angenehmes Geschenk, wenn es wird angekommen seyn.

Ich müßte ein Schöpfer seyn, um Ihrem mir rühmlichen Verlangen in meinen Arbeiten ein Genügen zu thun. Seit einiger Zeit habe ich keine Feder ansetzen können, und von nun an muß ich auf Rom und auf Italien gedenken. Diesen Sommer werde ich meine Abhandlung von der Schönheit ins italiänische übersetzen, und dem Cardinal Rezzonico zuschreiben. An dem grossen italiänischen Werke wird mit Eifer gedacht, gezeichnet, aber mit den Kupfern gehet es sehr langsam. Ich sehe das Ende kaum in Jahr und Tag.

Mein grosser Freund, der Cardinal Spinelli ist einige Tage nachdem er das meiste zu meiner Bedienung beygetragen, zum grösten Leidwesen aller die ihn kennen, an einer Entzündung verstorben und gestern beerdiget worden.

In acht Tagen werde ich auf eben so viel Tage, nach Nettuno am Meere, zur Prinzeßin Albani gehen.

Es haben sich viele merkwürdige Entdeckungen hervorgethan, welche ich heute nicht Zeit anzuzeigen habe. Unter denselben ist ein beschädigter Kopf eines

jungen Fauns von ſo hoher, himmliſcher Schönheit, daß er alles übertrift was ich geſehen, und was ſeyn kan. Beſtändig denke ich an denſelben, und die Nacht träume ich davon. Ein ſolches Vergnügen gilt mehr als ein Monat Frölichkeit bey Hofe.

Künftig ein mehrers. Ich bin

Ihr eigener
Winkelmann.

33.

An Ebendenſelben.

Rom den 22 May 1763.

Mein liebſter Uſteri!

Die Briefe nach der Schweiz durch meinen gewöhnlichen Weg müſſen ſehr langſam gehen, weil ich ſehe, daß Sie von meinen Neuigkeiten gar nicht unterrichtet ſind. Ich habe Ihr letztes Schreiben vom 4ten Dieſes vor ein paar Tagen erhalten. Ich wiederhole alſo, daß ich die Stelle eines Preſidenten der Römiſchen Alterthümer, nach dem Tode des Abbé Venuti erhalten habe, welche an 160 Scudi trägt, ohne die mindeſte Arbeit. Ferner bin ich mit einer auſſerordentlichen Penſion von 50 Scudi jährlich, in die Vaticana geſezt, unter dem Vorwand, die deutſchen Manuſcripta in Ordnung zu bringen, die Ve-

ſicht aber iſt, mich hier zu binden und das erſte vacante Scrittorato iſt für mich, mit Beybehalt der Penſion. Ich habe alſo jzo ſchon 320 Scudi. Ferner errichtet man jzo ein Muſeum Antiq. profanarum in der Vaticana, welches dieſen Sommer fertig wird, und die Aufſicht deſſelben iſt mir ebenfalls zugedacht. Folglich kan und muß ich jzo mich der ſüſſen Hofnung, meinem Vaterlande nützlich zu ſeyn, begeben, und ich ſage Herrn Profeſſor Sulzer verbindlichen und ewigen Dank, für deſſen freundſchaftliche Abſichten. In Dreßden iſt es keine ſehr angenehme Nachricht geweſen; allein ich bin nicht Schuld daran. Ich muß das Eiſen ſchmieden, weil es warm iſt, und nicht auf Eiſen hoffen, ob es kommen will. Ich will nunmehro meine Tage in Ruhe hier beſchlieſſen; aber wenn ich Erlaubniß erhalten kann, gedenke ich künftiges Jahr eine Reiſe nach Deutſchland zu thun.

Walther in Dreßden hat den Entſchluß gefaſſet, die Geſchichte der Kunſt, ſo wie die Bogen im deutſchen abgedruckt ſeyen, einen nach dem andern, ins franzöſiſche überſetzen zu laſſen, wenn er jemand tüchtig dazu findet, um die Ueberſetzungen zugleich mit dem Originale an das Licht tretten zu laſſen.

Von Ihrem Geſchenke aus Neapel habe ich noch keine Nachricht: wenn es angekommen iſt, hoffe ich es durch einen jungen Reiſenden zu haben. Dieſes iſt ein junger Freyherr von Dahlberg, Domherr zu Mayntz ꝛc. (welcher Titel bey mir ſonſt von übler Vor-

bedeutung gewesen ist) liebenswürdig, von gutem Geschmack, vieler Einsicht und Wissenschaft, welcher nach seiner Rückkunft in Deutschland, das Griechische studieren will. Man muß so seltene Menschen (zumahl aus katholischen Ländern in Deutschland) seinen Freunden bekannt machen. Er reiset mit vieler Würdigkeit, aber Frankreich will er nicht sehen.

Man hat zu Pompeji ein Musaico mit dem Namen des Künstlers gefunden, wovon ich ehestens umständliche Nachricht erwarte. Bey Albano ist ein prächtiges Gefäß von Alabaster, ein schöner Kopf des Hadrians und andere Stücke ausgegraben. Und in diesem Augenblick giebt mir der Prinz Altieri, dem diese Sachen gehören, Nachricht, daß sich eben daselbst eine Statue gefunden. Wir finden hier mehr in einem Monat, als bey Neapel in einem ganzen Jahre.

Ich fange jzo an, meine Bücher zu vermehren, und habe um einige nach Engelland geschrieben; andere erwarte ich aus Deutschland.

Von Berlin habe ich keine Nachricht. Meinen herzlichen Gruß an Herrn Fueßli und Herrn Geßner.

Ich bin

Ihr eigener
Winkelmann.
Président des Antiquités
de Rome.

34.

An Ebendenſelben.

Villa Albani, fuor la Porta Salara
gli 11 Giugno 1763.

Mein liebſter Uſteri!

Mein Schreiben vom vorigen Poſttage werden Sie erhalten haben. Dieſes kan ich, weil ich auſſer Rom bin, nicht mit Briefen der Nunziatur abgehen laſſen. Sie werden nunmehro wiſſen, daß ich meinen Fuß in die Vaticana geſetzt habe; welche mir zu der erſten erledigten Stelle Hofnung giebt. Einer von den Scrittori iſt 74 Jahr und dürfte es nicht lange mehr treiben. Man wird mir einen päpſtlichen Befehl auswirken, zu Verfertigung der mangelnden Regiſter der griechiſchen Mſcrpt. und hernach eines General-Regiſters der Mſcrpt. in dieſer Sprache, die ſich in den vier Bibliotheken der Vaticana befinden. Denn ich habe gar keine Luſt, in deutſchen Sachen zu arbeiten. Die Collation des Demoſthenes kan Ihnen vom Vernazza dem griechiſchen Scrittore gemacht werden; er läßt ſich gut bezahlen. Man muß aber vorher wiſſen, ob würdige Codices da ſind, welches ich nicht eher als im Herbſte wiſſen kan: denn die Ferien haben bereits angefangen und Vernazza iſt verreiſet. Die Stelle des Antiquarii trägt 154 Scudi und die andere nur 50. Ein Scrittorato aber macht

16 Scudi monatlich. Ich ſchenke allen Höfen ihre Penſionen für Franzoſen und für Genever und Welſche, die mögen ſie die Künſte lehren.

Meine jzige Beſchäftigung in der Vaticana ſchneidet dem Herrn Fueßli alle Hofnung ab, ihm anders als mündlich in meiner Kammer nützlich zu ſeyn: Denn ich muß alle Morgen vom November an bis zum Junius eine halbe deutſche Meile hin und eine andere zurück zu Fuß machen.

Meine neue kleine Schrift von etwa 4 oder 5 Bogen, iſt bereits nach Dreßden zum Druck abgegangen. Der Anfang derſelben wird Ihnen gefallen und vielleicht zu gleicher Zeit mißfallen: ich hatte mein Wort gegeben und mußte es halten.

Den 11 April iſt zu Pompei ein Muſaico von zwey Palmen hoch gefunden worden, welches vier auf Inſtrumenten ſpielende Figuren, mit Masken vor dem Geſichte, vorgeſtellet, von ſo ungemeiner feiner Arbeit, daß man mit dem Glaſe zu ſehen nöthig hat. Das ſeltenſte iſt der Name des Künſtlers auf demſelben! ΔΙΟΣΚΟΥΡΙΔΗΣ ΣΑΜΙΟΣ ΕΠΟΙΗΣΕ, etwa in eben der Gröſſe.

Künftig ein mehrers. Ich bin

Ihr ganz eigener
Winkelmann.

35.

An Ebendenſelben.

Villa Albani den 16 Julii 1763.

Mein liebſter Uſteri!

Ich bin angeſtanden Ihnen auf Ihr letzteres Schreiben zu antworten; um Nachricht von Neapel über Ihr Geſchenk zu erwarten. Es iſt daſſelbe bereits vor einiger Zeit daſelbſt angelanget, aber der P. della Torre hat es nicht annehmen wollen, und der Kaufmann hatte es zurück genommen. Izo erwarte ich es durch den Pagliarini, und ſage Ihnen nochmals verbindlichſten Dank. Vielleicht gelinget es mir Ihnen ein Geſchenk mit den herculaniſchen Gemählden zu machen; wenigſtens werde ich mir dieſelben ausbitten, wenn ich dem Tanucci mein Werk zuſchicken kan. Ich hoffe, es ſollte gegen Oſtern fertig werden. Izo habe ich es ſo weit gebracht, daß ich eine väterliche Liebe gegen daſſelbe bey mir merke, wie gegen einen wohlgerathenen Sohn, wie Sie ſind. Sie werden in demſelben durch Hülfe ſeltener Denkmale, Stellen des Homerus, des Sophocles, des Pauſanias und anderer Scribenten erkläret finden, die bisher nicht verſtanden ſind, auch nicht verſtanden werden können. Der Preiß deſſelben wird vermuthlich an 2. Zecchini ſeyn. Die Vorleſung deſſelben iſt die angenehmſte Beſchäftigung meines

Herrn

Herrn in unſerer Villeggiatura geweſen. Heut gehet derſelbe nach Rom zurück und ich bleibe allein zurück, um hier den ganzen Sommer bis zum October zu bleiben.

Von dem Mahler in Berlin, von welchem Sie Nachricht verlangen, weiß ich nichts; ich ſtelle mir aber nichts beſonders vor: von dem dortigen beſten Miniatur-Mahler habe ich in Florenz des Königs Portrait geſehen, welches ſehr ſchlecht gearbeitet war; und ich kenne dieſen Mann von Dreßden her; er heißt Timborn. In einem Lande, wie Sparta, können die Künſte nicht Wurzel faſſen, und ſie werden gepflanzt ausarten.

Mein Verſuch einer Allegorie für Künſtler, iſt auf guten Wegen und kan vielleicht künftigen Winter zum Drucke fertig ſeyn; die Zuſchrift iſt Herrn Mengs zugedacht.

Künftig ein mehreres. Gruß und Kuß an Herrn Füeßli, Geßner und an Ihren Herrn Bruder. Ich erſterbe

Ihr eigener
Winkelmann.

36.

Herrn C. Fueßli.

Rom den 6 Auguſt 1763.

Edler Fueßli.

Es hat mir Herr *** in den letzten Tagen vergangenen Monats Ihr geſchätztes Schreiben übergeben, und hat in wenigen Tagen nach ſeiner Ankunft ſeine Reiſe nach Neapel fortgeſetzet, wie ich ihm ſelbſt gerathen habe, nachdem er mich zum zweyten Male mit ſeinem Beſuche beehret. Ich werde demſelben, wenn ich beſſer von deſſen Empfindung und Geſchmacke überzeuget werde, nach ſeiner Rückkunft, ſo viel mir möglich iſt, mit demjenigen Unterrichte dienen, den er wird annehmen wollen und können.

Ich habe gemerket, daß er das ganz Schlechte vom Guten in der Kunſt, welche die Hauptabſicht ſeiner Reiſe ſcheinet, nicht unterſcheiden kan, wie er und ein jeder das Gegentheil von ſich ſelbſt glaubet; wer ſich aber hier nicht unwiſſend erkennet, pfleget es zu bleiben. Ich komme bey Ihnen hiermit, als mit einer Rechtfertigung, zuvor, und ich werde, wie ich frey ſchreibe, alſo auch frey mit demſelben, zu deſſen Nutzen und Unterricht reden. Deſſen Betragen iſt gefällig, und ſeine Abſicht in Anwendung der Zeit in Rom löblich.

Von Ihrem Herrn Sohne habe ich keine Nach-

richt. Ich wünschte, daß er nach der weiten Reise das Glück habe, Rom zu sehen, und ich ihn, um ihm den Freund seines würdigen Vaters zu zeigen.

Herr Usteri wird Ihnen von dem grossen Werke, welches mich jzo beschäftiget, Nachricht gegeben haben: es bestehet aus 200 Kupfern niemals bekannt gemachter Werke in Marmor und in geschnittenen Steinen, welche von dem gröſten Zeichner in Rom ausgeführet sind. 50. Kupfer sind fertig und künftiges Frühjahr könnte es, in Regal-Folio, erscheinen. Dieses Werk, hoffe ich, soll mehr Licht und Unterricht geben, als was andere Antiquarii über die Kunst geschrieben haben. Es ist aber in Welsch geschrieben. Mit ewiger Ergebenheit ersterbe ich.

Ihr ganz eigener
Winkelmann.

37.

An Herrn L. Usteri.

Rom den 6 August 1763.

Mein liebster Usteri!

Sie streuen mir in Ihrem lezten Schreiben so viel Weirauch, daß mir derselbe in das Gehirn stieg; Sie wissen, wie empfindlich dasselbe in der römischen Luft ist, wo der Geruch einer Blume schädlich seyn

kan. Wenn mein italiänisches Werk fertig seyn wird, will ich kleines Lob annehmen, weil ich mich in demselben gezeiget habe, aber vorher nicht. Sie werden Dinge in demselben finden, quæ ne fando quidem audita sunt.

Mit der Vaticana haben Sie Recht: ich werde mich zuweilen schämen, wenn Fremde durchgehen, die mich kennen. Aber was will ich machen? Ich habe keinen andern Weg mein dürftiges Brod hier zu erlangen. Hoffen Sie aber ja keinen Indicem Manuscriptorum Græcorum von mir zu sehen: ich fange ihn an, und werde es so machen, daß zu arbeiten bleibet, bis ich sterbe. Denn meine Ehre erstreckt sich nicht so weit. Ich sehe daß ich alte Griechen durch alte Denkmale erklären und verbessern kan, und darf es also nicht durch collationieren der Micrpt. zu erhalten suchen.

Ueber das Münz-Studium werde ich mich zu einer andern Zeit erklären, weil ich jzo nicht Zeit habe, gründlich darüber zu gedenken.

Sie können denen, die von einem Loth des Raphaels reden, nunmehro mit heiliger Zuversicht sagen, daß Sie übel berichtet sind: Ich weiß es jzo von denen, die dieses so gewiß wissen, als wir, ob diese oder jene Schrift vorhanden ist oder nicht.

Ihren schönen Cannevas habe ich endlich erhalten und danke nochmals herzlich. Den Philosophen hoffe ich heute gebunden zu haben, und meine Sendschreiben sind angekommen. Der Kupferstecher hat

gelogen: ich kan nicht der Zeichner von den Kupfern seyn, und dieses wiederleget sich auch Pag. 72. oder 73 *).

Der Punkt von der neuen Schrift ist folgender; ich muß es nur bekennen. Ich war verliebt, und wie! in einen jungen Liefländer, und versprach ihm einen Brief unter andern Briefen; das ist, ich wollte ihm alle mögliche Zeichen meiner Neigung geben; und ich hätte ihm vielleicht die Zuschrift der Geschichte selbst zugesaget, wenn ich hätte ändern können. Dieser versprochene Brief wurde eine Schrift. Der Anfang ist aus dem Pindarus. Ομως δε λυσαι δυνατος οξειαν επιμομφαν ο τοκος ανδρων. Das Motto auf dem Titel unter dem Namen, ist aus eben der Ode. Ιδεαι τε καλον Ωραι τε κεκραμενον. Olymp. X

Ich bin wie ich seyn werde.

Ihr eigener und ewiger
Winkelmann.

38.

An Herrn C. Füeßli.

Rom den 14 Sept. 1763.

Edler Füeßli!

Von meiner Geschichte der Kunst werden zwey

*) Sendschreiben von den Herculanischen Entdeckungen. 1762. 4to Dreßden.

Exemplare an Sie überschicket werden, eins für Sie, das andere für Herrn Will. Der Buchhändler und Commercien-Rath Walther in Dreßden wird Ihnen dieselbe von der Messe durch Gelegenheit übermachen und ohne alle Kosten, wie ich bedungen habe; sollte aber von Zürich jemand Ihrer Bekannten nach Leipzig gehen, kan sich derselbe in der Waltherischen Handlung zu Leipzig melden, und die Bücher abfordern. Geben Sie demselben Ihren Namen, damit er sicher ist. Es ist ein schuldig Angebinde der Dankbarkeit, bis ich werde Ihnen zueignen können, was ich in der Vorrede angezeiget habe. Ich habe vergessen Herrn Walthern Befehl zu geben, zwey Exemplare einer andern kleinen Schrift beyzulegen, welche Sie zugleich in meinem Namen fordern können; ich werde es noch bestellen, wenn es wird Zeit seyn. Vielleicht wird diesen Winter an meine Allegorie für Künstler gedacht, wo mich nicht mein grosses Werk zurück hält, um aus demselben die Alterthümer anzuführen.

Herr ** welcher noch in Neapel ist, hat sich länger daselbst aufgehalten als es nöthig ist, das Museum hat er nur ein einziges Mal gesehen; nach Art unserer lieben Deutschen. Der König in Preussen hat Recht, keinen Menschen reisen zu lassen. Der deutsche Stil ist, zwey oder drey Monat in Florenz, zwey Monat in Neapel und einen Monat in Rom; Der Graf * war 6 Monat in Florenz und 18 Tage in Rom. Das Museum zu Portici hat niemand

länger, öfter und mit mehr Bequemlichkeit gesehen, als ich; und dennoch ist mir verschiedenes entwischet. Ich melde dieses zu meiner Schadloshaltung, wenn derselbe nach dessen Rückkunft mit mir nicht sonderlich zufrieden seyn möchte..

Ich erwarte nunmehro Ihr Urtheil über meine Geschichte und bin lebenslang

Ihr ewiger und eigener
Winkelmann.

39.

An Herrn L. Usteri.

Rom den 14 Septem. 1763.

Mein theuerester Usteri!

Sie verlangen, mein Freund, von mir einen Unterricht in der Münzwissenschaft. Was man aus Büchern lernen kan, ist zu sagen, das mehreste bestehet in practischer Erfahrung, die sich nicht auf Papier entwerfen läßt; also weiß ich nicht, was ich Ihnen schreiben soll. Denn die Baudelot d'airval Util. des Voyages, und wie die seichten Kläffer heissen, dienen Impostori zu machen, aber keine Kenner. Das gelehrte Theil ist aus Büchern zu erlernen; was das übrige betrift, schäme ich mich selbst nicht zu bekennen, daß ich nicht allezeit richtig urtheilen kan. Wir

laſſen wenn wir Zweifel haben, ob eine Kayſerliche Münze alt ſey oder nachgemacht, einen zerriſſenen Lump kommen, der weil ſein erſtes Gewerbe eine Käſe-Bude war, Caſciarino heißt; dieſer weiß was man verlanget. Ein anders iſt mit griechiſchen Münzen, wo es auf die Schönheit ankommt; hier glaube ich wiederum Richter ſeyn zu können. Aber der Betrug iſt nur in Kayſerlichen Münzen, nicht in Griechiſchen. Man kan entfernt von Rom, keine gründliche Kenntniß in Münzen erlangen. Wenn Sie mir werden Fragen aufwerfen, will ich dieſelben jedesmal beantworten, wenn ich kan.

Ihr Philoſoph (Phädon von Moſes Mendelsſohn) iſt eines von den beſten Büchern, welche ich geleſen habe; ſchade, daß er ein Deutſcher iſt, würde der Potsdamiſche Held ſagen.

Ich habe Ihren Fueßli noch nicht geſehen. Ihr Freund aber wird den Druck meines Werks, nicht in Rom erwarten können; obgleich künftigen Monat bereits der Anfang zum Abdruck der Kupfer gemacht wird. Denn etliche Erklärungen ſind einige Bogen ſtark; ſo ſehr ich auch die Kürze, ja die ſtrengſte Kürze geſucht habe, und ich zweifele, ob alles in einen einzigen Folio Band gehe.

Künftig ein mehrers.

Ihr aufrichtiger Freund
Winkelmann.

40.

An Ebendenſelben.

Rom den 6 Novemb. 1763.

Theureſter Uſteri!

Ich habe vor acht Tagen Ihr geliebtes Schreiben erhalten und hätte vergangenen Poſttag darauf geantwortet, wenn ich nicht geglaubet hätte, Ihnen eine gedruckte Ankündigung meines groſſen Werks überſchicken zu können: Der Drucker aber hat mich aufgehalten, und ich kan es allererſt künftigen Poſttag ſchicken.

Für Herrn Fueßli habe ich Ihren Giacomo angenommen: Ich werde dieſe Herren aber in keine öffentliche Herberge bringen; und ein ſolches Zimmer wählen, wo ſie angenehm und ohne alle Stöhrung Rom und ſich ſelbſt genieſſen können. Wenn es irgend wird möglich ſeyn, wie ich glaube, ſollen Sie keinen andern Führer als ihren Giacomo haben: die wenige Stunden die mir von meinen Obliegenheiten und groſſen, ſchweren Arbeit übrig bleiben, will ich Herrn Fueßli geben zur Kenntniß der alten Kunſt; zur neuern wird Herr Caſanova mein Freund, dieſelbe in einigen Gallerien der Gemählde das Verſtändniß, nach deſſen groſſen Kenntniß, öfnen. Ihre Schule wird ſo oft dieſelben Luſt haben, in der Villa des Herrn Cardinals ſeyn, wo ſie mich alle Nachmit-

tage finden. Ich werde, wenn dieſe Herrn es nöthig finden, ſie ſelbſt nach Fraſcati und nach Tivoli führen. Ich hoffe daß ſie mir von Bologna ihre Ankunft in Rom melden werden.

Izo erwarte ich Ihr Urtheil über die Bergeriſche Schrift, mit aller gewöhnlichen Aufrichtigkeit, welche mir niemals mißfallen wird. Ich habe nicht Zeit mehr zu ſchreiben. Künftigen Poſttag ein mehreres.

Ihr eigener
Winkelmann.

41.

An Ebendenſelben.

Rom den 12 Novemb. 1763.

Theureſter Uſteri!

Den 9ten Dieſes ſchrieb ich Ihnen über Lucern und übermachte Ihnen ein paar Stück der Ankündigungen meines Werks. Hier überkommen ein paar andere, welche ich bitte nach Baſel oder nach Straßburg zu verſenden. Für eingeſchloſſenen Brief wird vermuthlich von Ihnen Gelegenheit ſeyn, ohne dem Buchhändler, welchen ich nicht kenne, Koſten zu machen. Unſere Reiſende werden von mir erwartet; ich habe Ihnen ein Zimmer auserſehen, und Morgen werde

ich mich über daſſelbe entſchlieſſen. Für das übrige will ich ebenfalls ſorgen.

Izo bekomme ich die betrübte Nachricht, daß einer meiner beſten Freunde, die ich auf der Welt hatte und der beſte in Rom, auſſerhalb auf engliſche Art mit einem Piſtol-Schuß aus dieſer Welt gegangen. Es iſt der Abbate Ruggieri, Bibliotecario della Libraria Imperiale, e Sovraſtante della Stamperia alla Propaganda. Mich deucht, ich habe Sie denſelben kennen lernen; ein Mann der ſehr viel und mit groſſer Heftigkeit ſprach. Meine Freundſchaft gegen denſelben war eine wahrhaftige, ſtarke Paßion, und ich glaube nicht, daß man mehr Freund ſeyn kan, als ich es geweſen bin. Herz und Sinn trugen mich zu ihm, und mein Geiſt eilete demſelben entgegen wann ich ihm begegnete. Seine Freundſchaft gegen mich war der meinigen ähnlich, und er redete von mir wie von einem auſſerordentlichen Menſchen, und weil ſein Wort von groſſem Gewichte war, habe ich ihm ſehr viel meiner Achtung zu danken. Er war bereits, ehe er aus Rom gieng, in die äuſſerſte Melancholie gefallen, die ihn ganz verzehret hatte. Dieſen Verluſt kan ich in Rom nimmermehr erſetzen. Ich bin äuſſerſt niedergeſchlagen und kan weiter nichts ſchreiben, als die gewöhnliche Verſicherung, daß ich bin

Ihr ganz eigener
Winkelmann.

42.

An Herrn C. Füeßli.

Rom den 26 Novem. 1763.

Edler Fueßli!

Vor einigen Tagen übergab mir Ihr junger Baumeiſter Ihr geliebtes Schreiben, nachdem er bereits ein paar Wochen angelanget war. Ich bin mit gutem Rath nicht ſparſam, auch mit Erinnerungen die der eigenen Liebe und Achtung wehe thun: Ich habe ihm eine Methode vorgeſchrieben, und izo dem beſten Baumeiſter empfohlen, von welchem er viel Wahrheit hören, und die Schönheit in der Kunſt erlernen kan, und da es unumgänglich nöthig iſt, Figuren zu Zeichnen, ſo wird ihm der beſte Zeichner in Rom freundſchaftlich darin Unterricht geben, das übrige kommt auf deſſen Fleiß an.

Ich habe ihm alles Leſen unterſagt, das Leſen iſt eine gefährliche Klippe für Künſtler, woran faſt alle die ich kenne ſcheitern; denn in ſolchen Jahren ſoll der Verſtand weniger als die Hand beſchäftiget ſeyn, und ſelbſt in der Baukunſt ſind alle Regeln in wenig Tagen erlernet, aber die Uebung koſtet Jahre, der Verſtand ſoll bey demſelben der Hand gehorchen und nicht umgekehrt, als bis zur Zeit, wo es geſchehen kan. Izo begreift derſelbe noch nicht alles, was er wiſſen muß, es wird ihm aber gezei-

get werden; es iſt aber nöthig, daß deſſen Eltern ſich entſchlieſſen, wie viel Zeit ſie auf denſelben in Rom wenden wollen, damit derſelbe ſeinen Plan machen können.

Ich zweifle nicht an deſſen Folgſamkeit, aber er hat jemand nöthig, der ihm beſtändig ins Ohr ſchreyet, welches ich gern thun will: denn es kan unter der Sonnen kein Ort ſeyn, welcher mehr als Rom zum Müßiggang reizet, weil der Müßiggang mehr als anderwärts unterrichtet; und dieſes iſt die zweyte Klippe für Künſtler. Man muß ihm gönnen, daß er mit ſeinen Landesleuten, welche hier erwartet werden, und Rom als Liebhaber ſehen werden, in ihrer Geſellſchaft ſey, nur muß derſelbe nicht gelehrter werden wollen, als es ſeine Kunſt erfordert.

Ihrem Blutsfreunde werde ich dienen ſo viel mir immer möglich, ſo viel es meine jzo eingeſchränkte Zeit zuläßt; Alle Morgen muß ich mit Anbruch des Tages einen Weg von einer ſtarken Stunde bis zur Vaticaniſchen Bibliothek machen, und eine andere ſtarke Stunde im Rückgehen, folglich verliehre ich die edelſte Zeit ſehr unwürdig, ferner bin ich jzo auf einige Zeit im Fegfeuer, denn ich unterwerfe meine Arbeit einem bittern und ſtrengen, aber ſcharfſichtigen Richter von 72. Jahren, welches zweymal geſchehen wird, und dieſes iſt meine Beſchäftigung des Abends. Ich habe auſſer dem die Arbeit ſelbſt noch nicht geendiget.

In dieſer Betrachtung, da ich die mir angetrage-

ne Ehre, an der Spitze einer würdigen und prächtigen Arbeit eines Freundes zu ſtehen, mit Freuden ergreiffe, bitte ich mir Nachricht aus, wie lange ich Zeit dazu habe, denn mein Gehirn iſt von der Art, daß es Zeit haben muß die täglichen Begriffe zu vergeſſen, um andere zu entwerfen, wenn ſie es verlangen.

Einen Begriff von einer Zeichnung unſers Mengs, werde ich Ihnen überſchicken mit dem erſten Züricher, der aus Italien nicht aus Frankreich zurück gehet, welches aber ſchwerlich zu hoffen iſt. Von demſelben weiß ich wenig Nachricht; Man ſagt mir in ſeinem Hauſe, daß er ſich wohl befinde, und mehr nicht, und weiter frage ich nicht.

Ich bin mit immerwährender Hochachtung und Freundſchaft.

Ihr ewig eigener
Winkelmann.

N. S.

Herr . . . war 14 Tage in Rom, und die Tage abgerechnet in welchen er ſein Ebenbild durch einen ſehr geſchickten Schüler Herrn Mengs machen laſſen, bleibt kaum die Helfte zum ſehen übrig, ſo daß er unſere Geheimniſſe, ſo Gott will, jenſeit der Alpen nicht verrathen wird.

43.

An Herrn L. Usteri.

Rom den 26 Novemb. 1763.

Theuerster Usteri!

Ich habe Ihrem Vorschlage zufolge den Giacomo für Herrn Fueßli angenommen, und da dieses zu Anfang dieses Monats geschahe, muß ihm der Monat vergutet werden. Ich nahm ferner ein Zimmer für beyde für 10 Zecchini monatlich und es ist mein Glück, daß ich es bey Zeiten wieder aufgesaget habe. Das Zimmer nahm ich um die Hälfte des Monats; und ich habe nicht anders als für einen halben Monat Miethe davon los kommen können. Es soll aber das letzte Mal seyn, mich in dergleichen einzulassen: denn es pfleget dergleichen nicht ohne Gelegenheit zum Verdruß abzugehen. Ihr Baumeister kam nach 14 Tagen seines Aufenthalts in Rom, zu mir mit einem Briefe von unserm edlen Fueßli, ich werde ihm dienen, wo ich immer kan und weiß. Wer hat denn diesem jungen Menschen gerathen, vom Merz an bis zum November auf der Reise nach Rom Zeit und Geld zu verliehren? Predigen hilft nichts! Es erkennet derselbe auch, daß er diese Zeit verlohren hat, und wenn er es nicht glaubte, wollte ich es ihm so deutlich beweisen als ein Problema aus der Geometrie. Unter zwey Jahren kan er hier keine

ſichere Methode erwählen. Künftig ein mehrers. Ich bin mit vieler Arbeit überhäuft.

Ihr
Winkelmann.

44.

An die Herren C. Fueßli und Uſteri.

Rom den 14 Decemb. 1763.

Geliebte Freunde!

Herr Fueßli wird Zeugniß geben von den wenigen Augenblicken die mir zum ſchreiben übrig bleiben. Er ſoll mir Sohn, Freund und alles ſeyn, und ich hoffe, mit gröſſerer Kenntniß als jemand ſenſeit der Alpen zurück gehen. Geſtern habe ich Herrn Uſteris Brief erhalten, und die an jene gerichtete eingelaufene Schreiben, ich meyne an unſern jungen Patrioten, demſelben heute früh mit dieſen wenigen Zeilen zugleich überbracht. Izo mag derſelbe meine Stelle vertreten; ich erſterbe.

Ihr eigener
Winkelmann.

45.

An Herrn C. Fueßli.

Rom den 20 Jenner 1764.

Edler Fueßli!

Ihr edler Fueßli wird an meiner ſtatt, von ſeiner Aufnahme in Rom Bericht ertheilet haben; es gehet ſelten ein Tag vorbey ohne uns zu ſehen, und die vornehmſten Sachen ſiehet er mit mir, und hat dieſelbe mehr als einmal mit mir geſehen, und vieles von neuem ohne mich mit deſſen vernünftigen und geſchickten Reiſegefährten wiederholet; ſo daß ich gewiß verſichert bin, es ſolle jenſeit der Alpen kein Menſch ſeyn, welcher mit mehr Erkenntniß, Erfahrung und Geſchmack, aus Italien gereiſet iſt, und es werden auch nach einem Aufenthalte von einigen Monaten wenige in Rom ſelbſt ſeyn, denen dieſer würdige Jüngling nicht Lection geben könnte. Euer Vaterland wird ſich künftig rühmen können, den gröſten Kenner zu beſitzen, welcher richterlich wird entſcheiden können. Einen ſolchen Kenner zu ziehen iſt noch keinem Fürſten gelungen, ſo viel mir wiſſend iſt; es iſt auch das Fürſten Geſchlecht nicht würdig dieſes Vorzugs; ja es ſollte mich meine Dienſtwilligkeit gereuen, wenn nicht ſein Vaterland vornemlich den Genuß von ihm haben ſollte. Die ganze Stadt ſollte einen Beytrag thun zum Behuf deſſelben,

um ſich deſſen mit mehrerer Gerechtigkeit und Anforderung rühmen zu können.

Ich erwarte Ihre Antwort, mein liebſter Freund, nach welcher ich anfangen werde den Entwurf zu machen. Die Geſchichte der Kunſt iſt bereits vor Weinachten völlig abgedruckt an das Licht getretten, und wird vermuthlich bereits für Sie und Herrn Will abgegangen ſeyn, wenn es hat ohne Ihre Koſten geſchehen können, welches ich mehr als einmal meinem Verleger geprediget habe. Nunmehro könnte ich mit der Abhandlung von der Allegorie hervor tretten, an welcher ich nunmehro faſt neun Jahre gedacht habe; ſie iſt klein, enthält aber nichts überflüßiges. Wenn ich werde eine Reiſe nach Neapel gethan haben, wird auch eine neue Ausgabe der Herculaniſchen Entdeckungen erſcheinen können. Ich bin ewig.

Ihr eigener
Winkelmann.

46.

An Herrn L. Uſteri.

Rom den 20 Jenner 1764.

Theureſter Uſteri!

Nehmen Sie zum Beweis, wie lieb ich Ihren

Fueßli habe, die Verſicherung, daß ich unruhig bin, wenn ich denſelben nicht alle Tage ſehe. Vielleicht wird er auch mit mir ſehen, was Sie demſelben wünſchen, und dieſes wird auf ihm beruhen, wenn er ſich nach meiner Zeit bequemen will. Die Beſchreibung der Villa des Herrn Cardinals iſt ſehr unvollſtändig und war damals gut genug, einem Prinzen vorgeleſen zu werden, ſie war aber nicht vollſtändig, auch die Villa ſelbſt war weniger geendiget, und iſt es noch nicht, wird es auch niemals werden. Es kan ſich alſo Fueßli üben von derſelben zu ſagen, was Sie und das Publikum zu wiſſen verlangen, und hier findet er zu ſagen.

Von Watelets Betragen gegen mich, wird Ihnen Ihr Freund Nachricht geben. Nunmehro gereut mich nicht, was ich über ſein Gedicht anzumerken gefunden habe, doch will ich auch dieſes mildern, wenn es ſollte zu einer Ueberſetzung der Geſchichte kommen. Es iſt dieſelbe allbereit vor Weinachten völlig abgedruckt erſchienen. Künftig ein mehrers.

Ihr eigener
Winkelmann.

47.

An Herrn H. Füeßli.

Rom den 23 Junii 1764.

Geliebter Fueßli!

Es wäre mir bey nahe der süsse Name, geliebter Sohn, entfahren, zu welchem Sie mir in Ihrem mir jederzeit schätzbaren Schreiben aus Florenz Vollmacht gegeben haben, und da ich an Sie mit vorzüglicher Liebe schreiben will und muß, so finde ich kein Unterscheidungswort, welches mehr als jenes, das zärtliche Herz das für Sie wallet, ausdrücke. Es soll ein Gedächtniß desselben bleiben in der nächsten Schrift, welche die künftige Michael-Messe erscheinen wird, unter der Aufschrift: Nachrichten von den neuesten Herculanischen Entdeckungen; es sind davon bereits die ersten Bogen abgegangen. Mich verlanget nach dem ersten Brief aus Zürich, auf welchen ich umständlicher antworten werde.

Ihr Weg zum geliebten Vaterlande sey mit Rosen bestreuet:

Quicquid calcaveris rosa fiet

und ihre Gesundheit sey so stark und dauerhaft als unsere Freundschaft.

Ihr ganz eigener
Winkelmann.

48.

An Ebendenſelben.

Rom den 13 Julii 1764.

Mein liebſter Fueßli!

Ich vermuthe daß Sie jzo in Ihr geliebtes Vaterland zurück gekommen ſind, und die erſten Früchte Ihrer Reiſe und Ihrer erlangeten Kenntniſſen genieſſen. Geraume Zeit nach Ihrer Abreiſe bekame ich nebſt einer Schrift in Basler Mundart, drey Münzen von Herrn Hedlinger. Es ſind dieſelbe, wie ich mir im voraus vorſtellete, ſchön, aber im neueren Stil: Denn da der Künſtler derſelben in Rom war, war es viel weniger Licht, als es jzo bey einigen wenigen iſt. Es würde mir ſehr ſchwer fallen, etwas würdiges von den Hedlingeriſchen Münzen zu ſchreiben; Denn das Verdienſt Herrn Hedlingers iſt zu ſehr entſchieden bey andern, und ich vermuthe, auch bey ihm ſelbſt, und was ich ſagen könnte, würde zu wenig ſcheinen. Ich könnte ſuchen die ſchöne Arbeit mit der Arbeit alter Münzen zu vergleichen; aber auf die Zeichnung läßt ſich nichts aus einer Mönchsfigur ſchlieſſen, und da die Haare an Köpfen das Drittel derſelben ſind, die ſeinigen aber ulgardiſch und neumodiſch, ſo kan ich hier nichts ſagen. Der neuere Stil in Haaren, hat ſich weniger durch die Unachtſamkeit als durch Erſparung

der Arbeit gebildet, und dieſes muß hernach vor ſchöner, als das alte, gehalten ſeyn, wie man ſchlieſſen muß, auch aus den Münzen. Ich erkläre mich hierüber gegen Sie, mein Liebſter, weil es mit wenigem geſchehen kan, und Sie werden meine Gründe durch Ihre Einſicht unterſtützen und weiter erklären.

Mein groſſes Werk hat ſeinen Fortgang, und die Zeichnungen werden geendiget. Meine Allegorie hat eine ganz andere Geſtalt in der Villa bekommen, und ich hoffe, es ſolle dieſelbe die ſehr geringe und niedrige Meinung eines gemeinſchaftlichen Freundes von dieſer Arbeit, wiederlegen, wie die Schrift an den H. v. Berg auf einer andern Seite gethan hat. Die Nachrichten von den neueſten Herculaniſchen Entdeckungen, ſind Ihnen auf dem Titelblatte zugeſchrieben. Ich hatte angefangen ein Sendſchreiben an Sie zu entwerfen und voranzuſetzen, von dem Nutzen einer römiſchen Reiſe nach der Rückkunft ins Vaterland, da ich aber an meine Freunde nicht kalt ſchreiben kan, und ich der Freundſchaft mehr geopfert hatte, als man gewohnt iſt zu hören, zu empfinden und zu leſen, unterließ ich es, um mich nicht öffentlich ſelbſt zu beſchreyen. Wer weiß was ſelbſt bey Ihnen ein ſolches Sendſchreiben zu denken veranlaſſet hätte. In dieſer ſind verſchiedene Stellen alter Scribenten verbeſſert und erkläret, noch mehr aber in der Allegorie, welche, ſo weit dieſelbe iſt, wenigſtens ſechszehen gedruckte Bogen betragen möchte. Sie wird gegen künftige Oſtern erſcheinen.

Unſere raſende Villeggiatura iſt geendiget, weil der Papſt ſelbſt ſein Mißvergnügen bezeuget hat. Zuweilen waren über 60 Perſonen des Abends zum Eſſen, und man tanzete, ohnerachtet der Cardinal unpäßlich war, bis am am hellen, lichten Morgen. Gruß und Kuß an alle gemeinſchaftliche Freunde. Ich bin

beſtändig der Ihrige
Winkelmann.

N. S.

Mein Portrait iſt heute geendiget. Die Künſtlerin Angelica Kaufmann hat es angefangen in 4to zu ätzen und Herr Reifſtein will das gleiche thun.

49.

An Ebendenſelben.

Rom den 22 Sept. 1764.

Geliebter Fueßli!

Es befremdete mich allerdings, ſo lange Zeit nichts von Ihnen zu ſehen, nicht weil ich glaubete, Sie würden es machen wie der pflichtvergeſſene Liefländer, ſondern ich befürchtete, Sie würden ſich mit aller Strenge an das Wort halten wollen, welches mir zu einer Zeit im Unwillen entfuhr. Ich antworte in eben der Ordnung, wie Sie geſchrieben haben.

Die Nachricht von den neueſten Herculaniſchen Entdeckungen iſt jzo völlig abgedruckt, und Sie können dieſelbe kommen laſſen.

Meine Umſtände können nicht beſſer werden. Ich habe zwar die Anwartſchaft auf das griechiſche Scriptorat durch ein koſtbares Päpſtliches Breve erhalten, und dieſes genommen, weil ich erfuhr, daß das hebräiſche Scriptorat wozu der Genuß am nächſten iſt, bereits vor vielen Jahren durch ein Breve vergeben iſt: Meine Hofnung iſt alſo ſehr weit hinaus geſetzet. Auf der Wagſchale, worinn wir in Gottes Hand ſtehen, lieget auf der andern Schale ein Gewicht, welches wächſet und fällt, wie der Herr will, aus uns unbekanntem Grunde. Wir ſollen wie Kinder an der Tafel ſeyn, und zufrieden nehmen was uns vorgeleget wird, nicht ſelbſt zulangen oder murren, und unſere Perſon die uns gegeben iſt, ſie mag ſeyn wie ſie will, gut ſpielen. Ich habe den Schulmeiſter mit groſſer Treue gemacht, und ließ Kinder mit grindigten Köpfen das A B C leſen, wenn ich während dieſes Zeitvertreibs ſehnlich wünſchte zur Kenntniß des Schönen zu gelangen, und Gleichniſſe aus dem Homerus betete. In Sachſen ſchrieb ich den ganzen Tag alte Urkunden und Chronicken aus, und las Leben der Heiligen, und des Nachts den Sophocles und deſſen Geſellen. Ich rief mir aber beſtändig zu, wie noch jzo:

τέτλαθι δὴ κραδίη, καὶ κύντερον ἄλλο ποτ' ἔθλης *).

*) Stille mein Herz, Geduld! du ertrugſt wohl ſchwerere Uebel.

Meines Freundes und Wohlthäters Leben und Tod, bestimmt mein Schicksal, nicht Ehre und Gewinn, nicht Sachsen, ja Rom selbst nicht.

Was ich von den Haaren gesagt habe, ist also zu verstehen. Algardi und die Neueren, welche nicht ganz Berninisch sind, scheinen die Haare der mehresten Faunen nachgeahmet zu haben, weil dieselbe etwas verworren geleget sind: diese sind nicht lockigt, sondern platt gekrümmet und die Lagen der Haare laufen in Spitzen zu. Dieser Haarwurf ist bey gedachten Künstlern, ein allgemeiner Stil und übertrieben geworden. Dieser Stil aber zeiget sich mehr in kleinern, erhabenen Werken, wie an päpstlichen Grabmalen, als in grossen Werken oder an Statuen.

Da ich mich erkläret daß ich keinen Panegyrisen machen kan, so bitte ich Herrn Fueßli über den Inhalt des Briefes von neuen zu erforschen, und alsdann will ich meine Kräfte prüfen. Sagen Sie ihm, er solle in dem Leben Herrn Ritter Hedlingers nicht sehr auf den Ritter bestehen. In neuern Zeiten hat niemand als Carl Maratta diese Ehre aus eines Papsts Händen unmittelbar erhalten. Die andere Ritterschaft bedeutet nichts und ist hier lächerlich. Der Ritter Costanzi würde sichs vor eine Ehre halten, wenn ich ihn besuchen wollte, und dieses wird nimmermehr geschehen.

Aus Ihrem Antinous können Sie nicht alles zeigen, was Sie meynen: Denn es ist der Ant. im Campidoglio und nicht der vermeynte schöne im Belvedere,

als welcher nicht in Gips zu haben ist. Auch der im Camp. ist nicht Antinous. Meynen Sie aber den Gips von dem Profil des Antinous in der Villa des Cardinals, so irre ich mich.

Casanova ist mit seiner Frau, die hoch schwanger seyn soll, von hier abgegangen, ohne sich bey mir sehen zu lassen; er hat aber, wie ich höre, Verfügung gemacht, daß was er nicht zeichnen können oder wollen, von andern gemacht und ihm zugeschickt werde. Glücklich bin ich daß ich nicht, wie er gethan, Prænumeration angenommen habe.

Indessen ist diese Arbeit sehr gewachsen und vermehrt, zugleich mit der Allegorie, welche einen ziemlichen Band ausmachen wird, und künftige Ostern das Licht sehen soll. Hiemit will ich von Deutschland Abschied nehmen; meine Arbeit ist übel angewendet.

Herrn Valtravers schrieb ich gerne, wenn er, so wie ich deutsch schreiben wollte oder könnte; französisch kan und will ich nicht, und es ist besser eine einzige Unhöflichkeit begehen, als sich einen Briefwechsel aufzuladen, da ich keine Zeit habe, wie Sie wissen, und da ich wünschte vergessen zu seyn von Personen mit denen ich am längsten vertraut umgegangen.

Mengs Frau ist vor acht Tagen abgereiset mit ihren vier Töchtern, und in allem in acht Personen. So weit Ihre Punkte theils beantwortet, theils berühret.

Es ist der erste Band der Antiquities of Grece

von Mr. Stuart hier angekommen; findet aber eben ſo wenig als in Engelland Beyfall. Denn dieſer ganze, groſſe, erſte Band fangt an mit Kleinigkeiten, wie der Thurm der Winde iſt, wo alle Figuren auf groſſen Blättern geſtochen ſind, und man ſiehet, es hat ein groſſes Buch werden ſollen. Monſtrum horrendum ingens, cui lumen ademtum.

Die Univerſität zu Oxfort, hat dem Herrn Cardinal die neue Edition der Marmora Oxonienſia zum Geſchenk überſchicket. Ein prächtiges Buch von wenig Nutzen. Es iſt wenig hinzugekommen, was nicht bereits in den zwo Ausgaben der Marmorum Arundellianorum wäre, die wenigen Statuen ausgenommen. In der neuen Ausgabe aber ſind die Inſchriften, ohne die gelehrte Erklärungen, Seldeni, Prideaux und Maittaire.

Ich habe den Cardinal vermocht, unſerem Clerifleau, welchen er zweymal mit mir beſuchet hat, und zulezt in Geſellſchaft der Prinzeßin Albani, die Anlage und Auszierung eines Saals zu überlaſſen, welcher künftigen Monat angefangen wird und 60. Palmen lang iſt.

Es iſt ein Kopf einer Pallas zum Vorſchein kommen, unbeſchädigt, wie ihn die Kunſt hervorgebracht hat, und von ſo hoher Schönheit, daß er ſogar die ganze Niobiſche Familie übertrift; der Mund wenigſtens und das Kinn, haben ihres gleichen nicht. Der Marmor iſt ſo hart, daß ihn der Moder nicht hat anfreſſen können. Cavaceppi hat denſelben.

Ich habe niemals erfahren, ob Herr Fueßli ein Exemplar meiner Geschichte der Kunst von Walthern aus Dreßden überschickt bekommen, und ob Herr Will das seinige erhalten.

Gruß und Kuß an die theuren Seelen, Herrn Fueßli, Herrn Geßner, Herrn Usteri ꝛc.

Ich bin wie ich seyn werde.

Ihr beständig eigener
Winkelmann.

N. S.

Herr . . . macht ein neues Systema der Baukunst, er ist dahin gelanget, durch Hülfe eines Franzosen, einzusehen, ob ein Capitäl von einem Griechen oder Römer gearbeitet ist, ob es Original oder eine Copie ist *). Z. Ex. das Capitäl mit dem Frosche und der Eidexe, ist in seinen Augen schlecht gearbet und von späterer Zeit und eine Copie. Ich höre dessen Träume mit Eckel an.

50.

An Herrn L. Usteri.

Rom den 8 Decem. 1764.

Mein theurester Usteri!

Ich nehme mir die Freyheit einige meiner gedruckten Sachen an Ihren Herrn Bruder, dem ich mich ge-

*) Siehe Anmerkungen über die Baukunst der Alten.

horſamſt empfehle, richten zu laſſen, und ich vernehme von Herrn Walther aus Dreßden, daß er durch Einſchluß an Herrn Orell, Geßner und Compagnie geſchehen ſeye, und daß das abgegangene bereits müſſe in Zürich eingetroffen ſeyn. Ich erſuche Sie, mich dieſerhalb zu entſchuldigen, und über ſich zu nehmen, mir gedachtes Paquet über Genua, oder wie es am füglichſten und ohne viele Koſten geſchehen kan, zu übermachen! Das Paquet iſt bezeichnet mit M. W. Es ſind drey Exemplare meiner Geſchichte der Kunſt und das übrige iſt vom Herculano. Ich wünſche daß dieſes mag wohl aufgenommen ſeyn.

In vierzehn Tagen wird mein Verſuch einer Allegorie, beſonders für die Kunſt, zum Drucke abgehen, es wird dieſe mir ſauer gewordene Arbeit mehrentheils an zwey Alphabeth betragen.

Es gehet ein beſonder gedrucktes Leben von mir in Deutſchland umher, welches ein mitleidiger Stümper entworfen, der mich nur bis an die Schulgrenzen erreichen können. Er hat nicht die mindeſte Nachricht nach meinem Abzug aus dem deſpotiſchen Lande gehabt, auch nicht geſucht, und was er hätte wiſſen können, hat er umgekehrt und verwechſelt. Mich wundert daß man die Erlaubniß zum Drucke ſolcher nichtswürdigen . . Wiſche gebe. Die Deutſchen haben nicht Geduld, höchſtens noch eine zehen Jahre zu warten, bis ich zu meinen Vätern gehen werde, um die Wahrheit zu erfahren, die ich Ihnen geſchrieben in aller Aufrichtigkeit nach mir laſſen will.

Mein Bildniß ſoll ſo wahr in demſelben erſcheinen, als ich habe zu handeln wünſchen.

Mein italiäniſches Werk ſtrandet von neuem, indem ſich den Zeichner, mit welchem ich es auf gemeinſchaftliche Koſten übernommen, von dieſem Werk ausſchlieſſen müſſen, und da ich es nunmehro, jedoch mit mehrerem Vortheil, mit eigenen Koſten treibe, wird es etwas langſamer gehen. Ich und das Werk verlieret nichts dadurch, ſondern es wächst und gewinnt, unterdeſſen bin ich höchſt vergnügt, daß ich alle Præ-numeration die man mir hat aufdringen wollen, abgewieſen habe; denn ich habe niemanden von dem Verzuge Rechenſchaft zu geben.

Ich bin mit Leib und Geiſt

Der Ihrige
Winkelmann.

51.

An Ebendenſelben.

Rom den 21 Jenner 1765.

Theureſter Uſteri!

Ihr angenehmes Schreiben habe ich bereits vor acht Tagen erhalten, und meine allgemeine vorſätzliche Saumſeligkeit zu antworten, iſt auch die Verzögerung dieſer Antwort. Ich werde Ihnen und dero

Herrn Bruder ſehr verbunden ſeyn, für die Beſorgung der übermachten gedruckten Sachen, welche keine Eil hat; ich bitte demſelben meine gehorſamſte Empfehlung zu machen. Ich hätte mit einem Glückwunſche anfangen ſollen, zu der erwünſchten Stelle die Sie erlanget haben; ich verſichere Sie, daß ich nichts mehr wünſchete, als ein öffentlicher Lehrer zu ſeyn. Von dieſer auſſerordentlichen Neigung hätten die Affen der Franzoſen einen Gebrauch machen ſollen. Ihre Entſchuldigung aber, mein Theureſter, über Ihre Verſchwiegenheit in Rom, iſt überflüßig; ich habe davon nur im Scherze mit unſerm Fueßli geſprochen. Vielleicht hätten Sie mir alles geſagt, wenn Sie mich, wie izo, gekannt hätten: hiervon aber hat die Schuld nicht an mir gelegen; denn wem ich mich eröfnen will, wie ich es gegen Sie gethan, dem gebe ich Leib und Seel preis, ob ich gleich viele Jahre bereits weiß, was Euripides ſagt, man ſolle kein Freund ſeyn προς ἀκρον μυελον ψυχης. Ihrem Herrn Bruder will ich dienen, ſo viel es meine öffentlichen Geſchäfte erlauben, und vielleicht kan ich denſelben nach Neapel begleiten, und wenn dieſes geſchiehet, will ich denſelben zwiſchen hier und Neapel eine ganz auſſerordentliche Reiſe machen laſſen. Was ich Ihnen und Ihren Freunden thue, thue ich niemand anders, und ich ſchlug vor einigen Tagen dem ſächſiſchen Reſident ab, welcher mich erſuchte, einem ſächſiſchen jungen Grafen die Villa des Cardinals zu zeigen. Von dem Ritter Mengs weiß ich

nicht viel zu ſagen, er wird, wie deſſen Schweſter ſagt, binnen Jahresfriſt wiederum nach Rom zurück kommen, und zwar mit ſeinem ganzen Gehalte von 6000 Scudi Romani, um beſtändig für den König zu arbeiten, wovon als ein Beweis angegeben wird, daß er ſein Haus, deſſen Miethe zu Ende gieng und bereits aufgeſaget war, von neuem und zwar auf ſechs Jahre genommen. Ich habe das Unglück, daß ich faſt bey allen unmittelbar vergeſſen bin, wenn die Dienſte, die ich leiſten können geendiget ſind.

Für das Antheil welches Sie an meinem italiäniſchen Werk nehmen, ſage ich Ihnen den verbindlichſten Dank. Haben Sie Geduld! es wird durch den Aufſchub gewinnen; ich muß jzo ſehen, wie ich es mit eigenen Kräften beſtreiten mag, wozu Gott helfen wird.

Ich habe mich indeſſen an eine lateiniſche Arbeit: Conlectanea in aliquot Græcorum Auctores & Monumenta, gemacht, worinn ich alte griechiſche Scribenten verbeſſern und erklären werde, wie es auch mit alten Denkmalen geſchehen wird. Auch dieſe Arbeit will ich auf eigene Koſten drucken laſſen. Der Verſuch der Allegorie wird ſchwerlich vor Michaelis erſcheinen, weil Walther es in ſeiner eigenen Druckerey, die er jzo in Dreßden aufrichtet, drucken will. Es wird über anderthalb Alphabet ſtark.

Der elende Wiſch welcher über mich erſchienen, iſt gar keiner Achtung würdig. Man ſiehet bey aller Dummheit dieſes jämmerlichen Schmierers, daß er

gleichwohl

gleichwohl die Wahrheit nicht gesagt, die er gewußt hat. Denn es ist falsch, daß mich ein Hofmeister des jungen Grafen von Bünau nach Sachsen gezogen; ich habe diesen hingezogen, da derselbe in Berlin in den verzweifeltesten Umständen war, und durch diesen Canal ist derselbe geheimder Referendarius und Chatouillier eines deutschen Hofes geworden. Dieses hat der Schmierer umgekehret, um bey dessen Freunden sich kein Mißverdienst zu machen. Ferner ist eine schändliche Lügen, daß mich der Graf Bünau nach Italien geschicket, und daß ich, da ich auf dessen Kosten hieher gereiset, für besser gefunden, nicht zurück zu gehen. Ist jemand auf der Welt, welcher den ehrlichen Mann in mir zu erkennen geglaubet, so war es dieser Herr, und ich wünschte nicht mich einer solchen That bewußt zu seyn.

Herr Fueßli gedenket bey Gelegenheit der mir gütigst geschenkete Briefe der Mylady Montagu, ihres Sohnes, weil wir uns sehr genau gekannt haben; es verwechselt aber derselbe diesen mit dem Lord Baltimore, mit welchem ich gleichfalls bekannt war, und dieser und nicht jener ist es, welcher nach Rom kam, und selten aus seinem Zimmer gieng, um zu distillieren, und einen Kasten übel verstandener Arzney nach dem andern zu machen. Montagu ist, wie bekannt, von Vater und Mutter enterbt worden, und das ganze Vermögen ist seiner Schwester, Mylady Bute geblieben, deren Sohn izo mit mit dem dähnischen Genfer Geschichtschreiber Mallet

in Rom iſt. Beyde aber werden zu ſolchem Verfahren Urſach gehabt haben, wie deſſen neueſte Begebenheit beſtätiget. In Alexandrien machte er Bekanntſchaft mit dem dähniſchen Conſul, welcher eine ſchöne Frau hat, und ſchickte den Mann unter allerhand Vorwand nach Holland; nach einiger Zeit zeiget er einen Brief vor, worinn der Tod des Conſuls von ihm ſelbſt erdichtet worden, und beweget endlich die Frau zur Heyrath, welche er izo in Syrien mit ſich herum führet. Bald hernach erhält der dähniſche Reſident zu Conſtantinopel Briefe von gedachtem Conſul aus Texel, und Montagu wird auch in türkiſchen Ländern nirgend ſicher ſeyn, er ſchrieb an mich aus Alexandrien.

Grüſſen Sie alle unſere Freunde, insbeſondere den verliebten Fueßli. Ich bin

Ganz der Ihrige
Winkelmann.

52.

An Herrn H. Fueßli.

Rom den 2 April 1765.

Theureſter Fueßli!

Ich habe geſtern das angenehme Geſchenk, welches Sie mir gemacht haben, endlich erhalten, und Herrn

Rath Reifstein die Farben zugeschicket. Ich thue mir schon voraus etwas zu gut auf die Lesung aller dieser Bücher, sonderlich des Homerus, und dieser wird mich beständig Ihrer Gütigkeit erinnern; denn wo ich mich befinde, wird dieser mein Begleiter seyn. Ich bleibe so lange in Ihrer Schuld bis sich eine Gelegenheit, die Ihnen angenehm seyn könnte, zeigen wird. Ich kan mir vorstellen, daß Ihnen nichts an Ihrer Zufriedenheit abgehe, und ich nehme billig theil an derselben, und bin, wie ich beständig seyn werde

Der Ihrige gehorsamst ergebenste
Winkelmann.

An Ebendenselben.

Rom den 19 Junii 1765.

Theuresker Fueßli!

Von dem würdig gewordenen Prinzen von ***, hatte ich bereits Nachricht durch einer der besten meiner wenigen Freunde, welcher izo zu *** lebet, und diesen Prinzen oft siehet. Izo freue ich mich, daß Sie denselben kennen lernen, und meiner gedacht haben.

Von einer Uebersetzung meiner Geschichte ins fran-

zösische, habe ich von weitem gehöret; unterdessen wird mich die Besorgung einer Uebersetzung ohne mein Vorwissen veranlasen, eine vorläufige Erinnerung in das Journal étranger einrücken zu lassen. Von meiner besten Arbeit, der Allegorie, habe ich nicht die mindeste Nachricht, und weiß nicht, ob der Moder oder das Feuer dieselbe verzehret habe.

Meine Monumenti haben eine ganz andere Gestalt gewonnen, das Werk ist um die Hälfte angewachsen, und wird nunmehro in zwey Bänden in Folio erscheinen. Viele Sachen habe ich ausgemerzt; die so man mir aufgehänget hatte, sind vertilget, viele Platten werden von neuem gezeichnet und gestochen, und in allen Erklärungen gehe ich jzo etwas umständlicher; Ich lese aber auch von neuem zum zweyten oder dritten Male zu dieser Arbeit, alle alte Scribenten.

In Neapel ist eine schändliche Schrift wieder das Sendschreiben gedruckt, und der Verfasser ist in dem zweyten Drucke genennet; es ist der Herr March. Galliani, um welchen ich mich besser verdient gemacht zu haben glaubte; Es ist dergestalt Eselmäßig geschrieben, daß es allen Eckel machet, und man hat mich versichert, der Staatssecretair March. Tanucci habe dem Verfasser und Drucker auferleget, alle Exemplare zu unterdrucken. Dieses überhebet mich fernerer Reisen nach Neapel. Künftiges Jahr um diese Zeit hoffe ich mich in der Vorrede zu den Monumenti gerächet zu haben; denn ich hoffe, es solle dem Erklärer des

Krams zu Portici, im Angeſicht einer würdigern Arbeit, der Muth fallen.

Sie werden wiſſen, daß der Papſt die Centauren nebſt den Tauben *) für 13000 Scudi erſtanden und in das Campidoglio ſetzen laſſen. Die Venus von Jenkins iſt nach Engelland für den König gegangen. Bey genauerer Unterſuchung zeiget ſich, daß das eine Bein und beyde Aerme neu ſind, der Kopf iſt von einer andern Venus, und iſt weit unter dem ſchönen Leib. A Roma vechia hat ſich eine herrliche, alte Landſchaft von ſechs Palm in der Länge gefunden, die allen herculaniſchen Kram in dieſer Art, bey weitem übertrift, der Herr Cardinal, mein Herr, hat ſelbige bereits in Beſchlag genommen, und es wird dieſelbe vermuthlich in den Monumenti erſcheinen, weil ein Gebäude in dieſem Gemählde mir Gelegenheit zu Anmerkungen giebet.

Izt fange ich an Ihren mir geſchenkten Homerus zu leſen, welches ich gezwungen bin zu thun, um die Erklärung eines ſchönen Fragments zu finden, welches bereits geſtochen iſt.

Was macht Ihr H...? Es muß ſich derſelbe bereits in gepöckeltem Rindfleiſche begraben haben: Er denkt wie andere. Paſſato lo punto, gabbato lo Santo. Wenn Höflichkeiten nicht eines Briefes in

*) Eines der allerſchönſten alten Moſaiken, ehedem in dem Kabinet des Card. Furietti: Es ſcheinet eben daſſelbe zu ſeyn, welches Plinius beſchreibt. Nat. Hiſt. XXXVI. 60.

Jahresfrist wehrt geachtet werden, so müssen dieselben ohne Zweifel weggeworfen zu seyn scheinen. Wer nunmehro kommt, wird mich ganz anders finden.

Gruß und Kuß an den edlen Fueßli, Herrn Geßner und Usteri. Ich bin

Ihr ergebenst gehorsamste
Winkelmann.

N. S.

Mit meinem Mengs ist die alte Freundschaft durch dessen Frau, nicht allein wieder hergestellet, sondern scheinet den höchsten Grad der Vertrautheit erreichet zu haben, so daß er wünschet, das liebste was er hat, mit mir theilen zu können: Ich schreibe daher alle Posttage, und erhalte eben so oft Antwort; Wenn er könnte noch drey Jahre aushalten, und der König lebt, hat ihm derselbe versprochen, ihn mit seinem ganzen Gehalte nach Rom gehen zu lassen, um für ihn in Oel zu mahlen. Ich glaube aber er werde nicht dauern können, wozu die allzugrosse Nachsicht gegen dessen Frau sehr viel beyträgt: denn sie kan als eine Römerin ihr Vaterland nicht einen Augenblick vergessen, und sie hat nicht Unrecht.

Der König von Preussen hat das ganze Stoßische Kabinet gekauft, nemlich die geschnittenen Steine und den Atlas von 324 Bänden für den Preis, den der Besitzer verlanget hat. Er hoffet daher noch vor Ausgang dieses Jahrs in Rom zu seyn,

um nach ſeinem Vaterland zurückzugehen. Ich habe erfahren, der Obriſte Quintus Icilius, der einzige Commenſalis des Königs von Preuſſen von der Abendmahlzeit, ſey mein Alter bekannter, den ich unter ſeinem rechten Namen kenne. Dem berüchtigten Wilkes den ich ſehr genau kennen lerne, ſind alle ſeine Papiere, ſein ganzer Briefwechſel, ſeine Hiſtorie von Engelland von der lezten Revolution an, durch eine ſchöne Tänzerin aus Bologna, die er von Paris aus mitgenommen, entwendet zugleich mit allen deſſen Sachen; und Sie iſt mit einer engliſchen Feluca abgegangen, um dieſen Raub vermuthlich dem Hofe zu überbringen; Der berühmte Montagu ſoll in der Türkey geſpieſſet ſeyn, wegen einer ſchändlichen That, von welcher mir alle Umſtände bekannt ſind.

54.

An Herrn C. Füeßli.

Rom den 12 Julii 1766.

Edler Fueßli!

Wie man einen Freund nach einer langer Abweſenheit empfänget; ſo war mir Ihr geliebtes Schreiben, welches mir Ihre und meine Freunde überbracht haben. Die Neapelſche Reiſe derſelben hat vornemlich meine Antwort verzögert; mein Aufenthalt auſſer

Rom aber, auf der Villa meines Freundes verurſachet, daß ich den Empfohlenen nicht wie ich gewünſcht, habe dienen können. Wir ſehen uns aber ſehr oft, und heute gehe ich nach Rom, bey Ihnen zu Eſſen, wo wir auf Ihre Geſundheit zu trinken anfangen wollen. Das verlangte Schreiben ſoll nunmehro, da ich Zeit gewinne, bey Zeiten erſcheinen. Es ſind zu gleicher Zeit zwo franzöſiſche Ueberſetzungen der Geſchichte der Kunſt erſchienen, eine zu Amſterdam, von welcher vier Exemplare auf dem Wege ſind, die andere iſt bey Saillant zu Paris 8. II. Vol. gedruckt, und mir durch den Duc de la Rochefoucauld überſchicket worden. Ich erhielt dieſelbe geſtern, und habe wegen des heutigen ſtarken Poſttags nicht viel leſen können; es iſt mir aber im durchlaufen mehr als eine Ketzerey merklich worden, die mir der unerleuchtete Ueberſetzer in den Mund leget. Die Anmerkungen über die Geſchichte der Kunſt, die anderthalb Alphabet betragen können, ſollen die nächſte Michaelis Meſſe, wie der Verleger verſpricht, erſcheinen. Mein groſſes, italiäniſches Werk, iſt nunmehro an 210 Kupfer angewachſen, und ich hoffe bald im Stande zu ſeyn, an den Druck zu gehen.

Künftig ein mehrers. Ich bin und bleibe

Ewig der Ihrige und eigene

Winkelmann.

55.

An Herrn L. Usteri.

Rom den 30 August 1766.

Mein theurester Freund!

Es kostet zwar sehr wenig einen Brief zu beantworten; allein ich kan versichern, daß ich seit einigen Monaten keinen Augenblick müßig seyn können, und unter der ununterbrochenen Arbeit, und anderm Briefwechsel haben Freunde leiden müssen, von denen man sich ein gütiges Mitleiden versprechen können. Ihr von mir geliebter Bruder hat wenigstens meinen guten Willen gesehen, und unsere Bekanntschaft kan nicht genauer seyn, da ich aber jzo im Drucke meines grossen Werks von 210. und mehr Kupfern begriffen bin, und die Hitze noch anhält, so hat von meiner Seite nicht geschehen können, was sonst hätte können gezeiget werden. Wenn ich die gegenwärtige schwere Arbeit überstehe, hoffe ich künftiges Jahr im Herbste von hier abzugehen und Ihnen in Zürich auf einige Zeit meinen Besuch zu machen; es geschehe einige Monate früher oder später, so ist diese Reise fest beschlossen, um ehe ich sterbe mein Vaterland wieder zu sehen.

Die Anmerkungen über meine Geschichte der Kunst sind unter der Presse, und werden vermuthlich vor Ausgang des Jahres erscheinen. Die Zuschrift

derſelben iſt an Herrn Stoſch in Berlin. Mit meiner Zuſchrift an die göttingiſche Societät iſt es mir wiederum mißlungen; denn ich habe über dieſelbe nicht die geringſte Antwort erhalten; ſie ſprechen, es ſey Ihnen nichts von mir bekannt worden. Ich habe es verdienet, weil ich wieder meinen Vorſatz gehandelt, welcher war, niemanden ferner etwas zuzuſchreiben. Die Zuſchrift der Anmerkungen gehöret nicht unter dieſen Vorſatz; denn jener iſt der alte geprüfete Freund, und iſt der einzige dem ich die Freundſchaft ſchwer gemachet habe.

Grüſſen Sie unſere theure Füeßli, nebſt Geßner und wer uns ſonſt wohl will. Ich erſterbe

Ihr eigener und ewiger
Winkelmann.

56.

An Herrn Chriſt. von Mecheln.

Rom den 7 Sept. 1766.

Mein theureſter Freund!

Ich ſchicke Ihnen mein ganzes Herz in dieſem Blatte; bilden Sie ſich ein, es in demſelben zu finden, ſo wie ich Sie mit Geiſt und Seele begleite; ein Freund der Freunde, aber von höherer Natur meines Mecheln. Unter dem engen Altare der Freundſchaft iſt

unſere Verbindung von mir beygeleget, wo derſelben ein immerwährendes, reines Feuer unterhalten wird, unter der Aufſicht der Tugend. Wenn ich vielmals und mit Recht zweifeln müſſen, ob Freunde ſeyn, ſo bin ich durch Sie des Gegegentheils überzeuget, und ſchätze mich glücklich der Ihrige zu ſeyn.

Winkelmann.

57.

An Herrn P. Uſteri.

Rom den 6 Sept. 1766.

Mein herzlich geliebter Jüngling!

Von ganzem Herzen wünſchte ich Sie in das Vaterland der Tugend, der Freundſchaft und der Vernunft begleiten zu können, ſo wie es mit meinen Wünſchen geſchiehet. Sie und Ihr Gefährte haben das Verlangen nach demſelben unausſprechlich gemachet, und iſt ſtehe auf und lege mich nieder mit dem Bilde zween ſo wehrter Freunde, die theuer zu erkaufen wären, und die ich ohne alles Verdienſt erworben habe. Wird Gott meinen lezten Wunſch mit Erfüllung krönen, ſo ſoll in Zürich ein ſechsſeitiger Altar der Freundſchaft aufgerichtet werden, mit eben ſo viel Namen bezeichnet; bey demſelben wollen wir

zugleich dem Genius opfern, und ich will demſelben dort meine Pflicht bezahlen, welches meine jzige Märteley nicht verſtattet.

Der Jhrige
Winkelmann.

58.

An Herrn L. Uſteri.

Rom den 27 Septem. 1766.

Mein lieber Freund Uſteri!

Habt Geduld mit mir! ich kan nicht ſo oft ſchreiben als ich wollte, und ſo oft als ich Euch wünſchte Nachricht von mir zu geben, und von Euch zu haben. Wenn Jhr mein Leben vom Morgen bis in die Nacht ſehen ſolltet, Jhr würdet euch wundern, wie ein Menſch allein alles machen kan: ich bin mir ſelbſt Magd, Diener, Schreiber und Bothe. Bey dem allen bringe ich eine halbe Stunde zu, ohne zu arbeiten, und dieſes iſt des Morgens, wo ich meinem Glücke nachdenke; bey dieſen Betrachtungen ſinge ich Lieder aus dem lutheriſchen Geſangbuche, wie mir dieſelben einfallen, und bin in dieſen Augenblicken vergnügter als der groſſe Mogol. Ich ſchätze mich glücklich, daß ich niemand nöthig habe, mir mein Bette zu machen, meine Kammer auszukehren

u. ſ. w., und überhaupt, ich bin frölich wenn ich es ſeyn will: denn der Weg dazu iſt bey mir ſehr wohlfeil und leicht. Izo aber greift mich die Arbeit an: denn ich habe den Verdruß die erſten 12. Bogen umzudrucken, welches über 100 Scudi Verluſt iſt, die ich aber in wenigen Tagen vergeſſen und verſchlafen habe: denn bey mir iſt das Gegentheil von andern Menſchen: ich bin nicht zu ermuntern in ſolchen Umſtänden. Ich hoffe indeſſen, wenn ich die Arbeit überſtehen kan, vor Oſtern mit dieſem Werke zu erſcheinen, welches zwey groſſe Bände in Folio ausmachen wird. In dem wiederholten Drucke, wo mir die Flügel, in Abſicht der Koſten geſunken ſind, habe ich mich auf 600 Exemplare eingeſchränket, da ich vorher 1000 drucken wollte.

Ich habe Euren Bruder von ganzer Seelen geliebet, und wenn ich ihm hätte dienen können, ſo viel ich mich bemühet habe, unſerem Fueßli zu thun, würde ich meiner Neigung gemäß gehandelt haben; ich habe ihm aber leider nicht nützlich ſeyn können. Ich ſchreibe dieſes weder Euch noch ihm zu ſchmeicheln; denn ich rede ſo viel ich immer kan, die Wahrheit. Dem Prinzen von ***, welcher auf einen Monat zurück kommen iſt, habe ich abgeſchlagen, weiter mit ihm zu gehen, weil es nicht angewendet iſt. Gegen künftigen Winter haltet eine kleine Kammer ledig für einen Pilgrim aus Rom.

Winkelmann.

59.

An Herrn P. Uſteri.

Rom den 27 Septemb. 1766.

Mein geliebter Jüngling!

Ich freue mich im voraus auf Ihre Ankunft in dem geliebten Vaterlande, wo ich mir ſchmeichele magna pars Ihrer erſten Erzehlungen zu ſeyn. Entſchuldigen Sie mich bey ſich und bey unſern Freunden, daß ich nicht gedienet habe, wie ich gewollt und geſollt hätte. Bey meiner ſchweren Arbeit, in abermahliger Unterſuchung des ganzen Werks in Abſicht der Sprache, hebe ich meine Augen auf gegen die Berge hin, wo mir hoffentlich künftig bey Euch auf wenige Zeit wohl ſeyn ſoll; ſo wie der arme Judianer jenſeit ſeiner Gebürge Ruhe zu finden hoffet. Ich würde mißvergnügt aus der Welt gehen, ohne Sie wiederum geſehen zu haben, und alles andere wird mir gleichgültig gegen dieſen Beſuch. Meinen herzlichen Gruß an alle unſere Freund.

Ihr ewig eigener
Winkelmann.

60.

An Herrn Christ. von Mecheln.

Rom den 27 Septemb. 1766.

Mein würdiger Freund!

GOtt kan Ihnen mehr Heil und Gedeyen nicht geben, als ich Ihnen wünsche, und als Sie es verdienen; denn ich zähle Sie unter die wenigen mir bekannten Seelen, die der Menschlichkeit und unserm Volke Ehre machen. Nach der beschwerlichen Reise wird nunmehro die Ruhe in den Armen der würdigen Freundin, weit süsser noch als vorher scheinen; sie wird anfänglich gleich einem süssen Traume voll lieblicher Bilder seyn, und Ihre Erinnerung wird wie die Juno beym Homerus gehen. Ich bin Ihnen, wie eine zärtliche Mutter ihrem abreisenden Kinde nachsiehet, von einem Orte zu dem andern mit Geist und Seele gefolget, und bin Ihnen zur Seite die Alpen überstiegen, die mir künftig aus Verlangen kleine Hügel scheinen werden. Leben Sie wohl, mein Freund! Die Freundin sey gegrüsset von dem

Eurigen ewigen Freunde
Winkelmann.

N. S.

Cavaceppi hat drey sehr wohl erhaltene weibliche Caryatiden von eilf Palmen hoch gekauft, welche

seit einiger Zeit in einem Weinberge jenseit Capo di bove gefunden sind. Jenkins hat die zwey schönen Leuchter aus dem Pallast Barbarini gekauft; gegen deren auswärtigen Verkauf ich Pflicht halber mich gegen meine Obern erklären muß. Mein Bildniß, mein Freund! kan mein Werk nicht zieren: es würde mir billig als eine thörigte Eitelkeit ausgelegt werden, da ich selbst der Verleger bin.

61.

An Ebendenselben.

Rom den 14 Decem. 1766.

Mein würdiger Freund!

Wir wollen also, da Gott Sie von den Pforten des Todes zurückgerufen hat, beyde ein neues Leben anfangen; ich nach meinem nächstens geendigten Werke, welches im Jenner erscheinen wird, und auf meiner beschlossenen Reise zu Ihnen. Zehen Fürstenkinder, sagte ich, mögen in Ihr Nichts zurück gehen für einen einzigen würdigen freyen Basler Bürger, Künstler und Freund. Ihr Vaterland selbst sollte Ihnen, mein Freund! öffentlich Glück wünschen, wenn es den Werth eines Mecheln, auch ausser dessen Kunst betrachtet, erwegen wollte: ich würde es öffentlich und gedruckt thun, wenn ich Zeit zu denken

denken hätte. Da nun Gott mit Segen und Leben über Sie waltet, geben Sie nicht dem Lande jenseit der Alpen Schuld, sondern Ihrer Nichtachtung der Hitze, und denken Sie in ein paar Jahren auf eine zweyte Reise in Gesellschaft unserer Freundin; ich will alsdann der Begleiter seyn: denn ich will nichts weiter schreiben, es müßte dann seyn, meinen Freunden in der Schweiz ein Denkmal zu errichten. Innerhalb Monatsfrist will ich nachholen, was ich izo abzukürzen genöthiget bin. Die Freundin und Herr Rhyner ihr Freund sey tausendmal gegrüsset

von Ihrem und Ders
wahren Freunde
Winkelmann.

N. S.

Da das Werk der Monumenti zu End des Jenners erscheinen wird, erwarte ich Nachricht wegen der Absendung.

62.

An Herrn P. Usteri.

Rom den 14 Decem. 1766.

Geliebtester Freund!

Wenn meine Zeit der Liebe die ich zu Euch trage (ich meyne nicht den Professor, sondern das Milch-

lamm) gemäß wäre, so würde ich Euch einen Brief von mehr als einem Bogen schreiben, nicht etwa Nachrichten von Unterredungen mit Prinzen, die nicht die Beschäftigung freyer Menschen seyn sollen, sondern Euch zu beweisen, daß Rom der einzige Ort in der Welt ist, wo man vergnügt leben können: So unfaßlich euch Zürchern auch diese Wahrheit immer seyn mag, hoffete ich dieselbe bis zur Ueberzeugung zu treiben. Aber ich habe keine Zeit. Mein Werk kommt um die Mitte des Jenners zum Vorschein und kan zu Anfang des Februari von hier abgehen; ich erwarte daher Nachricht, wie ich es mit der Absendung halten soll. Ich hätte Euch zuerst der Kühnheit erinnern sollen, mit welcher Ihr eure Schönheit rühmet; bedenket, daß kaum ein Jahr vorbey gehen wird bis ich dieselbe selbst sehen kan: aber ich kan jzo unmöglich ordentlich schreiben. Herr ** aus *** hat mich neulich gefraget; ob ich sein Freund seyn wolle oder nicht; weil ich ihm auf einen seiner Briefe nicht geantwortet. Ist der gleichen Gewaltthätigkeit in Bekanntschaften bey Euch Gebrauch, so ist es mir zu verzeihen, wenn ich diese Frage selten finde; verfahrt man aber in Engelland so, ist es neue Mode daselbst; denn ich habe englische Bücher von der Freundschaft gelesen, wo man nicht mit diesem Ton spricht.

Grüsset Euren und meinen geliebten Professor, den jungen und den alten meinen edlen Fueßli, Herrn

Geßner ꝛc. Habt jzo Geduld mit mir; ich will alle Pflichten künftig entrichten, als

Der Eurige mit Leib, Seel und Geist
Winkelmann.

63.

An Herrn Christ. von Mecheln.

Rom den 21 Jenner 1767.

Mein schätzbarer Freund!

Ihr höchst angenehmes Schreiben ist mir vom Herrn Rath Reifstein zu meiner grossen Freude eingehändiget, und versichert mich des neuen Lebens in dem Freunde, mit welchem und mit der Hofnung, ihn und mein Vaterland wieder zu sehen, ich ebenfalls gleichsam von neuem auflebe, sonderlich da mein Werk mir erlaubet, meine Brust zu erweitern, und Athem zu schöpfen: denn der Druck desselben ist im vierten Register, welches mit den drey erstern Registern allein 20. Bogen beträgt, welches von der Arbeit einigen Begrif machen kan. Die Kupfer sind nunmehro an 227. angewachsen, und man sagt mir, ich könne den Preiß nicht unter acht Zechinen setzen. Ich begreife, daß derselbe viele Käufer abschrecken wird, und ich wollte es meinen Freunden mit Ver-

gnügen für 7. Zecchinen überlaſſen, welches ich auch in Abſicht der drey Exemplarien, die Sie mein Freund beſtellet haben, wiederhole. Das Werk machet zwey Bände in Folio. Ich fange bereits jzo an zu dem dritten Bande zu ſammeln, welcher, hoffe ich, noch prächtiger werden ſoll. Meine Anmerkungen über die Geſchichte der Kunſt, die in voriger Neujahrs-Meſſe erſchienen ſind, werden Sie vielleicht bereits geſehen haben.

Man ſpricht in Deutſchland von einem neuen bevorſtehenden Rufe nach Berlin; Gott aber führe mir allezeit die Freyheit zu Gemüthe, die ich hier, und jzo mehr als vorher, genieſſe, ſonderlich da ich ſtillſchweigend auf die vaticaniſche Bibliothek Verzicht gethan habe: denn ich habe keinen Fuß wieder dahin geſetzet.

Ich hoffe in drey Wochen das Werk abſchicken zu können. Der Freundin von dem Freunde Gruß, und etwas mehr wenn Sie wollen, ſo wie ich es gegenwärtig zu ſehen wünſche, und hierinn iſt der würdige Freund Rhyner in aller Form eingeſchloſſen. Ich werde mein Lebensziel zehen Jahre hinausrücken, wenn Gott mich des Wunſches gewähret, mein Haupt in dem Schooſe der Freundſchaft zu Baſel zu legen, woran ich beſtändig mit offenen und mit geſchloſſenen Augen gedenke, als

Der Ihnen eigene und ewige
Winkelmann.

64.

An Ebendenſelben.

Rom den 8 April 1767.

Seinem geliebten Freunde von Mecheln
Gruß und Kuß
Von deſſen Joh. Winkelmann.

Endlich werde ich Ihnen, mein Freund, die künftige Woche über Zürich und mit andern Büchern, die verlangten drey Exemplare übermachen. Der Stich des Antinous hat mich aufgehalten, welcher in ein paar Tagen fertig ſeyn wird. Ich bin nach geendigter ſchwerer Arbeit, an drey Wochen bey der Prinzeßin Albani zu Porto d'Anzio am Meere geweſen, wo ich mich ſelbſt vollkommen genoſſen habe, und ich bin ziemlich entſchloſſen, nach Oſtern auf einige Tage nach Neapel zu gehen, welche Reiſe vielleicht zu einer neuen Schrift von den letzten Entdeckungen Gelegenheit geben könnte, und ich habe von den Gebäuden zu Pompeji bereits ſehr richtige Zeichnungen. Izo fange ich an, zu dem dritten Band der Monumenti inediti arbeiten zu laſſen.

Haben meine Anmerkungen über die Geſchichte der Kunſt bey Ihnen Beyfall gefunden? ich habe dieſelben noch nicht gedruckt geſehen.

Ich höre, es hat ein deutſcher Profeſſor zu Halle

gnügen für 7. Zechinen überlassen, welches ich auch in Absicht der drey Exemplarien, die Sie mein Freund bestellet haben, wiederhole. Das Werk machet zwey Bände in Folio. Ich fange bereits jzo an zu dem dritten Bande zu sammeln, welcher, hoffe ich, noch prächtiger werden soll. Meine Anmerkungen über die Geschichte der Kunst, die in voriger Neujahrs-Messe erschienen sind, werden Sie vielleicht bereits gesehen haben.

Man spricht in Deutschland von einem neuen bevorstehenden Rufe nach Berlin; Gott aber führe mir allezeit die Freyheit zu Gemüthe, die ich hier, und jzo mehr als vorher, geniesse, sonderlich da ich stillschweigend auf die vaticanische Bibliothek Verzicht gethan habe: denn ich habe keinen Fuß wieder dahin gesetzet.

Ich hoffe in drey Wochen das Werk abschicken zu können. Der Freundin von dem Freunde Gruß, und etwas mehr wenn Sie wollen, so wie ich es gegenwärtig zu sehen wünsche, und hierinn ist der würdige Freund Rhyner in aller Form eingeschlossen. Ich werde mein Lebensziel zehen Jahre hinausrücken, wenn Gott mich des Wunsches gewähret, mein Haupt in dem Schooße der Freundschaft zu Basel zu legen, woran ich beständig mit offenen und mit geschlossenen Augen gedenke, als

Der Ihnen eigene und ewige
Winkelmann.

zu dieſer Reiſe Muſſe gab. Ich bin daſelbſt in der Elyſiſchen Gegend, mit meiner alten Prinzeßin Albani ſehr vergnügt geweſen. Ich bin vor derſelben zurück gegangen, in Hofnung die auswärts verlangten Bücher abzuſchicken; ich muß dieſes aber wegen gemeldten Kupfers, bis die künftige Woche anſtehen laſſen, und werde mich mit dem Barazzi bereden, auf was Weiſe ich die neun Exemplare am bequemſten und geſchwindeſten nach Zürich übermachen könne. Ich fange bereits jzo an, zu dem dritten Band Anſtalt zu machen, welcher nach meiner Rückkunft aus Deutſchland und der Schweiz, wird gedruckt werden können. Ich bin über mein Werk mit Herrn Hamilton, dem engliſchen Miniſter zu Neapel in einen beſtändigen Briefwechſel gerathen, und es könnte geſchehen, daß ich nach Oſtern eine Reiſe dahin thäte. Aber, Milchlamm, warum meldet Ihr mir nichts von meinen Anmerkungen über die Geſchichte der Kunſt? Da Ihr glauben könnet, daß der Beyfall von jemanden unter Euch mehr bey mir gilt, als das Lob aller —. Ich habe dieſe Arbeit noch nicht gedruckt geſehen.

Unſer liebe Baron Riedeſel iſt zu Ende des vorigen Monats von Neapel abgegangen, und hat ſeine lange Reiſe angetretten längſt der Küſte des Adriatiſchen Meers, von Brindiſi an, durch ganz Calabrien und von da nach Sicilien, ſo daß derſelbe vor dem Julius ſchwerlich nach Neapel zurück kommen wird, wo er den Sommer über zu bleiben gedenket. Der

ehrliche Reiffein verliehret ſich in Kleinigkeiten; unternimmt vieles und bringet nichts zu Ende.

Ich laſſe künftige Woche zwey Exemplare an den König von Preuſſen und an den Prinz Heinrich abgehen, und werde an jenen einen deutſchen Brief beylegen.

Grüſſet Euren lieben Profeſſor, meinen vergeßlichen Fueßli nebſt dem ältern dieſes Namens, den würdigen Geßner und was ſonſt von Freunden bey Euch iſt, und übermachen Beylage nach Baſel. Unter verſchiedenen ſeltenen Dingen die hier zum Vorſchein gekommen ſind, iſt eine kleine kupferne Münze merkwürdig, auf deren rechten Seite der Name Virgilius Maro deutlich und leſerlich iſt um den Kopf herum, von welchem aber nichts als die Spur übrig iſt. Auf der Rückſeite ſtehet mit groſſen Buchſtaben E. P. O. Dieſe Münze, welche meinem Cardinal zugeſchicket worden, iſt die einzige auf der Welt, und wenn ſich der Kopf erhalten hätte, wüßten wir die wahre Geſtalt des Virgilius.

Ich habe die erſten Proben von dem groſſen Werke der Hamiltoniſchen Gefäſſe bekommen, und es wird daſſelbe in ein paar Monaten erſcheinen. Wenn ich nach Neapel gehen ſollte, werde ich auf eine neue Nachricht der letzten Pompejaniſchen Entdeckungen denken, von welchen ich bereits ſehr richtige Zeichnungen durch den bekannten d'Hancarville erhalten habe.

Auf gut Glück uns künftiges Jahr zu ſehen und

zu herzen; ich hoffe alsdann ein lebendiges Ebenbild des Vaters zu ſehen. Haltet Euch tapferer als der Profeſſor: denn er hat, ſo viel ich weiß, noch keine Proben von der Kraft ſeiner Schenkel gegeben. Ich bin mit Leib und Geiſt

Mein geliebter Uſteri

Totus tuus

Winkelmannus.

66.

An Ebendenſelben.

Rom den 18 April 1767.

Mein herzlich geliebter Uſteri!

Ihr werdet mein voriges Schreiben erhalten haben, welches ich vor acht Tagen abgehen laſſen; ich habe nach der Zeit das Eurige vom erſten dieſes Monats bekommen, worinn Ihr für unſern Freund, den Fueßli noch zwey Exemplare verlangt, dieſe werden mit den vorher beſtellten neun Exemplaren unmittelbar nach den Feyertagen abgehen, und ich collationiere ſelbſt ein jedes Stück und ſehe alle Blätter nach, ſo daß ich andere Exemplare zerreiſſe, um Euch, den auserleſenen unſers Geſchlechts, ſo viel an mir iſt, etwas auserleſenes zu überſenden. Ich begreiffe in der beträchtlichen Anzal dieſes beſtellten

Werks, ohnerachtet des hohen Preises, die wirksame Freundschaft und Willfährigkeit, mir gutes zu thun; ich bin aber auch versichert, daß es Euch nicht gereuen wird: Denn ich habe nichts bessers gemacht, und wenn es möglich seyn wird, mich selbst zu übertreffen, werde ich suchen, dieses in dem dritten Bande zu erreichen, an welchem ich bereits arbeite, der aber nicht eher das Licht sehen wird, bis ich Euch in der Schweiz gesehen habe; — Die von Herrn von Mechel bestellten 14. Exemplare gehen in dessen Kiste gerade auf Basel. Da ich nur 630. Exemplare drucken lassen; hoffe ich, dieselben zu vertreiben, ehe ich aus der Welt gehe. An den dritten Band will ich alles mein Vermögen wenden, und ich habe bereits vierzig ausserordentliche und schwer zu erklärende Denkmale zusamen gesucht, und ein paar derselben kan ich zur Zeit, noch selbst nicht auflösen.

Meine Grüsse fangen bey Euerer Liebste und gehen weiter, auf den Professor, den ältern Herrn Fueßli (wohl verstanden, nicht den jüngern) und Herrn Rathsherr Geßner.

Der Eurige
Winkelmann.

N. S.

B . . . den unser Professor in Italien kannte, schickt mir einen französischen Engländer, mit Bitte, demselben zu dienen, wie ich es dem Herrn L. Usteri gethan habe; und ersuchet mich, um ein Kabinet

anzulegen, ihm fünf (aber nicht mehr) Abdrücke von geſchnittenen Steinen, ſelbſt auszuſuchen. Ich glaubte, Er würde am Ende des Briefs eine römiſche Kehrbürſte und eine Naſehaar-Scheere verlangen.

67.

An Herrn H. Füeßli.

Rom den 18 April 1767.

Mein Fueßli!

Das Schreiben kommt mich nicht ſchwer an, aber es koſtet mich Mühe an vergeßliche Freunde, wie Sie ſind, zu ſchreiben. Warum fordern Sie zwey Exemplare meines Werks durch einen Mittler? Wenn ich Sie nicht noch izo eben ſo lieb hätte als vor ein paar Jahren, würde ich mich durch Stücke voller Ausſchuß rächen; ich will Ihnen aber wie allen meinen Züchern, alles Blat vor Blat ausleſen, und für dieſe Mühe werde ich mir das Trinkgeld ſelbſt in Zürich fordern.

Es iſt eine Schande, daß mir keiner von Euch etwas von den Anmerkungen über die Geſchichte der Kunſt meldet, welche ohne Zweifel in Zürich angelanget ſeyn müſſen; und auſſerdem wundere ich mich über Ihre Unthätigkeit. Warum ſchreiben Sie nicht, da Sie ſelbſt Herr von der Feder und von dem Han-

del ſind, und warum geben Sie mir keine Gelegenheit Ihnen hierinn zu dienen?

B** ſchreibet mir neulich nach Jahresfriſt, nachdem ich ihn gebeten, einige Liebhaber für mein Werk zu finden, und er ſchreibet daß er es in den hamburgiſchen Zeitungen durch einen andern Weg angekündiget geleſen; entſchuldiget ſich, und kan weiter nichts thun, als für ſich ein Exemplar zu nehmen; ſchließt aber, er ſey kein undankbarer B**. Wenn Sie ihm ſchreiben, bitte ich ihn zu fragen, wie er den Schluß ſeines Briefes verſtehe. Undankbar kan er, ohne ein Böſewicht zu ſeyn, nicht werden, und die Dankbarkeit ſcheinet in ihm ein unerkannter Begrif. Wer hat von ihm etwas verlanget. Ohne Sie hätte ich ihm das ſchändliche Betragen ſeines Bruders empfinden laſſen, und ich würde keinen Schritt für ihn gegangen ſeyn. Durch ſolche Leute verwünſcht man ferner zu dienen, und ich werde ſehr hartleibig gegen Deutſche ſeyn; für euch Zürcher will ich Schuhe und Strümpfe durchlaufen; ſtutzet nur immer eure Jugend zu, dieſe Reiſe zu thun.

Ich würde, ohnerachtet ich heute mehr als 10. Briefe fortſchicke, dennoch mehr ſchreiben; aber zu einiger Beſtraffung will ich hier ſchlieſſen, jedoch mit der Verſicherung, daß ich beſtändig bin

Ihr eigener
Winkelmann.

68.

An Herrn Christ. von Mecheln.

Rom den 12 May 1767.

Mein herzlich geliebter Freund!

Ich habe durch Herrn Hamilton Ihr willkommenes Geschenk, und heute Ihr Schreiben vom 20 April erhalten, auf welches ich unverzüglich antworte, aus Trieb der Freundschaft gegen Sie, und wie ich auf alle Briefe meiner geliebten, freyen Schweizer zu thun pflege; sonderlich da ich diese Freunde, und vornemlich meinen theuren Mecheln bereits im Geist umarme, weil ich etwa neun Monate bis zu meiner Abreise nach Deutschland rechne. Ich geniesse jzo mit Ihnen die Ruhe in der Anlage zu dem dritten Bande meines Werks, welches mit aller möglichen Pracht erscheinen soll: denn ich habe unter hundert seltenen und unbekannten Denkmalen etwa dreißig ausgelesen, und werde nicht über hundert gehen, und unter diesen Werken ist mein schöner hochgeschnittener Stein, welcher die seltenste Begebenheit vorstellet: ich kan mich kaum entsinnen, Ihnen denselben gezeiget zu haben. Von meinem Werke bekommen Sie zwey Exemplare, die mir von unserm ehrenden Reifstein sind bezahlet worden. Der Preiß ist hoch; ich hoffe aber, es werde die, die der Sprache kundig sind, nicht gereuen.

Was den Freund betrift, welcher Italien zu sehen wünschet, weiß ich kein Mittel, zumal da ich mich alles Briefwechsels aus Deutschland, meinen Stosch ausgenommen, begeben habe; Es würde auch nicht zu rathen seyn, denselben andern aufzuhängen, weil es unnütz ist, einen Blick auf Rom zu thun, dann so nenne ich einen Monat Aufenthalt allhier. Alle andere Länder werden gesehen und genossen; dieses aber muß studieret werden. Ich habe mich viele Jahre vor meiner Reise in eben den Umständen befunden, bis ich endlich selbst mein Schicksal auf die Wage setzte; und es ist mir endlich nach vielen überstandenen Schwierigkeiten gelungen, und da ich die Vaticanische Bibliothek habe fahren lassen, bin ich jzo frey und wie ich wünsche zu seyn, ja wie ich nirgend anderswo in der Welt zu seyn hoffen kan; daher ich niemandes Glück und Stand beneide. Ausser dem können Sie mein Freund! sehr wohl einsehen, daß ich zu Bewerkstelligung dieses Verlangens nichts beytragen könne, wenigstens wüßte ich nicht, auf welchem Wege. Will er aber kommen, und er gedenket sich meiner Anweisung zu bedienen, muß es vor künftigem Winter geschehen, weil meine Reise zu Anfang des Merz festgesetzet ist.

Man machet jzo Anstalt zu einer englischen Uebersetzung der Geschichte der Kunst, zu welcher ich ganze Kapitel umzuarbeiten erböthig bin.

Wenn ich von Ihnen spreche, so preise ich meine geliebten Schweizer, und rühme mich der edlen Freun-

den daſelbſt, ſonderlich meines Mecheln, deſſen Freundin und Freund ich zugleich mit demſelben herzlich umarme, als deſſen

ewig eigener
Winkelmann.

69.

An Herrn P. Uſteri.

Rom den 12 May 1767.

Mein geliebteſter Uſteri!

Ich habe die eilf verlangten Exemplare meines Werks vor acht Tagen von hier über Civitavechia und Genua auf Mayland abgehen laſſen, wo Giuſeppe Balabio dieſelben bis nach Zürich beſorgen wird. Der Preiß iſt hoch; ich geſtehe es, und hätte mit ſieben Zecchini vollkommen zufrieden ſeyn können: da es mir aber gelungen iſt, dieſe Arbeit hier für acht Zecchini abzuſetzen, ſo erſuche ich meine Freunde, ſich vorzuſtellen, mir einen Zecchino geſchenket zu haben.

Wie lange währet es denn mit eurer Heirath, mein liebes Kind! alles andere in der Welt hat ſeine Zeit; aber was in dieſem Falle beſchloſſen iſt, muß ohne viele Ueberlegung und ſo bald als möglich geſchehen, ſo wie es unſer Fueßli gemachet hat: Es

Was den Freund betrift, welcher Italien zu sehen wünschet, weiß ich kein Mittel, zumal da ich mich alles Briefwechsels aus Deutschland, meinen Stosch ausgenommen, begeben habe; Es würde auch nicht zu rathen seyn, denselben andern aufzuhängen, weil es unnütz ist, einen Blick auf Rom zu thun, dann so nenne ich einen Monat Aufenthalt allhier. Alle andere Länder werden gesehen und genossen; dieses aber muß studieret werden. Ich habe mich viele Jahre vor meiner Reise in eben den Umständen befunden, bis ich endlich selbst mein Schicksal auf die Wage setzte; und es ist mir endlich nach vielen überstandenen Schwierigkeiten gelungen, und da ich die Vaticanische Bibliothek habe fahren lassen, bin ich jzo frey und wie ich wünsche zu seyn, ja wie ich nirgend anderswo in der Welt zu seyn hoffen kan; daher ich niemandes Glück und Stand beneide. Ausser dem können Sie mein Freund! sehr wohl einsehen, daß ich zu Bewerkstelligung dieses Verlangens nichts beytragen könne, wenigstens wüßte ich nicht, auf welchem Wege. Will er aber kommen, und er gedenket sich meiner Anweisung zu bedienen, muß es vor künftigem Winter geschehen, weil meine Reise zu Anfang des Merz festgesetzet ist.

Man machet jzo Anstalt zu einer englischen Uebersetzung der Geschichte der Kunst, zu welcher ich ganze Kapitel umzuarbeiten erböthig bin.

Wenn ich von Ihnen spreche, so preise ich meine geliebten Schweizer, und rühme mich der edlen Freun-

den daſelbſt, ſonderlich meines Mecheln, deſſen Freundin und Freund ich zugleich mit demſelben herzlich umarme, als deſſen

ewig eigener
Winkelmann.

69.

An Herrn P. Uſteri.

Rom den 12 May 1767.

Mein geliebteſter Uſteri!

Ich habe die eilf verlangten Exemplare meines Werks vor acht Tagen von hier über Civitavechia und Genua auf Mayland abgehen laſſen, wo Giuſeppe Balabio dieſelben bis nach Zürich beſorgen wird. Der Preiß iſt hoch; ich geſtehe es, und hätte mit ſieben Zecchini vollkommen zufrieden ſeyn können: da es mir aber gelungen iſt, dieſe Arbeit hier für acht Zecchini abzuſetzen, ſo erſuche ich meine Freunde, ſich vorzuſtellen, mir einen Zecchino geſchenket zu haben.

Wie lange währet es denn mit eurer Heirath, mein liebes Kind! alles andere in der Welt hat ſeine Zeit; aber was in dieſem Falle beſchloſſen iſt, muß ohne viele Ueberlegung und ſo bald als möglich geſchehen, ſo wie es unſer Fueßli gemachet hat: Es

ſollte mir aber leid thun, wenn es mir mit Euch, wie mit ihm gehen ſollte, daß ich wieder mich ſelbſt gerathen hätte.

Die Zeichnungen zu dem dritten Bande meines Werks, ſind bereits angefangen, und ich unterhalte izo einen geſchickten Zeichner auf meine Koſten, welcher alles unter meinen Augen zeichnen muß; unter dieſen Zeichnungen werfe ich von neuen aus, was mir nicht wichtig genug ſcheinet: das ſeltenſte Stück aber wird mein ſchöner Cameo ſeyn, welchen ich Euch, wo ich nicht irre, gezeiget habe.

Grüſſet den Profeſſor, den alten und neuen Fueßli, den delphiſchen Geßner und Eure Schöne und Freundin.

Mit Leib und Seele der Eurige
Winkelmann.

N. S.

Der Marq. Tanucci hat mir auf ein ſchön gebundenes Exemplar meines Werks ſehr höflich geantwortet, und bezeuget, daß er an den Feindſeligkeiten die mir über die herculaniſche Schrift erwachſen ſind, gar keinen Antheil nehme; es iſt alſo der Friede auf dieſer Seite hergeſtellet. Ich werde aber nicht nach Neapel gehen, wie ich gewillet war.

70.

An Herrn H. Fueßli.

Rom den 3 Junii 1767.

Mein geliebteſter Fueßli!

Ich hätte auf Ihr freundſchaftliches Schreiben vor acht Tagen antworten können, wenn ich nicht auf ein verſprochenes Schreiben von meinem Profeſſor aus Zürich gewartet hätte, um zu gleicher Zeit euch beyden zu antworten.

Es iſt alles gut, und ich kan und darf nicht ungeneigt von Ihnen denken; ich werde mich hingegen beſtändig freuen, Ihnen ein nützliches Werkzeug geweſen zu ſeyn, welches jzo, da ich mich von der Vaticana los gemacht habe, mit mehrerer Muſſe geſchehen würde, und wäre es möglich mir Ihr Ebenbild zu ſenden, ſollten demſelben meine beſten Stunden gewiedmet ſeyn. Ihr Zürcher ſollt allezeit den Vorzug bey mir haben; andere mögen ihr Heil verſuchen, und der beliebte Dichter deſſen Ankunft Sie mir melden, wird erkennen, daß man bey allem was geſchrieben worden, ohne kritiſchen Führer, wie im finſtern tappe. Durch ſo einen Mann müſſen die ſpielwitzigen Deutſchen überzeuget werden, daß es nicht leicht iſt, von der Kunſt zu ſchreiben, und es iſt mir leid, daß man mich nöthiget, weniger

dienstfertig zu seyn: ich werde jedem ausschütten was ich weiß, aber mit niemand gehen.

Meine Reise ist, wenn Gott Leben verleihet, unwiedersprechlich beschlossen; ich werde zu Anfang des Merz von hier gehen, aber über Wien auf Berlin, und auf der Rückreise nach Zürich, um nach zurückgelegtem Wege bey Euch ruhig zu seyn.

Wenn der römische Mastro Muratore verdienet übersetzet zu werden, und ich könnte hier und da einiges Licht geben, will ich es sehr gerne und willig thun. Man kan für und wieder diese Unternehmung verschiedenes sagen; des Schusterstils dieses Scribenten, seiner Unordnung in dem Entwurfe des Werks, seiner kindischen Einfalt und der wenig verdaueten, ausgeschriebenen Kenntnissen der Harmonie nicht zu gedenken. Das nützliche ist aller Welt bekannt; aber das ist ein Buch für einen Orville. Dieses ist mein Urtheil *).

Die verlangten zwey Bücher werde ich aufsuchen; denn ich habe wegen vieler Geschäfte die Reise nach Neapel aussetzen müssen. Ich werde dieserhalb an den Baron Riedesel schreiben.

Dieser liebenswürdige und tugendhafte Mann, hat auf dieser seiner zweyten Reise nach Italien die ganze Insel Sicilien von einem Ende bis zum an-

*) Ein hartes Urtheil, wenn es, wie ich glaube den Vitruvius betrift: Und Herr W. muß gewiß nur an Rom gedacht haben, da er glaubte, das nützliche in diesem Werk sey aller Welt bekannt.

dern geſehen, und wird jzo in dem Untertheile von Italien ſtecken. In ſeinem letzten Schreiben von Meßina, giebt er mir von den Trümmern des Tempels des Jupiters zu Girgenti eine ſo umſtändliche Nachricht, daß ich ſehe, alle Reiſenden vor ihm ſind an dieſem Orte blind geweſen: Durch dieſe Nachricht kan die ganze, uns unverſtändliche Anzeige des Diodorus in völliges Licht geſetzet werden. Es rühmet derſelbe die Gaſtfreyheit der Sicilianer; ſo verſchieden iſt die Aufnahme, nach dem die Gäſte ſind. Die Britten, die das Gegentheil ſagen, treten wie eine gerade Stange in das Haus, von der Hypochondrie benebelt, und als Menſchen die den Frühling des Lebens nicht kennen: denn Frölichkeit iſt dieſen unbekannt; wie kan der Wirth Freude an ſolchen Steinkohlen-Seelen haben? Ich war neulich unumgänglich genöthigt, in einer Geſellſchaft Brittanier zu eſſen, unter welchen Lord Robert Spencer, Bruder des Herzogs Marlborough war; von allen lachte niemand innerhalb drey ganzer Stunden.

Ich würde ein paar Bogen voll ſchreiben, wenn ich ſo fortführe; ich bin aber im Begriffe einzupacken, um mit meinem Herrn auf deſſen Villa zu ziehen, und muß das übrige verſparen. Von den Kupferplatten will ich jzo nur anzeigen, daß Sie allezeit allen andern ſollen vorgezogen werden, das Gebot von andern mag auch ſeyn wie es wolle. Jzo kan ich den Handel noch nicht ſchlieſſen, weil ich noch zu 200 Exemplare Kupfer abzudrucken habe;

(denn ich ließ nur zu 400 Exemplar drucken) und dieſes kan allererſt nach der warmen Zeit geſchehen. Wir werden weiter hierüber reden, wenn Sie das Werk ſelbſt geſehen haben. Gruß und Kuß an unſere Freunde, unter welchen der jüngſte, dem ich eine Antwort ſchuldig bin; nicht der letzte ſeyn muß, ingleichen an Ihre und meine Freundin. Ich bin mit Leib und Seel

Der Ihrige
Winkelmann.

71.

An Herrn L. Uſteri.

Rom den 27 Junii 1767.

Mein Freund!

Ihr Schreiben hat mir unendliche Unruhe verurſachet, durch das Verlangen welches Sie als eine Probe meiner Freundſchaft an mich thun; und ich hätte bereits vergangenen Poſttag antworten müſſen, wenn ich nicht unſchlüßig geblieben wäre, wie ich mich darüber erklären ſollte.

Haben Sie, theureſter Uſteri, reiflich überleget, was Sie begehren, und die Wichtigkeit Ihres Antrags? Zugeſtanden, das Ihre Empfohlene auch in Rom, wo ſich alle junge Leute von einer ganz ver-

ſchiedenen Seite, laut meiner zwölfjährigen Erfahrung zu zeigen pflegen; Geſetzt, ſage ich, daß dieſe hier die groſſe Lernbegierde zeigen und behalten, erwegen Sie alsdann, daß wenigſtens vier Monate Aufenthalt erfordert werden, einige Kenntnis zu erlangen. Wünſchen Sie daß ich dieſelben beſtändig führen möchte, ſo gebe ich Ihnen zu bedenken, daß dieſe Mühe und die koſtbare Zeit nicht mit hundert Ducaten kan bezahlet werden; und da Sie ein Bürger eines freyen Landes ſind, halten Sie mir keinen auch der beſten Könige vor.

Heureux, qui ne les connoît gueres;
Plus heureux, qui n'en a que faire.

Ich will mich meiner Hände Arbeit, ſo lange das Zeug halten will, nähren.

Ich ſage dieſes nicht, um einen vorläufigen Contract zu machen, wie Sie überzeuget ſeyn können; Denn ich bin willig, meinem innern Berufe zufolge, welcher auf den Unterricht gehet, dieſen jungen Herrn zu aller Stunde, ohne alle Abſicht zu dienen. Verpfänden aber kan ich mich nicht, noch ihnen den Antiquario machen; denn dieſes würde mir ſchwer ſeyn, wenn auch mein beſter Freund auf der Welt käme, weil ich meinen Eckel nicht überwinden kan. Es könnte geſchehen, daß ich dieſe Herren ſelbſt an einige Orte führte, und vielleicht werde ich mehr thun als ich ſage; aber hier verlange ich eine billige Nachſicht von Ihnen gegen einen funfzigjährigen Freund, der bisher

nur für andere gearbeitet und ſich allen Genuß verſaget hat. Ich hoffe dieſes von Ihrer Billigkeit um ſo viel mehr, da ich den Rath Reifſtein vorſchlagen kan, der meine Stelle zu vertretten im Stande iſt. Sie werden alſo, mein Uſteri, die Herren bey Zeiten bedeuten laſſen, über das was dieſe zu erwarten haben, damit weder Sie noch ich ſchlecht bey der Sache ſtehen, und mir bey dieſer Einſchränkung von Gefälligkeit dennoch gewogen bleiben, als

Ihrem eigenen
Winkelmann.

N. S.

Ich weiß nichts von einem beſonderen Unglücke, welches dem Duca di S. Severo begegnet iſt, dieſes iſt vielleicht ein Corollarium des göttingiſchen Moraliſten, welchem gemeldet worden, das dieſer Mann ſich ſehr in Schulden geſtecket hat; man hat ihm aber nicht zu ſagen wiſſen, daß er der letzte von ſeinem Hauſe iſt.

72.

An Herrn P. Uſteri.

Rom den 27 Junii 1767.

Mein geliebteſter Uſteri!

Zuförderſt danke ich Euch für den Grundriß eures

glücklichen Vaterlandes, in welchem ich mir die gelbe Farbe wähle, und dieſes wird künftigen Sommer ſeyn: denn ich werde über Wien nach Deutſchland gehen.

Was die Uebermachung des Wechſels betrift, glaube ich, werden Sie denſelben über Mayland nach Rom zu beſorgen Gelegenheit haben.

Ueber die Schönheit beyder Geſchlechter wäre beſſer zu reden als zu ſchreiben: Mich deucht aber, mein Satz ſollte in allen Ländern ſtatt finden können. Denn der Beweis kan von den Thieren anheben, unter welchen, ohne Widerſpruch, das männliche ſchöner als das weibliche iſt; und in Abſicht auf uns hat die Erfahrung gelehret, daß in jeder Stadt mehr ſchöne junge Leute als ſchöne Weiber ſind, und ich habe niemals ſo hohe Schönheiten in dem ſchwachen Geſchlechte als in dem unſrigen geſehen. Was hat denn das Weib ſchönes, was wir nicht auch haben? denn eine ſchöne Bruſt iſt von kurzer Dauer, und die Natur hat dieſes Theil nicht zur Schönheit, ſondern zur Erziehung der Kinder gemacht, und in dieſer Abſicht kan es nicht ſchön bleiben. Die Schönheit, iſt ſo gar den Männern noch im Alter eigen, und man kan von vielen alten Männern ſagen, daß ſie ſchön ſind; aber niemand hat eben dieſes von einer alten Frau geſaget.

Der Baron von Riedeſel iſt von ſeiner Reiſe um Sicilien herum und Groß-Griechenland, nach Neapel zurück angelanget, und hat mir den Anfang ſeines

lehrreichen Tagebuchs überschicket, und zwar, als einer der eifrigsten Patrioten, in deutscher Sprache. Ich würde mich die Mühe nicht verdrieſſen laſſen, daſſelbe abzuſchreiben, um es wo einrücken zu laſſen; ich weiß aber nicht wo *).

Da ich ferner jzo beſchäftiget bin, zum Gebrauche einer brittiſchen Ueberſetzung, meine Geſchichte der Kunſt zu verbeſſern und zu vermehren; und mich deucht daß endlich etwas vollkommeneres an das Licht tretten könnte, ſo wünſchte ich, daß jemand unternehmen wollte oder könnte, eine zwote Auflage dieſer Arbeit zu machen, zu welcher ich ein völlig durchgearbeites Exemplar, ohne Entgeld überſchicken wollte; mit dem Bedinge, anſtatt der mehreſten Kupfer andere aus dem italiäniſchen Werke ſtechen zu laſſen, oder nach anderen von mir beſorgten Zeichnungen. Wenn unſer Fueßli ſeine Rechnung bey dieſem Drucke fände, ziehe ich ihn vor; aber ich will es ihm ſelbſt nicht ſchreiben, damit ſich derſelbe mit mehrerer Freyheit mündlich erklären könne. Ich gewinne und verliere nichts dabey; es mag geſchehen oder nicht: unterdeſſen wird es nothwendig zu einer neuen Auflage kommen müſſen.

Ich bin jzo auf unſerer Villa, wie Ihr euch vorſtellen könnet, und es wachſet dieſelbe täglich an Schönheit. Eins der letzten Stücke iſt ein Coloſſali-

*) Dieſe Reiſebeſchreibung iſt bey den Verlegern dieſer Briefe gedruckt.

ſcher Kopf des Trajanus von fünf Palmen hoch, welcher bis auf die Naſe vollkommen erhalten iſt.

In dem groſſen Werke der Gefäſſe Herrn Hamiltons zu Neapel, hat dieſer Miniſter durch d'Hancarville *) an einem Orte folgendes einrücken laſſen: On peut voir ſur cet Article ce que dit Mr. l'Abbé Winckelmann dans le Traité préliminaire de l'excellent Ouvrage qu'il vient de donner au public, & qui a pour titre *Monumemti Antichi*

*) Von dieſem prächtigen Werk, welches zugleich das einzige in ſeiner Art iſt, findet man eine ausführliche Nachricht in den Göttinġ. Anzeigen 1778. 96 Stück und 1779. 118 Stück. Der Verfaſſer, Herr d'Hancarville nahm bey dem zweyten Theil Anlaas, ſeine Hochachtung gegen Winkelmann, bald nach ſeinem Tod in einem beſonderen Blatt, welches dem Titul dieſes Buchs beygefüget iſt, nach dem Geſchmacke des Alterthums auszudrücken. Es ſtellet daſſelbe eine Begräbnißgrotte vor, (columbarium) in deren Mitte ein ſteinerner Sarg (ſarcophagus) mit der Junſchrift ſtehet

D. M.
JOAN. WINCKELMAN
VIR. OPT. AMIC. KARISS.
PET. D'HANCARVILLE
DOLENS FECIT
ORCO PEREGRINO

neben demſelben ſitzt der weinende Freund mit einem Volumen in der Hand.

inediti. Nous renverrons ſouvent à cet Auteur, parceque loin de pouvoir ajouter à ce qu' il dit, nous ſommes perſuadés, qu' à moins de le copier, nous ne pourrions pas dire auſſi bien que lui; Et nous penſons, qu' également ſatisfaiſant pour les Savans & les gens de gout, ſon livre qui contient ce que l' on a écrit de plus ſolide & de mieux raiſonné ſur l' Art des Anciens, eſt auſſi ce qu' on a fait jusqu' à préſant de plus capable de perfectionner celui des Modernes.

Dieſes Werk, wozu alle Kupfer fertig ſind, wird in vier Bänden in groß Folio erſcheinen, und man drucket jzo an dem erſten Band, Hamilton überſchicket mir alle Kupfer ſo wie dieſelben abgedrucket werden.

Gott erhalte Sie geſund, mein Geliebter, bis wir uns wieder ſehen. Den gewöhnlichen Gruß an unſere Freunde und an den theuren Mecheln.

Ihr eigener
Winkelmann.

73.

An Ebendenſelben.

Rom den 9 Julii 1767.

Mein geliebter Uſteri!

Auch der kurze Zettel den Ihr mir ſchreibet, iſt

mir eben so angenehm als es ein langer Brief seyn würde; und da viele Leidenschaften Ihre Stärke selbst im Stillschweigen ausdrücken, welches also auch vermuthlich in der Liebe, die ich nicht kenne, geschehen kan; so schliesse ich als ein Unerfahrner aus der Kürze auf die Stärke derselben in Euch und auf die Zufriedenheit die Ihr geniesset, an welcher ich also billig den grösten Antheil nehme, und antworte also unverzüglich. Ist die vorige Liebe wiederum erwachet, werde ich ein Siegeslied singen; ist aber die Liebste ein neu erworbenes Kleinod, werden es Freudenlieder werden, und ich hoffe gewiß das Wiegenlied zu hören und mit einzustimmen. Wird es ein Milchlamm mit einem Zippelchen werden, soll der Vater gepriesen werden; hat es — —

Ihr werdet meinen vorigen Brief durch unsern Professor erhalten haben, gegen den ich mich über allen möglichen Unterricht zu aller Zeit und Stunde an die Grafen die von ihm empfohlen werden, erkläre. Zu Anfang des Octobers hoffe ich nach Neapel zu gehen, wo ich unsern Riedesel finde. Man hat daselbst in den Pompejanischen Grüften vor wenigen Tagen, 13. alte Helme mit schöner Arbeit, nebst verschiedenen Beinrüstungen entdecket; diese kennen wir nur aus Figuren.

Ich habe bereits vier eng geschriebene Bogen von der Sicilianischen Reise, voll von nützlichen und angenehmen Bemerkungen, und ich hoffe künftig vier goldene Schalen, die in den Gräbern zu Girgenti

gefunden ſind, und ſich in dem Muſeo des dortigen Biſchofs befinden, bekannt zu machen.

Morgen gehen wir, nach einem Aufenthalte von 40 Tagen aus unſerer Villa, wo ich keinen Augenblick, als am Tiſche verlohren habe, nach Rom zurück.

Grüſſet unſere Freunde ſammt und ſonders und bleibet mir gewogen.

Eurem

Winkelmann.

74.

An Herrn L. Uſteri.

Rom den 22 Julii 1767.

Mein theureſter Uſteri!

Ich antworte Ihnen in eben dem Augenblicke, in welchem ich Ihr Schreiben, Ihr geliebtes Schreiben, aber ich kan ſagen mit Furcht und Zittern erbrochen, welches ich, wenn es mir beym eſſen gebracht worden wäre, aus eben der Urſach nicht ſo ſchnell eröfnet hätte. Wie glücklich iſt man, mit vernünftigen Freunden, und nicht mit einem ſtolzen und übermüthigen **, ſich erlären zu können. Ihre Empfohlene ſollen Ihnen von hier aus Dank wiſſen: denn ſie ſollen mir willkommen ſeyn. Ich war nachdem

der Brief abgegangen war, beſorgt über meine Ausdrücke, und daß mir etwa ein Wort entfahren, welches zur Mißdeutung Anlaas geben könnte, zumal da ich in der allerverdrießlichſten Zeit meines Aufenthalts in Rom ſchrieb. Dieſes iſt unſere letzte Villeggiatura, welches auch ſo Gott will, die letzte ſeyn ſoll: denn ohnerachtet ich mich aus Eckel der allerverhaßteſten Geſellſchaft, allem Umgange entzog, und nur allein bey der Tafel erſchien, hat man aus meinen einzelnen Worten, die man aus mir preſſete, etwas zu ziehen geſucht, was mich mit dem fürchterlichſten Gericht über Menſchenkinder drohen könnte und bey dieſer Gelegenheit habe ich erfahren, daß man mehr als ich gedacht hatte, auf mich lauret. Ich will hoffen, daß mein Argwohn ohne Grund ſey.

Ueber unſers herzlich geliebten Bruders höchſtes, menſchliches Glück, erfreue ich mich ſo ſehr als ich ihn liebe, wie derſelbe ſowohl von dem einen als von dem andern überzeuget ſeyn wird, und Gott wird mich den Tag erleben laſſen, frölich bey ihm und bey euch allen zu ſeyn, um das verſäumte nachzuholen: denn vergnügt bin ich beſtändig, aber frölich, auch wegen beſtändiger Arbeit ſelten geweſen, und ich kan es gleichwohl wie irgend jemand ſeyn.

Ich freue mich daß mein Werk, ich will hoffen unbeſchädigt, angelanget iſt, und wünſche, daß der Nutzen aus demſelben dem hohen Preiſe die Wage halten möge. Ich bin noch beſtändig ängſtlich, weil

gefunden ſind, und ſich in dem Muſeo des dortigen Biſchofs befinden, bekannt zu machen.

Morgen gehen wir, nach einem Aufenthalte von 40 Tagen aus unſerer Villa, wo ich keinen Augenblick, als am Tiſche verlohren habe, nach Rom zurück.

Grüſſet unſere Freunde ſammt und ſonders und bleibet mir gewogen.

Eurem
Winkelmann.

74.

An Herrn L. Uſteri.

Rom den 22 Julii 1767.

Mein theureſter Uſteri!

Ich antworte Ihnen in eben dem Augenblicke, in welchem ich Ihr Schreiben, Ihr geliebtes Schreiben, aber ich kan ſagen mit Furcht und Zittern erbrochen, welches ich, wenn es mir beym eſſen gebracht worden wäre, aus eben der Urſach nicht ſo ſchnell eröfnet hätte. Wie glücklich iſt man, mit vernünftigen Freunden, und nicht mit einem ſtolzen und übermüthigen **, ſich erklären zu können. Ihre Empfohlene ſollen Ihnen von hier aus Dank wiſſen: denn ſie ſollen mir willkommen ſeyn. Ich war nachdem

der Brief abgegangen war, beſorgt über meine Ausdrücke, und daß mir etwa ein Wort entfahren, welches zur Mißdeutung Anlaas geben könnte, zumal da ich in der allerverdrießlichſten Zeit meines Aufenthalts in Rom ſchrieb. Dieſes iſt unſere letzte Villeggiatura, welches auch ſo Gott will, die letzte ſeyn ſoll: denn ohnerachtet ich mich aus Eckel der allerverhaßteſten Geſellſchaft, allem Umgange entzog, und nur allein bey der Tafel erſchien, hat man aus meinen einzelnen Worten, die man aus mir preſſete, etwas zu ziehen geſucht, was mich mit dem fürchterlichſten Gericht über Menſchenkinder drohen könnte und bey dieſer Gelegenheit habe ich erfahren, daß man mehr als ich gedacht hatte, auf mich lauret. Ich will hoffen, daß mein Argwohn ohne Grund ſey.

Ueber unſers herzlich geliebten Bruders höchſtes, menſchliches Glück, erfreue ich mich ſo ſehr als ich ihn liebe, wie derſelbe ſowohl von dem einen als von dem andern überzeuget ſeyn wird, und Gott wird mich den Tag erleben laſſen, frölich bey ihm und bey euch allen zu ſeyn, um das verſäumte nachzuholen: denn vergnügt bin ich beſtändig, aber frölich, auch wegen beſtändiger Arbeit ſelten geweſen, und ich kan es gleichwohl wie irgend jemand ſeyn.

Ich freue mich daß mein Werk, ich will hoffen unbeſchädigt, angelanget iſt, und wünſche, daß der Nutzen aus demſelben dem hohen Preiſe die Wage halten möge. Ich bin noch beſtändig ängſtlich, weil

ich glaube, daß ich weder im Drucke, noch in der Arbeit die Erwartung erfüllet habe; es ſoll aber beydes im dritten Bande erſetzet werden, wenn ich noch einige Jahre lebe.

Unſers Fueßli Beſorgung über eine neue Ausgabe der Geſchichte, ſehe ich ſehr wohl ein: Unterdeſſen wird es über lang oder kurz zu einem zweyten Drucke kommen müſſen. Ich bin dieſelbe das erſte Mal durchgegangen, und ohne etwas von den Anmerkungen einzuſchalten, als welche ich noch nicht gedruckt geſehen habe, glaube ich dieſelbe faſt um das drittheil vermehret zu haben; und die Zuſätze ſind nicht leichter als der Einſchlag. Da nun aber um etwas vollſtändiges an das Licht zu bringen, die Anmerkungen an ihrem Orte müſſen eingefüget werden, ſo würde hieraus der gröſte Handelsverdruß erwachſen. Wenn ich in Deutſchland wäre, würde ich den Druck auf meine Koſten übernehmen. Unterdeſſen da ich die Geſchichte zum zweyten Male durchgehen werde, und annoch die Anmerkungen aus Deutſchland erwarte, kan hierüber reifer gedacht und geſchrieben werden.

Was die Sicilianiſche Reiſe betrift, von welcher ich noch nicht alle Bogen habe, wird es beſſer ſeyn, dieſelbe beſonders drucken zu laſſen, da dieſelbe ein mäßiges Bändgen ausmachen wird: denn in der Bibliothek würde ſie zerriſſen werden. Ich hoffe mit heutiger Poſt neue Bogen. Wenn ſie andern mit mir gleiches Vergnügen erwecket, verdienet ſie anſtän-

dig gedruckt zu erſcheinen. Ich könnte einen kleinen Vorbericht, ohne mich und den Verfaſſer zu nennen, voran ſetzen. Ich habe, da ich dieſes ſchreibe, die erwartete Bogen erhalten, und ich glaube nicht, daß dergleichen würdige, nützliche und unterrichtende Reiſe erſcheinen ſey. Sie kan andern künftig zum Muſter dienen. Unſer Freund Fueßli kan alſo ſeine Meynung ſagen, ob er gedenket dieſelbe in den gröſten Octav und überhaupt in der anſtändigſten Geſtalt drucken zu laſſen; nach dieſer Erklärung werde ich ungeſäumt die erſten Bogen einſchicken. Es kan dieſelbe vielleicht an 16. Bogen betragen: dieſes iſt nur eine Muthmaſſung, da ich die Vollendung erwarte. Ich verlange aber auch daß derſelbe, ſo wie ich dieſelbe ohne alle Abſicht mit dem Verfaſſer gebe, ſich die Mühe nehme, und ein Regiſter zu derſelben verfertigen laſſe; denn man muß doch auch auf die Müßiggänger in der Welt denken. Auſſer den wenigen Exemplaren, die er mir und dem Verfaſſer geben will, bitte ich mir aus, dem Fürſten von Anhalt-Deſſau zwey und meinem Stoſch in Berlin zwey andere bis Leipzig Poſt frey zu beſorgen.

Das übrige künftig. Unſerem geliebten Bruder Paul Gruß und Kuß.

Ewig der Ihrige
Winkelmann.

75.

An Herrn Chriſt. von Mecheln.

Rom den 8 Auguſt 1767.

Mein höchſt ſchätzbarer Freund!

Ich las Ihr geliebtes Schreiben bey einem Glaſe Syracuſer-Wein, welchen mir unſer Riedeſel nach deſſen Rückkunft aus Sicilien übermachet hat, deſſen Reiſe ich werde in Zürich drucken laſſen.

Viel Glück zum neuen Bau, welchen ich hoffe vollendet zu ſehen, weil mich vielleicht mein Geſchick, dem ich nicht werde widerſtehen können, mit jenem unſerm Freunde, nach Griechenland treiben wird. Ich ſtelle mir von dieſer Reiſe mehr die ſchlimme als gute Seite vor; aber der böſe Feind leget allezeit in die ſchlimme Wagſchale ein Uebergewicht. In Neapel wird es beſchloſſen werden, wohin ich mit meinem in Solde genommenen Zeichner gehe, und von da nach Sicilien, um die ſchönſten und ſchwerſten gemahlten Gefäſſe von gebrannter Erde, deren in Catanea an 700. ſind, zeichnen zu laſſen: ich werde nach wenigen Tagen zurück gehen, und jenen dort laſſen, für mich zu arbeiten.

Wenn ich jene Reiſe jzo nicht mache, wird es nimmer geſchehen können. Indeſſen arbeite ich, ohne meine ſchönen Zimmer einen Augenblick zu verlaſſen, an einer neuen Ausgabe meiner Geſchichte der Kunſt

in

in zwey Bänden in Quarto mit neuen Kupfern, welche ich auf eigene Kosten wollte drucken lassen, wenn mir jemand in Deutschland hierzu Anstalt machen könnte. Diese wird hernach in die brittische Sprache übersetzt werden. Ich selbst habe die Anmerkungen über dieselbe noch nicht erhalten, aber auch ohne dieselbe ist die Geschichte ein ganz ander Werk geworden.

Von aller dieser langen Arbeit werde ich mich künftig erholen müssen, es mag auf der Reise zu Ihnen oder unter die Türken geschehen, damit der Appendix vom Leben nicht beklagt vorbey gehe. Von Ehre, Gewinn weit entfernet, wollte ich mein Leben auf der Wallfarth endigen; aber ich würde dennoch nicht vergnügt seyn, wenn ich nicht mit meinem wichtigen Werke der alten Denkmale an das Licht tretten könnte. Der Himmel mag entscheiden! Wir sind ein Schatten des Nichts, sagt Sophocles, und wer frey ist, wie ich bin, und nichts verlieret, hat keine weitgesuchte Rathschläge vonnöthen.

Die glückliche Freundin, nebst dem Freunde ausser dem Hause und in demselben, seyen tausendmal gegrüsset von dem der Ihnen ewig eigen ist.

Joh. Winkelmann
Pilgrim.

76.

An Herrn P. Usteri.

Rom den 8 August 1767.

Mein liebes Milchlamm!

Es sind mir gestern über Venedig durch den Gr. Ranieri einen unserer Wechsler, 88. Zecchini ausgezahlet, wofür ich Euch und allen Freunden den schuldigsten Dank sage, und wünsche, daß das viele Geld nicht gänzlich übel angeleget scheinen möge. Ich würde den Preiß niedriger gehalten haben, aber übertäubet durch andere muß ich die Zahl 8. setzen.

Ohne einen kleinen Verweise kan ich dieses Mal nicht schreiben. Solltet Ihr nicht der erste seyn, welcher mir unverzüglich von der glückseligsten Begebenheit Euers kurzen Lebens Nachricht zu geben hatte; Mir der ich nicht der unempfindlichste unter Euern Freunden bin, mir der ich den vergangenen Verdruß mit Euch getheilet, und ich könnte noch mehrere Gründe anführen; sogar aus Basel muß mir diese Nachricht der glücklichen Wahl eher als von Euch selbst kommen; geschiehet dieses am grünen Holze, was will am dürren werden. Wie faul werdet Ihr seyn, wenn Ihr meine Jahre auf dem Nacken habt. Bessere dich, mein Sohn! weil es noch Zeit ist.

Ich, um Euch Zürchern beständig mit neuen Nachrichten zu dienen, ich von Arbeit gekrümmet

und verrunzelt, salbe bereits meine Füsse zu einer Reise nach Sicilien in Gesellschaft eines Zeichners, um aus 700. gemahlten alten Gefässen, die sich zu Catanea befinden, die schwersten auszulesen, und zeichnen zu lassen. Nach erhaltener Erlaubniß hierzu von dorther, werde ich zu Ende des Septembers nach Neapel abreisen, und zu Catanea meinen Begleiter zurück lassen, um für mich zu arbeiten. Ich werde auch vielleicht nicht weiter als nach Syracus gehen. Was habe ich davon, daß ich mich Euch zu gefallen abreise, wenn Ihr nicht einmal schreiben wollet.

Die Strafe, mein lieber Paul ist vor der Thür. Der böse Feind reitet mich izo mit Gedanken einer Reise nach Griechenland, und noch mächtiger als der leidige Teufel ist Riedesel, welcher mir keine Ruhe läßt. Ich begreife, daß die Gesellschaft die beste wäre, die ich von Gott dem Herrn e da tutti quanti i Santi e Martiri erbitten könnte; ich könnte mir auch schmeicheln, daß nicht leicht jemand dieselbe mit mehrerer Erleuchtung und Erfahrung thun wird. Was soll ich thun? Ihr wünschet mich bald zu sehen; Es würde Euch aber nicht unangenehm seyn, mich nach meiner Rückkunft zu sprechen. In Neapel wird weiter darüber gesprochen werden. Ich liege im Streit und wiederstreb, wie die frommen Lutherischen singen, hilf, o Herr, hilf mir Schwachen. Es ist mir bange für meine Haut, die ich gerne theurer verkaufen wollte; denn die Türken fra-

gen nichts nach dergleichen Leder. Bisher war mein Vorsatz, einen alten tamburo damit bespannen zu lassen, und den Euerer Bibliothek zu vermachen, wo auch mein Gerippe an der Thür stehen sollte mit zwey Crotali in den Händen. Ihr sehet also, daß ich an mein Ende gedenke; Ihr sollt im Testamente auch nicht vergessen werden.

Im übrigen grüsset Euren Bruder, Eure und meine Freunde, und suchet frölich zu seyn.

Der Eurige
Winkelmann.

77.

An Herrn L. Usteri.

Rom den 19 August 1767.

Mein theurester Freund!

Frische Fische, gute Fische! Der Brief mit dem überschickten mangelnden Bogen wird etwas kosten, allein derjenige dem daran gelegen ist, wird hoffentlich lieber einige Groschen bezahlen, um sein Exemplar bald vollständig zu haben. Man ziehe den Bogen von neuem durch Wasser, so werden die Falten nicht mehr sichtbar seyn.

Gott sey gelobet, daß Sie glauben, es sey der Preiß durch das Werk bezahlet. Ja, mein Freund,

Gott und mir iſt bekannt, wie viel Schweiß es gekoſtet. Es ſind Stücke, über jedes von denen ich fünf Monate geſeſſen habe. Aber in dieſer Welt iſt keine Ruhe, bis wir dahin kommen, wo der Indianer mit ſeinem treuen Hunde dieſelbe zu finden hoffet. Denn der dritte Band, wo ein jedes Denkmal mit deſſen Erklärung begleitet werden ſoll, wird nicht weniger wichtig ſeyn: es wird bereits gezeichnet und geſtochen. Zu gleicher Zeit arbeite ich an meiner Geſchichte, die künftig in zwey Bänden in Quarto erſcheinen wird. Kan etwas vollkommen in der Welt ſeyn, ſo will ich ſuchen, dieſe Arbeit woran mein ganzes Herz hänget, dahin zu bringen, wenn nur in dem Drucke meine Abſicht nicht verfehlet wird.

Ich war gewillet nach Sicilien zu gehen, und gemahlte Gefäſſe zeichnen zu laſſen; ich muß aber dieſe Reiſe ausſetzen, weil der Kayſer und der Groß-Herzog von Tyſcana im November zugleich mit der Königin in Spanien nach Rom kommen, die nach der Abreiſe derſelben, auf 12 oder 14 Tage Rom ſehen wollen. Sie werden in der Villa des Cardinals wohnen, weil die Königin nicht in die Stadt ſelbſt kommen will, und dieſe wird nach einem Raſttage weiter gehen. Es ſind zu dem Ende die kayſerlichen Furiers allhier, um alles einzurichten. Es werden 450 Pferde und 400 Betten erfordert, und alle Villen vor der Porta Salara werden dieſem Gefolge eingeräumet. Nach Neapel aber werde ich die letzten Tage des Septembers gehen.

Ich werde unſerem Fueßli in weniger Zeit die geſchriebenen Bogen übermachen: ein paar Exemplar für mich und für den Verfaſſer ſind genug.

Wenn Sie künftig zuweilen in das neue Werk hinein ſchaun, ſtellen Sie ſich allezeit vor, daß ich bey dieſer ſchweren Arbeit an meine Freunde in Zürich gedacht habe, mit dem Wunſche, etwas hervorzubringen, das derer Beyfall erhalten möchte.

Unſer Bräutigam findet hier ein Mittel zur Enthaltſamkeit, bis zur Vollendung ſeines Wunſches. Er betrachte Nro. 188. und ſehe ob es ihm anſtändig iſt.

Die Kupfer des Antinous ſind für die Käufer des Werks.

Unſere Freunde ſeyn ſammt und ſonders herzlich gegrüſſet von

Ihrem
Winkelmann.

78.

An Ebendenſelben.

Rom den 2 Decemb. 1767.

Mein theureſter Freund Uſteri!

Ich bin den 19 November von Neapel zurück gekommen, wohin ich den 19 September gieng, mehr

in der Abſicht eine Reiſe nach Sicilien zu machen, als mich dort ſo lange aufzuhalten; da ich wieder mein Vermuthen ein gutes Anſcheinen ſahe Frieden zu machen, ſowohl mit dem Hofe als mit andern Perſonen die beleidiget ſchienen, ſtand ich ab von der weiteren Reiſe, und es iſt mir alles gelungen, ſo daß mir mein Aufenthalt zu Neapel ſehr ruhig, angenehm und nützlich geweſen iſt.

Ich habe das Glück genoſſen, den ſchrecklichen Ausbruch des Veſuvius zu ſehen, und zwo verſchiedene Nächte auf dem Berge ſelbſt, nicht ohne Gefahr zu betrachten. Ich habe Entdeckungen nicht allein von Sachen, ſondern von Orten gemachet, unter andern die Villa des Vedii Pollionis, wo die bekannte Geſchichte mit dem Leibeigenen ad muraenas vorgegangen iſt *): und dieſer alte Fiſchbehälter iſt der Beweis von dieſer Entdeckung: dieſe Villa iſt an der äuſſerſten Spitze des Pauſilypo, und man kan nur allein zu Waſſer dahin gelangen. Eben daſelbſt fand ich ein auſſerordentlich ſchönes erhobenes Werk, welches wegen deſſen ſeltenen Innhalt für den dritten Band meiner Monumenti beſtimmet iſt.

Von den neueſten Entdeckungen die zu Pompeii

*) Plinii hiſt. nat. Lib. IX. Cap. XXIII. & LV. Invenit in hoc animali documenta ſævitiæ Vedius Pollio Eqs. Rom. ex amicis div. Auguſti, vivariis earum immergens damnata mancipia, non tanquam ad hos feris terrarum non ſufficientibus, ſed quia in alio genere totum pariter hominem diſtrahi, ſpectari non poterat.

gemachet ſind und von dem Muſeo ſelbſt, welches ich dieſes Mal genauer als ſonſt geſchehen, unterſuchet habe iſt ſo viel zu reden, daß dieſes eine ganz neue Abhandlung verdienet, die ich franzöſiſch entwerfen und künftig wenn ich ferner keine Luſt haben werde nach Neapel zu gehen, bekannt machen will. Nunmehro da die ganze Straſſe unverbeſſerlich iſt, ſo daß ich nichts gethan habe, als ſchlafen, werde ich im Frühlinge dahin zurück gehen, um mich nach Sicilien einzuſchiffen.

Meine jzige Beſchäftigung, auſſer einer Laſt von Briefen, iſt die Geſchichte der Kunſt, die ich noch in dieſem Winter zu überſetzen anfangen werde.

Das Milchlamm wird jzo arbeiten was er kan; er mache etwas geſcheutes, wie er ſelbſt iſt, ſo will ich ihn loben; ich hoffe aber, Sie werden ihm auf einer betrettenen Bahn zuvor kommen, damit der erſtere nicht der letzte werde. Jener ſey herzlich von mir gegrüſſet.

Ich wiederhole meinen ſchuldigſten Dank für die großmüthige Beförderung meines Werks, die ich Ihrer Freundſchaft ſchuldig bin, und bin mit Seel und Geiſte

Der Ihrige
Winkelmann.

79.

An Herrn Christ. von Mecheln.

Rom den 12 Decem. 1767.

Mein theuerster Freund!

In der Schuldigkeit, die ich vor Ablauf dieses Jahres meinen Freunden abzutragen gedenke, ist was ich Ihnen schuldig bin, vornemlich mit begriffen, und dieses bestehet in der wiederholten Erklärung der Zufriedenheit über unsere Freundschaft, in der Versicherung derselben auf meiner Seite, und in herzlichen Wünschen, sonderlich Sie zu sehen.

Ich bin vor etwa vierzehn Tagen von Neapel, nach einem Aufenthalt von zween Monaten, zurück gekommen, wo ich mit aller Welt Friede gemacht, und auch bey Hofe mehr erlangt habe, als ich hoffen konnte. Der gute Anschein hierzu, welchen ich wieder mein Vermuthen fand, bewegte mich, meine Reise, die auf Sicilien gerichtet war, bis auf das nächste Frühjahr auszusetzen; und ich habe Neapel, da ich von niemand abhieng, nach meinem Sinne genossen. Viele Dinge habe ich gesehen, bemerket und aufgezeichnet, die zu seiner Zeit erscheinen werden; aber in einiger Zeit darf ich noch nichts schreiben, um mir nicht den ferner freyen Zutritt daselbst zu sperren.

Ich habe unsern Riedesel daselbst getroffen, und

er ist mein beständiger Begleiter fast an allen Orten gewesen; ich hoffe ihn gegen dem Carneval hier zu sehen, und nach demselben werde ich nach Porto d'Anzio am Meere gehen, um meine über die Helfte vermehrte und verbesserte Geschichte der Kunst (was deucht Sie!) in die französische Sprache aus dem gröbsten zu übersetzen, die hernach mit neuen und grossen Kupfern ausgezieret, auf meine Kosten hier gedruckt werden soll. Denn in Ihrer eigenen Sprache kan ich dieselbe wegen des Privilegii, welches Walther hat, nicht drucken lassen. Da mich aber deucht, es würde die Welt etwas verlieren, wenn dieses Werk nicht erscheinen sollte, so muß ich alle meine Geduld zusamen nehmen.

Der König in Preussen lasset hier von Statuen aufkaufen, was zu haben ist, und neulich sind deren 27. von hier abgegangen; an andern wird noch beym Cavaceppi gearbeitet.

Mein Cardinal hat seine Villa mit neuen Gebäuden erweitert, und mit verschiedenen besondern Werken vermehret, unter welchen auch ein kleiner Obelisc von etwa 24 Palmen ist; dieser wird auf dem längst für denselben bestimmten Platze aufgestellet werden.

Von den hiesigen Reisenden kenne ich, Gott sey Dank, niemand; daher ich schliesse, daß es keiner verdienet.

Man erwartet des H. Mengs Frau alle Stunden; Sie kommt aus Spanien, und führet fünf Mädgens

und einen Buben mit ſich. Die Abſicht davon weiß ich nicht, weil der Briefwechſel mit Ihrem Manne ſint zwey Jahren von neuem aufgehoben iſt.

Die Freundin und der Freund ſey von ganzer Seele gegrüſſet; und ich bin und bleibe lebenslang

Der Ihrige eigene
Winkelmann.

N. S.

Reifſtein der ehrliche Mann läſſet Sie herzlich grüſſen. Ich beneide deſſen hohe Tugend.

80.

An Herrn P. Uſteri.

Rom den 2 Jenner 1768.

Mein geliebter Sohn!

Gott gebe Euch und Eurer ſchönen Freundin viel Frölichkeit und einen jungen Sohn in dieſem Jahre, um welches willen ich noch ein zwanzig Jahre in Rom zu leben wünſchete, um demſelben zu zeigen, was ich würde für deſſen Vater gethan haben, wenn es die Jahrszeit und die Umſtände erlaubt hätten. Wir ſehen uns, wenn Gott will, dieſen künftigen Herbſt; denn ich hoffe die Schwierigkeiten, die man mir gegen dieſe Reiſe machen wird, zu überwinden; die Erlaubniß nach Egypten zu reiſen würde weniger

ſchwer, als nach Berlin hin, halten. So bald ich weiß, daß ſich in Berlin ein geſchickter Mann utriusque linguæ doctus findet, der meine Geſchichte der Kunſt überſetzen will, werde ich die Präluminarien meines Suchens eröfnen. Ich arbeite unaufhörlich an dieſem Werke, und mit groſſem Vergnügen, weil mich deucht, es werde etwas vollkommenes werden. Seit einiger Zeit iſt faſt kein Tag hingegangen, wo ich nicht das Glück gehabt, eine Stelle alter Scribenten, die zu meinem Vorhaben dienet, zu erklären.

Bey dieſer Gelegenheit bitte ich dem Pindariſchen Verfaſſer meines Lobes, in den ſogenannten Fragmenten über die neue deutſche Litteratur, meinen allerverbindlichſten Dank abzuſtatten. Denn ich entdecke in der Schreibart einen Schweizer, und ich kan alſo vermuthen daß Euch derſelbe bekannt ſeyn müſſe.

Zu Anfang des Februar kommt Herr Hamilton nebſt deſſen Frau auf einige Zeit nach Rom, und ich hoffe der Baron Riedeſel werde ihn hieher begleiten, wo er nicht nach Conſtantinopel gehet.

Es wird nächſtens ein Buch in Quarto in Holland zum Vorſchein kommen, unter dem Titel: Sur l'Uſage des Statües. Der Verfaſſer iſt ein Comte *Guaſco* und Canonicus zu Tournay in Flandern, und befindet ſich jzo hier. Der ehrliche Mann aber hat nichts von mir gewußt noch geleſen, und hat geglaubet, aus dem was er ſonſt geleſen hat, es wüſſe

Niemand, was er uns ſagen werde. Nunmehro, da er die vorläufige Abhandlung geleſen hat, iſt er ganz niedergeſchlagen: denn ſein Druck iſt mehrentheils geendiget.

Ich kenne, Gott Lob, von allen Fremden die hier ſind, keinen einzigen, welches, deucht mich, ein ſchlechtes Zeichen des jungen Anwachſes iſt, ich aber gewinne ſehr dabey, und werde meine Geſchichte vor meiner Abreiſe endigen können.

Grüſſet alle unſere Freunde, und beſonders Euern und meinen geliebten Bruder.

E nella buona grazia Voſtra racomandandomi reſto.

Der Eurige
Winkelmann.

81.

An Herrn Chriſt. von Mecheln.

Rom den 13 Jenner 1768.

Mein geliebteſter Freund!

Ich habe das Ihrige mir ſehr wehrte Schreiben erhalten, da ich es aber jzo, im Begrif zu antworten, ſuche, finde ich es unter meinen vielen Papieren nicht, welches ich zu meiner Entſchuldigung melde, wenn ich etwa nöthige Dinge übergehen ſollte.

Zuerſt ſtatte ich Ihnen meinen ergebenſten Dank ab, für das mir überſandte Urtheil eines ungenannten Freundes; denn ein Freund muß derſelbe ſeyn, weil er der Freundſchaft zu viel eingeräumet: es muß auch ein Schweizer ſeyn, ſo viel ich aus der Schreibart ſchlieſſen kan; überhaupt iſt deſſen Lob ſchön gedacht, es mag der Wahrheit ähnlich ſeyn oder nicht. Sollten Sie dieſen Pindariſchen Scribenten kennen, bitte ich Ihm meine Erkenntlichkeit zu bezeugen.

Sie erwähneten, ſo viel mir wiſſend iſt, der Reiſe des Herrn von Riedeſel durch Sicilien und durchs groſſe Griechenland. Es wäre derſelbe vorlängſt abgegangen, wenn Herr Fueßli, dem ich dieſen Antrag thun laſſen, mir eine einzige Zeile hierüber ſchreiben wollen, welches der Sache wohl wehrt geweſen ſeyn würde, da weder der Scribent noch ich den allermindeſten Vortheil ſuchen. Ich werde dieſe Schrift zugleich mit den beyden Zeichnungen für Sie, abgehen laſſen, und es kan dieſelbe Herrn Fueßli zugeſtellet werden.

Was meine Monumenti betrift, kan ich keinen ſtarken Abgang derſelben vermuthen: es iſt ein Buch, welches ſich vielleicht nur nach zehen Jahren verkaufen wird. Ich würde indeſſen einem Buchhändler, welcher mir zehen Exemplare verkaufen wollte, das eilfte gerne ſchenken, und das zehnte für neun derſelben.

Meine Geſchichte der Kunſt, an welcher, wie ich in Neapel gethan habe, alſo auch hier unaufhör-

lich arbeite, kan nicht im deutſchen gedruckt werden, weil dieſelbe auf der Leipziger Meſſe nicht erſcheinen darf, vermöge des Privilegiums, welches Walther hat; und was dort nicht kan umgeſetzet werden, hat keinen groſſen Vertrieb zu erwarten. Ueber dem, wann ſich auch bey Jhnen ein Buchhändler dem ohngeachtet zu dem Druck bequemen wollte, wurde ich kaum den Schreiberlohn verdienen. Jch muß alſo den Druck ſelbſt auf meine Koſten und Gefahr übernehmen, ſo viel ich einſehen kan.

Zu der Ueberſetzung aber in die franzöſiſche Sprache iſt kein Ort bequemer, als Berlin; und von daher erwarte ich Nachricht, ob ſich dort ein geſchickter Mann befinde, der dieſe Arbeit auf meine Koſten übernehmen wollte. Jch wäre im Stande dieſe Ueberſetzung ſelbſt aus dem gröbſten zu machen, habe auch angefangen es zu thun, aber ſo viel Geduld ich auch immer beſitze, fehlet es mir hier an derſelben.

So bald ich beſagte Nachricht habe, werde ich Anſtalt zu meiner Reiſe nach Deutſchland machen; deren Erlaubniß ſchwer halten wird. Dieſer Vorſatz aber würde unterbrochen werden, wenn es wahr iſt, was man von neuem ſpricht und ſchreibet, daß der Kayſer die künftige Königin von Sicilien bis Livorno, und von da zu Waſſer bis nach Neapel begleiten wolle, und auf der Rückreiſe Rom zu ſehen gedenke. Sollte dieſes aber wieder meinen Wunſch geſchehen, würde ich den Winter über in

Deutschland zubringen müssen. Die Zeit wird dieses lehren.

Mich deucht, ich meldete in meinem vorigen Schreiben, daß ich mit der Arbeit des Franchi sehr zufrieden bin; ich würde den Kopf des Apollo demjenigen vorziehen, welchen Cavaceppi selbst für den Fürsten von Anhalt gearbeitet hat; Sie können sich also, mein Freund, im voraus freuen, zwey sehr schöne Arbeiten zu bekommen.

Um wiederum auf meine Reise zu kommen, würde ich meine Freunde in der Schweiz auf der Hinreise sehen, wenn ich wegen des Kayſers spät abgehen müßte; kan ich aber zeitig reisen, bliebe dieses Vergnügen bis zur Rückreise, in dem Herbste verschoben. Gewiß ist auf meiner Seiten, daß ich suchen werde, Deutschland und die Schweiz dieses Jahr zu sehen.

Von den wenigen Fremden die hier sind, kenne ich, Gott Lob, niemand, und die Deutschen selbst fragen nicht einmal nach mir.

Zu Ende dieses Monats wird Herr Hamilton nebst der Frau von Neapel her kommen, und der Herr von Riedesel wird ihn vermuthlich begleiten. Jener wird als ein Bilderkrämer sehen und betrachten.

Ich bin nebst tausend Grüssen an die Freundin und den Freund.

Der Ihrige und ewige
Winkelmann.

82.

82.

An Ebendenselben.

Rom den 2 Merz 1768.

Mein theuerester würdiger Freund!

Ich habe einen Posttag überschlagen auf Ihr geschätztes vom 29 Jenner zu antworten, weil ich sehr mit Schwindeln befallen war, welche sich sint ein paar Jahren bey mir melden, und mich erinnern können, mein Haus zu bestellen, oder nicht weit aussehende Unternehmungen anzufangen. Es nöthigen mich über dem meine Augen, weniger als vorher zu arbeiten.

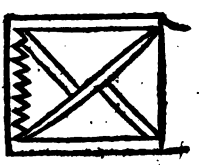
Was erstlich meine Reise betrift, wird dieselbe bis künftiges Jahr verschoben werden müssen, wegen der vermuthlichen Ankunft des Großherzogs nebst dessen Gemahlin allhier, und zwar, wie man glaubet, in ganz unbekannter Gesellschaft des Kayſers; dieses würde gegen das Ende des Monats May geschehen, und wenn der Aufenthalt dieser Herrschaft auch nur vierzehen Tage dauren sollte, wird dadurch diese Reise verdorben. Es würde dieselbe auch für den Cardinal eine grosse Kränkung seyn.

Für die Sorgfalt, die Sie sich zur Beförderung der Uebersetzung der neuen Geschichte der Kunst, und des Drucks derselben genommen haben, sage ich Ihnen den allerverbindlichsten Dank; ich sehe aber-

dannoch viele Schwierigkeiten in dieſem Vorſchlage. Denn erſtlich iſt es nöthig, daß ich dieſes ganze Werk von neuem abſchreibe, wie ich bereits angefangen habe; wer will mir dieſe Mühe bezahlen? Ferner ſcheint es mir unumgänglich nöthig, dieſen Druck unter meinen Augen beſorgen zu müſſen, weil es andern nicht auf gleiche Weiſe bekannte Sachen ſind, und vornemlich wegen der angeführten Beweiſe; der häufigen griechiſchen Stellen nicht zu erwähnen; denn es ſind in dieſer neuen Arbeit mehr als hundert alte Scribenten von neuem erkläret und verbeſſert. Zulezt würde ſich mein ganzer Gewinn auf Schreibegebühren einſchränken: dann der höchſte Preiß, in welchem ſich der vorgeſchlagene Verleger einlaſſen würde, würde höchſtens drey Zechini für den gedruckten Bogen ſeyn, welches mir Walther zulezt bezahlet hat. Endlich erfordern die Regiſter meine Gegenwart bey dem Drucke ſelbſt. Ich hoffe einen Ueberſetzer in Berlin zu finden; damit ich mich aber wegen einer heimlichen Abſchrift in Sicherheit ſetze, werde ich meine Abſchrift ohne alle Beweiſe überſchicken; dieſe könnten allein von Gott ſelbſt ausgefunden werden.

In Abſicht der Allegorien des Begräbniſſes können nebſt einem Fruchthorne die Faſces angebracht werden; ich würde dieſelbe aber nicht auf der Wage legen, weil ſich dieſes in alten Werken nicht findet, ſondern dieſe und die Wage jedes beſonders vorſtellen, die Faſces ſind ferner niemals mit Lobeerzwei-

gen umwunden, ſondern es ſtecket ein einziger Lobeerzweig oben auf, wie ich in den Monumenti p. 234. gezeiget habe. Da auch die Beile in vielen faſcibus in einem Futter ſtecken, wie dieſelben auſſer Rom und auf den Feldzügen getragen wurden, und wie die Griechen ſowohl als Römer ihre Helme und ihre Schilder mit einem ledernen Futter überzogen hatten, könnten Beile auf ſolche Art vorgeſtellet auf die Gelindigkeit im Strafen zielen, ſonderlich da es ein Grabmal unter freyen Bürgern iſt, wo die Faſces ohne Beile ſeyn ſollten, wie dieſelben in Rom ſelbſt getragen wurden. Die überzogenen Beile an den faſcibus im Campidoglio ſind alſo geſtaltet.



Ich habe mit den zwey Zeichnungen für Sie zugleich das eigenhändige Mſcrpt. des Herrn von Riedeſel abgehen laſſen. Da ich aber nicht die Zeit gehabt, die ganze Handſchrift ſo durchzugehen und zu verbeſſern, als ich auf dem erſten Bogen angefangen habe, ſo lieget dem Verleger ob, dieſes ſelbſt zu thun, oder durch eine geſchickte Feder thun zu laſſen, als welches ſowohl von mir als von dem Verfaſſer der Willkühr eines vernünftigen Mannes überlaſſen wird.

Der Titul aber bleibe ohne den geringſten Buchſtaben zuzuſetzen, wie ich denſelben abgefaſſet habe. Will man einen Vorbericht voranſetzen, ſtehet dieſes frey, und man kan die Verbindlichkeit, die wir dem würdigen Verfaſſer haben, erheben, aber ohne denſelben zu nennen. Es ſtehet derſelbe jzo fertig, mit der erſten Gelegenheit nach Smyrna abzugehen. Der Format des Drucks wird in groß Octav ſeyn müſſen.

Herr Fueßli bleibet allezeit vorgezogen, wenn es ihm anſtehet, wie ich nicht weiß, als von andern; wo nicht, bleibet dieſes Ihrer Verfügung überlaſſen. Ich bitte mir nur einige Exemplare aus, von welchen ich dem Verfaſſer einige nach der Levante zu übermachen ſuchen werde. Der Verleger ſoll keine andere Obliegenheit haben, als dieſe; auf ſeine Koſten bis Leipzig zwey Exemplare in einem einzigen Umſchlage zu überſchicken, das eine für den Fürſten von Anhalt-Deſſau, das andere für Herrn Muzell-Stoſch, in Berlin.

Die Prænumeration des Hamiltoniſchen Werks ſind 16 uncie di Napoli, eine oncia macht 32 Carlini. Der erſte Band iſt erſchienen; der zweyte wird zu Anfang des May hervortretten; und die Kupfer aller vier Bände ſind völlig geendiget, wovon ich der Augenzeuge bin. Gruß und Kuß an die würdige Freundin und den Freund.

Ihr ewig eigener Freund mit
Leib, Geiſt und Seele
Hans Winkelmann.

83.

An Ebendenſelben.

Rom den 30 Merz 1768.

Mein theureſter-Herzens-Freund!

Zwey Worte, welche ich nur Zeit habe Ihnen zu ſchreiben, werden Ihnen hoffentlich ſtatt eines langen Schreibens ſeyn; denn ich melde Ihnen meine Abreiſe nach Deutſchland, wohin ich in Geſellſchaft Herrn Barthol. Cavaceppi den 8ten des bevorſtehenden Monats April abgehen werde; und folglich gedenke ich im Herbſte auf das ſpäteſte bey Ihnen zu ſeyn mit meiner ganzen Frölichkeit. Geben Sie unſern gemeinſchaftlichen Freunden in Zürich davon Nachricht, und laſſen ſich die Reiſe meines Freundes durch Sicilien und groß Griechenland, als meine eigene Arbeit, empfohlen ſeyn. Ich erwarte alſo nur in Berlin Nachricht von Ihnen, wo ich allererſt zu Ende des Junius ſeyn kan: denn in Deſſau finde ich meinen Stoſch, und gehe mit demſelben nach Braunſchweig und Hannover, und alsdenn nach Berlin, wo ich die Ueberſetzung meiner Geſchichte beſorgen werde. Bis auf die ſehnliche Wolluſt Sie in dem geliebten Vaterlande wieder zu ſehen, erſterbe

ich nebſt herzlicher Begrüſſung der Freundin und des Freundes.

Ihr eigener
Winkelmann.

N. S.
Beſorgen Sie die Beylage nach Straßburg.

Herrn Winkelmanns Anleitung an die Herren Uſteri und von Mecheln während ihres Aufenthalts in Rom, im Jahr 1766. um wenn er nicht könnte mit Ihnen gehen, das Wichtigſte allein und mit Nutzen zu beſehen.

Meine theureſte Freunde!

Ich muß aus Schuldigkeit heute früh mich beyden neuen Cardinälen zeigen, weil Sie meine Gönner ſind. Ich werde nach der Villa Aldovrandini kommen, und ſehen ob Sie noch da ſind. Oder welches gewiſſer iſt, ich werde ſuchen, heute Abend gegen eine halbe Stunde in der Nacht bey Ihnen zu ſeyn. Und da es öfters begegnen wird, daß ich nicht ſelbſt bey Ihnen ſeyn kan, ſo bedienen Sie ſich alsdann dieſer Anleitung.

Winkelmann.

V I L L E

Mattei.

Il ſoſtegno di una Statua (la quale però manca) che conſiſte di un panno gettatovi e di una Spada che vi è appeſa.

La Muſa Tragica Melpomene, communemente chiamata Livia, ed incontro ad eſſa la Muſa Comica Talia, la quale ſi riconoſce al ſuo panneggiamento coſtante ed uniforme in tutte le ſue figure.

La teſta Coloſſale di Plutone.

Una gran Caſſa ſepolcrale con le figure delle nove Muſe, che vi ſi diſtinguono con attributi particolari.

Villa Caſali, vicina a Villa Mattei.

Una belliſſima Statua di Antinoo, raffigurato da Bacco.

Villa Farneſe.

La più bella Statua di Eſculapio che ſia a Roma.

Bella Statua di Giunone.

La Statua di un giovine in atto di legarſi il diadema intorno al capo, che ſta ſopra la baluſtrata.

Due Stanze ſotterranee del Pallazzo de' Ceſari, nelle quali vedeſi il ſoffito dipinto.

Villa Negroni
nell' Orto

Due Statue ſedenti, l'una d'un Senatore, l'altra del Comico Poſidippo col ſuo nome ſul zoccolo.

Due Cariatidi col calato in capo.

Un Mercurio con la lira a' piedi.

La Statua di un' auriga ne' giuochi Circenſi, nel riſarcirla trasformata in un Giardiniere, a cagione del coltello fermato ſotto le faſcie del ſuo corpo.

Quattro Baſſorilievi compagni.

nel Palazzo.

Due Statue di donne egregiamente panneggiate.

La Statua di un' Apollo giovane con la teſta di ritratto.

Una figurina di Pallade, col fulmine in mano.

La teſta di un Paride.

Due belli Amorini che ſcherzano.

Villa Ludoviſi.

nell' Orto.

Una Statua Senatoria col nome dello Scultore greco Zenone ſcolpito nel lembo del panneggiamento.

Una figurina d' Iſide ſenza teſta, che poſa un piede ſopra una Nave.

La belliſſima teſta Coloſſale all' ingreſſo della Villa.

nel Palazzo

La bella e conſervatiſſima Statua di Apollo il Paſtore, che ſi riconoſce al pedo paſtorale.

Un baſſorilievo che rappreſenta Elena e Paride nel atto d' imbarcarſi.

La più bella Statua di Marte che eſiſte.

Il bel gruppo di Fedra e d' Ippolito.

nel Palazzino.

Due ſoffitti dipinti da Guercino.

Una bella teſta di Giunone per la Scala.

Paeſi dipinti nel fregio di una Stanza, di Domenichino.

Villa Papa Giulio, fuori la Porta del Popolo.

Bei Stucchi copiati dall'antico dal Vignola.

Un gran Sfinge in granito roſſo.

Achille e Penteſilea, in una Caſſa ſepolcrale.

La Villetta Spada, ſul Palatino.

Una Loggia dipinta da' Scolari di Raffaello.

La Villetta Olgiati, fuori la Porta Pinciana.

Stanze dipinte dalla Scuola di Raffaello.

L'Orto dietro il Palazzo Farneſe.

Un belliſſimo Bacco più grande del naturale, appoggiato ſopra il ſuo Genio.

Due belle Veneri con teſte di ritratto.

Un Oſide di marmo bigio.

Mercurio che abbraccia una fanciulla.

L'Orto Pontificio ſul Quirinale.

La Statua ſedente di Giunone che alatta Ercole.

Una bella Muſa.

Villa Aldovrandini.

La Pittura antica, detta le Nozze Aldovrandine. Belli baſſorilievi.

PALAZZI.

Palazzo Vaticano.

La Capella Siſtina dipinta da Michaele Angelo Buonaroti, a riſerva delle pareti dipinte da Pietro Perugino.

La Sala Geografica.

Palazzo Pontificio a monte Cavallo.

Le Stanze appreſſo la Capella, ripieni di Quadri de' primi Pittori.

Palazzo Barberini.

Le coſe più inſigni ſono

La Statua quaſi Coloſſale di una Giunone.

Una Muſa dell' iſteſſa grandezza, del tempo avanti Fidia, come ſpero di averlo dimoſtrato nelle Oſſervazioni ſopro l' Iſtoria dell' Arte.

Due Candelabri di Marmo.

Un Ragazzo che morſica una mano che tiene un aſtragalo.

Il Fauno dormiente.

Due Pitture antiche; la Venere e la Roma.

Una piccola Seda.

Due Caſſe ſepolcrali, delle quali l'una rappreſenta la morte di Agamemnone, e l'altra la favola di Proteſilao.

Nell' orto di queſto Palazzo vedeſi una Tavola di granito roſſo, di cui ho raggionato nel Catal. di Stoſch.

Palazzo Giuſtiniani

nella Galleria.

La Statua della Pallade.

negli Apartamenti. Quadri

Un Criſto di Michel Angelo da Caravaggio.

Un S. Gio: di Domenichino

Gli Apoſtoli di Albano.

nel Cortile

La morte di Agamemnone. Baſſoril.

La morte di Penteo. Baſſoril.

Per là Scala

Giove bambino allevato dalla Ninfa Adraſtea. Baſſoril.

Una Statua colla teſta di Domiziano.

Un Apollo. Baſſoril. Stimato antico, ma e moderno.

Palazzo Colonna.

La Galleria de' Quadri

L'Europa di Albano.

Il Ganimede che ſi dice di Tiziano.

Due Angeli che piangono un Criſto morto di Albano.

Paeſi di Claudio di Lorrena, di Puſſino e di Salvatore Roſa.

Una belliſſima Venere di Paolo Veroneſe.

Un Criſto Morto di Guercino.

Adamo ed Eva di Domenichino.

Un Sacrifizio di Auguſto di Carlo Maratta.

La Pittura e la Scultura di Guercino.

nella Libreria

La celebre Apoteoſi di Omero. Baſſoril. commentato e ſpiegato da molti Autori.

Palazzo Borgheſe.

Galleria de' Quadri.

La Madonna che calpeſta il Drago, da Caravaggio

Il Bagno di Diana del Domenichino.

Il ritratto di Machiavello, che dicono di Tiziano.

Il celebre Ritratto di Tiziano, cognito ſotto il nome di Maeſtro di Scuola.

Una piccola Maddalena di Annibale ed il celebre S. Antonio nell' eremo del medeſimo.

Uno de' migliori Quadri di Roma, che rappreſenta la ſepoltura di Criſto e che io ſtimo di Raffaelle, e delle migliori opere ſue.

Il piccolo diſegno di Raffaelle.

Anchiſe portato da Enea dall' incendio di Troja del Barozi.

Palazzo Farneſe.

la Sala

Un Appollo ſimile a quelli di Villa Medicis, ma più bello ancora; la teſta è di una bellezza traſcendente.

Due Statue del primo Stile Greco, ciò che riconoſceſi alle fattezze della teſta e a' capelli, ed a' peli delle parti genitali.

La preteſa Agrippina.

Palazzo detto la Farneſina.

Tre teſte di Euripide di cui l'una ha il ſuo nome ſcritto in Greco.

Un bel gruppo di Ercole ed Omfale.

Una belliſſima teſta di quelle che ſono cognite ſotto nome di Platone.

Una Figurina di Polluce, trasformata in Paride.

Due Eroi morti e feriti con una donna compa-

gna, la quale credo che sia Deianira, Consorte di Ercole, la quale morì combattendo accanto al suo marito, ferita nella mammella destra.

La più celebre testa di Omero.

Una testa di Apollo, simile nell' acconciatura de' capelli alla Statua di questa deita nella Villa Belvedere a Frascati.

Palazzo Corsini va veduto per la rara Raccolta de' Quadri, fra' quali sono più rari e celebri.

Il Ritratto di Giulio II. di Raffaelle.

Un S. Giovanni se non m'inganno, o sia una santa familia, di Fra Bartolomeo.

L' Erodiade di Guido.

Un bellissimo Barocci, anzi due.

Palazzo Mattei.

Due Bassiril. nel Cortile e per la Scala, che rappresentano lo Sposalizio di Peleo e Tetide.

Nel Cortile un Bassoril. di Basalte verdigno, che raffigura quatro figure Egizzie, ma di Scultura Greca.

Nel Palazzo. La celebre testa di Cicerone col nome suo antico, ed un bel Quadro di Pietro da Cortona, che raffigura Cristo e l' Adultera.

Palazzo Santa Croce.

Due bellissimi Quadri di Guido. I bei freggi nel Cortile sono di scultura moderna.

Palazzo Falconieri

Per la ſcala. Una bella Pallade che raſſomiglia a quella di Villa Albani.

Palazzo Boccapaduli

I ſette Sagramenti di Puſſino.

Palazzo Chigi al Corſo

Il più bel Quadro di Benvenuto Garofalo, che ſia cognito, e rappreſenta un' Aſcenſione

Quattro Quadri ovati di Albani

Diana ed Endimione di Bacicci

Palazzo Pamfili, al Corſo contiene la più gran Galleria di Quadri a Roma

Pelazzo Rondinini al Corſo, ove il Padrone medeſimo moſtra li Marmi ed i Quadri a chi viene in mio nome.

Fra i Quadri trovaſi uno Schizzo di Guido, il quale e un capo d' opera nella Pittura, e merita annoverarſi fra le più belle coſe di Roma.

Palazzo Spada.

Quadri, la Lucrezia e la Giudita del Guido. Il Ratto di Elena del medeſimo e la Didone del Guercino.

Il Sagrifizio d'Ifigenia di Pietro Teſta e due Paeſi di Claudio di Lorrena.

Il fregio d'una Stanza dipinta da Giulio Romano.

Marmi. La Statua di Pompeo e Otto grandi

Baſſorilievi ſceleratamente rifarciti, fra' quali e' il Dedalo, il Ratto di Elena, Uliſſe e Diomede nel portar via il Palladio, Bellerofonte col Pegaſo &c.

Palazzo Altieri

Due Paeſi di Claudio di Lorrena, fra' quali ſtimo che l'uno ſia il più bello nel mondo di queſto Pittore.

Palazzo Roſpiglioſi

L'Aurora di Guido e due Quadri del Domenichino.

CHIESE

al Geſu

La Stanza di S. Ignazio piena di Quadri inſigni.

a S. Gregorio ſul monte Celio

Il non plus ultra nel Colorito puo dirſi il S. Gregorio di Annibale Caracci.

Chieſa nuova

La preſentazione della Madonna del Barocio.
Il Criſto di Caravaggio.

S. Iſidoro. Tre Quadri di Maratta fra' i quali l'uno è celebre.

S. Silveſtro a monte Cavallo.

Il ſoffito di una Capella dipinta egregiamente dal Domenichino.

Zugabe zum zwanzigsten Brief.

Wir glauben unſern Leſern einen angenehmen Dienſt zu erweiſen, wenn wir ihnen hier von dem Werke des Herrn Grafen von Caylus Nachricht geben, von welchem in dieſem Brief die Rede iſt: da daſſelbe nicht nur wegen ſeiner Seltenheit, ſondern vielmehr wegen der ganz beſonderen Art, mit welcher es ausgeführt worden iſt, ſeines gleichen nicht hat, und ſelbſt das von Herrn d' Hancarville über die hetruriſchen Gefäſſe weit übertrift.

Gemählde, die in den Ruinen römiſcher Palläſte gefunden und da ſie noch unbeſchädigt waren, von Pietro Santo Bartoli gezeichnet, und nach den Originalen gemahlet worden, machen den Gegenſtand dieſes Werks aus: Ein ſonderbarer Zufall war es, daß dieſe koſtbare Zeichnungen ohne Zweifel nach mancherley Schickſalen, und nach Verfluß ſo vieler Jahre, in die Hände des Mannes geriethen, der ſie beſſer als jemand ander zu ſchätzen, und zum Nutzen der Kunſt anzuwenden wußte: der Graf Caylus traf ſie nemlich von ungefehr bey einem derjenigen Krämer an, die zu Paris auf offener Straſſe ihren Verlag von alten Büchern, Zeichnungen und Kupferſtichen feil haben: Caylus erkennte ſogleich den Werth dieſer Papiere, erhandelte dieſelbe, um ſeinen Freunden und anderen Liebhabern der Kunſt ein Geſchenk

damit zu machen. Er ließ dieſelbe ſogleich in Kupfer ſtechen, und zwar nach dem Spiegel, damit die Seiten im Abdruck nicht verkehrt würden, und deſto genauer nach den Originalen bemahlet werden könnten, zu welcher Arbeit Herr Mariette einichen Frauensperſonen beſondere Anleitung gab. Nachdem nicht mehr als drey und dreißig Abdrücke von den Kupfern genommen waren, wurden dieſe wieder unnütz gemachet, und die Zeichnungen dem Königl. Kabinet von Kupferſtichen mit dem Beding geſchenkt, daß ſie den wenigen Freunden, welchen Herr Caylus die Abdrücke geſchenkt hatte, mitgetheilt würden, um darnach ihre Exemplare bemahlen zu laſſen, worüber Herr Mariette abermal die Aufſicht hatte.

Das Werk hat zum Titul Recueil de Peintures antiques, imitées fidelement pour les couleurs & pour le trait, d'aprez les Deſſains colories faits par *Pietre Sante Bartoli.* Fol. Paris 1757. Es beſtehet daſſelbe aus 33 Kupferblatten halb und ganz Folio, und 31 Seiten Text, theils Einleitung, theils Erklärung der Gemählde. Am Ende iſt ein ebenfalls bemahlter Kupferſtich in ganz Folio beygefügt, der den groſſen Fußboden von moſaiſcher Arbeit zu Palæſtrina vorſtellt, mit der Erklärung des Herrn Abbé Barthelemy.

Die Einleitung enthält allervorderſt Anmerkungen über die Verſchiedenheit des Geſchmacks oder der Manier, die in ungleichen Zeitaltern und bey verſchiedenen Nationen in der Mahlerey geherrſchet, und

ſich vornemlich auf drey Dinge beziehet, auf die Auswahl und Anwendung der Farben, die Austheilung von Licht und Schatten, und die Zuſamenſetzung und Anordnung der Figuren die das ganze Gemählde ausmachen. Erziehung und Gewohnheit haben auch hierinn einen ſo ſtarken Einfluß, daß jede Nation die Gemählde der andern verachtet, die von ihrer Manier in dieſen Stücken abgehen, welche doch das Weſen der Mahlerey nicht ausmachen.

Herr C. hält dafür, daß eben ein ſolches, von Gewohnheit herrührendes Vorurtheil daran Schuld ſeye, daß die Neuern, die den Alten in Abſicht auf Zeichnung ohne Wiederred den Vorzug einraumen, ſich hingegen in Abſicht auf die erwähnten Stücke weit über ſie erhaben glauben. Würde man ſich einmal über dieſes Vorurtheil wegſetzen, ſo würde auch die Frage wegfallen, ob die Mahlerey von den Alten zu eben dem Grad der Vollkommenheit gebracht worden ſeye, zu welchem ſich die Bildhauer Kunſt bey ihnen erhoben ſah? Eine Frage, die Herr C., als einer der geübteſten Kenner der alten und neuen Kunſtwerke, keinen Anſtand nimmt, mit Ja zu beantworten. Da er überdies auch der Mahlerey al freſco den Vorzug vor den Gemählden in Oelfarben beylegt; ſo dienet es der Kunſt der Alten keineswegs zum Nachtheil, daß ſie dieſe leztere Art nicht gekannt haben: Allein Er glaubt dabey, daß die jzo noch aus dem Alterthum vorhandenen Gemählde al freſco bey weitem nicht hinlänglich ſeyen, ein zuverläßiges Ur-

theil zu fällen und den Vorzug der neueren vor denſelben darzuthun. Einmal weil dieſelben alle nur römiſche Arbeiten ſind, die den Glanz, zu welchem ſich die Kunſt bey den Griechen erhoben hatte, lange nicht erreichen. Demnach, weil eben dieſe Gemählde, die man nach und nach in Rom entdecket hat, gar nicht als Arbeiten der beſten römiſchen Künſtler können angeſehen werden; Indem ſie alle auf Mauer gemahlet und in Vorzimmern, Begräbniſſen und andern ſolchen Stellen gefunden worden, wo ein groſſer Virtuoſo ſich kaum würde bequemet haben, ſeine Kunſt anzuwenden: So daß ſie höchſtens von dem Talente mittelmäßiger Künſtler zeugen. Deſſen ohngeachtet findet Herr C. auch in den vorhandenen römiſchen Gemählden, Vorzüge und Verdienſte, die ſie in mancher Abſicht den Gemählden aus den beſten Zeiten nahe ſetzen. Er glaubt nemlich, daß wir in den noch vorhandenen römiſchen Gemählden, zwar eben dieſelbe Anordnung der Figuren, und die gleiche Austheilung der Farben überhaupt; nicht aber eben dieſelbe Leichtigkeit in Führung des Pinſels, nicht die Vollkommenheit des Umriſſes, und daher auch nicht eben den Grad des Ausdrucks der Leidenſchaften antreffen, wie bey den Griechen, die die Lehrer der Römer waren. Deſſen ohngeachtet läßt ſich aus anderen Eigenſchaften, aus den wohlgewählten Stellungen, aus ihrer leichten und angenehmen touche, aus ihren einfachen und lieblichen Farben, fürnemlich aber aus dem darinn herrſchenden natürlichen

und naiven Ton gar wohl erklären, wie dieſe Gemählde bey einer ſo reitzbaren und gefühlreichen Nation die lebhafteſte Würkung haben hervorbringen müſſen.

Es iſt ſich deßwegen auch nicht zu verwundern, daß die gröſten neuern Künſtler die Entdeckung alter Gemählde für einen Schatz angeſehen, aus welchem ſie ſich zu bereichern Gelegenheit nahmen. Herr E. giebt uns hier die Geſchichte dieſer Entdeckungen woraus wir lernen, wem wir dieſelbe und beſonders die Zeichnungen zu danken haben, welche allein noch übrig ſind, da die Originale durch mancherley Zufälle und aus Mangel genugſamer Sorgfalt meiſtens ganz zerſtört worden, oder verblichen ſind. Zu Raffaels Zeit entdeckte man in den Ruinen eines Pallaſts des Titus eine Reyhe von Zimmern, deren Decken und Wände bemahlt geweſen; ganze Stücke davon waren noch ganz unverſehrt, und die Farben hatten ihren vollen Glanz behalten, meiſtens ſolche, die man Groteſquen nennt: Nach dieſen ſtudierte Raffael, und ließ ſeine Schüler darnach Zeichnen. In der Sammlung des Herrn Mariette fanden ſich einige dieſer Zeichnungen von Giov. da Udine, die mit dem gröſſeſten Fleiß nicht nur die Umriſſe ſondern die Austheilung der Farben darſtellen. In dieſem Geſchmack mahlte Raffael die berühmten Gallerien im vaticaniſchen Pallaſt, die unter dem Titul Loggie del Vaticano bekannt ſind, ſo daß man ſich faſt nicht enthal-

ten kan, zu vermuthen, Raffael selbst habe nach diesen Originalen seine Zeichnungen studiert.

In dem Escurial sollen sich mehrere dergleichen Zeichnungen befinden, wovon der Cardinal Massimi Copeyen mit sich nach Rom gebracht; wo Er seine Sammlung mit eben der gleichen Zeichnungen nach alten Gemählden, die daselbst gefunden worden, vermehrt hat, Herr C. weiß von dieser Sammlung nur so viel, daß sie in Engelland gekommen seye, aber nach dem Tod des Dr. Mead ist ihr Besitzer unbekannt. Eine gleiche Sammlung machte um eben die Zeit der Commendatore del Pozzo, und diese ist in das Kabinet des Papsts Clemens XI. gekommen. Alle diese Zeichnungen waren von der Hand des Pietro Santo Bartoli, der auch der erste ist, welcher alte Gemählde in Kupfer gebracht hat: da Ao. 1674. an der flaminischen Strasse die Grabstätte der Familie Naso gefunden ward, welche inwendig gemahlet war, und der Cardinal Massimi ihm aufgetragen hatte, diese Gemählde, die höchstens aus den Zeiten der Antonine sind, zu zeichnen, ehe sie das Schicksal anderer betroffen hätte, die durch den Zugang der frischen Luft verdorben worden. Ao. 1680. wurden sie mit einem Text von Bellori ediert. Und nach dessen Tod kam das gleiche Werk mit andern Blättern vermehrt die de la Chausse erklärte Ao. 1706. heraus. Herr C. tadelt an diesen Zeichnungen, daß sie zu viel von der eigenen Manier der Zeichner he-

ben, bey welcher man die Leichtigkeit der Originale zu sehr vermißt.

Ao. 1740. gab der gelehrte Engländer Turnbull zum Beschluß seiner Abhandlung von der Mahlerey der Alten, eine Sammlung von alten Gemählden in Kupferstichen heraus, die aus der oberwähnten Sammlung des Cardinals Massimi hernach des Dr. Meads, und nach anderen Zeichnungen aus der Sammlung des Cardinals Albani, und des Farnesischen Hauses genommen waren. Allein er fand selbst, daß diese Art durch Kupferstiche die nur den Umriß, und vermittelst der Chrafour Licht und Schatten und Perspectiv anzeigen, einen sehr unvollkommenen Begrif von Gemählden geben könnten, deßwegen er einichen Blättern noch andere beyfügte, die nichts als den Umriß darstellten, die aber vermittelst Ziffern und einem beygelegten Text, die Farben anzeigten, die an jedem Ort aufgetragen waren. Wie unzulänglich gleichwohl dieses Hülfsmittel sey, läßt sich aus der Unähnlichkeit abnehmen, die man an so viel Blättern gewahren wird, die nach der gleichen Anzeige, aber von ungleichen Händen ausgemahlt seyn mögen. Herr C. nahm sich deßwegen vor, etwas vollkommenes zu liefern, Er ließ wie Turnbull nur die Umrisse stechen, aber auf diese mußten die mit Gummi angemachten Farben mit dem Pinsel auf das sorgfältigste nach den vor Augen liegenden Zeichnungen aufgetragen werden. Eine Art alte Gemählde zu edieren, die so vollkommen ist, als man sie nur

immer erwarten kan, die aber zu kostbar ist, als daß sie viele Liebhaber hätte finden können, deßwegen Er sich auch auf eine so kleine Anzahl Abdrücke eingeschränkt hat.

Dieses ist der Innhalt der Einleitung die zwölf Seiten einnimmt. Dann folget auf 18 Seiten die Erklärung der einzelnen Blätter, nebst der Anzeige wo jedes Stück gefunden worden, nach dem Bericht, der auf den Zeichnungen selbst stand.

Da diese Erklärungen ohne die Vorstellungen selbst wenig lehrreiches enthielten, so wird es schicklicher seyn, überhaupt von dem Innhalt und der Beschaffenheit der Blätter Nachricht mitzutheilen.

Blatt I. VII. VIII. und XXXIII. enthalten Grundrisse und Durchschnitte der Gebäuden in welchen diese Gemählde gefunden worden.

Blatt IX. XVIII. XXI. XXII. und XXIII. letzteres in ganz Folio, erstere in halb Folio, ganze Decken von Zimmern mit durcheinander geflochtenen Zierrathen, die man Grotesquen nennt. XIX. In gleichem Geschmack, ein Stück von einer bemahlten Wand. N. XVIII. ist, wiewohl nicht so groß, von Bellori ediert. S. Gronov. thesaur. antiq. græc. Tom. 12. pag. 9. fig. VI.

Blatt XXVIII. und XXIX. Stücke von einem Fries von Laubwerk mit Figuren.

Blatt XVII. und XX. sind Wände von Columbariis, die eine mit Aschenurnen, die andere mit einem marmornen Sarg, (sarcophago) beyde mit

grotesquen Verzierungen. Gronov. ebendaſ. S. 14. fig. XIII.

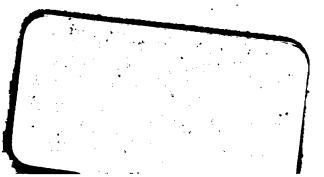
Blatt XXX. XXXI. und XXXII. ſind moſaiſche Arbeiten, letztere nur von weiß und ſchwarzen Steinen.

Die übrigen Blatten ſtellen theils einzelne Figuren, theils ganze Gruppen vor, in einichen ſind die Figuren nackend, in andern bekleidet: Viele davon ſind auf kleinen dunkelfarbichten Feldern in den Decken oder Blafonds, und ſind deßwegen auf beſondern Blättern gemahlt, ſo daß die Figur ohngefehr die Höhe von vier bis fünf Zohl hat.

Die reichſten Compoſitionen ſind Nro. XXIV. und XXV. Erſtere ſtellet einen ſchönen, nackten Jüngling mit ſeiner Gefährtin vor, die im Meer auf einem Felſen ſitzen, von da ſie Kindern zuſehen, wovon einiche im Waſſer ſchwimmen, andere in Schiffen hin und her fahren, und ſich mit dem Fiſchfang oder mit muſicaliſchen Inſtrumenten beluſtigen. Man kan ſich Bachus und Ariadne auf Naxos dabey denken. Nro. XXV. ſtellet die Geburt der Venus vor; Wie ſie von jeder Grazie geziert aus den Fluten hervorkommt. Um ſie her ſchweben kleine liebes Götter, und eine Menge Kinder am Geſtade preiſen ihre Ankunft mit Geſang und muſicaliſchen Inſtrumenten, und ſammeln Blumen, die ſie auf den Weg ſtreuen.

Den Beſchluß des ganzen Werks macht der be-

rühmte Fußboden zu Paläſtrina von moſaiſcher Arbeit.

Da man ſchon verſchiedene Zeichnungen davon in Kupfer hatte, die aber viele Fehler haben; ſo ließ Herr C. durch einen italiäniſchen Zeichner, die allergenaueſte Zeichnung auf folgende Weiſe nehmen. Der Zeichner bedeckte den Boden ſelbſt mit geſirnießtem, durchſichtigem Papier, auf welchem er das Original Zug für Zug nachzeichnete: dieſe Zeichnung, die hiemit die völlige Gröſſe des Originals hatte, und demſelben in allen Theilen ähnlich ſeyn mußte, ward nach Paris geſandt und ins kleine gebracht, und zu Paläſtrina von neuem mit dem Original genau verglichen und nach demſelben gemahlt: So daß man beydes in dem Umriß und an den Farben die gröſte Aehnlichkeit hat, die irgend eine Copie haben kan. Zu dieſer Tafel hat Herr Abbé Barthelemy eine gelehrte, ausführliche Erklärung gegeben, von der es unnöthig ſeyn würde hier Nachricht zu geben, da dieſelbe nachher den Memoires del' Academie des Inſcriptions. Tom. XXX. zuſammt dem Abdruck eben dieſer Kupferblatte beygefügt worden.

Bt. fr. the Final Fund
May 1932. 6 Mk.